Das Leben
einer
englischen Pfarrerstochter.

Von

Mistreß Gore.

Deutsch

von

L. von Alvensleben.

Dritter Theil.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1853.

Erstes Kapitel.

Herbert Fanshawe's Absicht bei einem Besuche in Mildenhall-Abtei, um seine Bekanntschaft mit der würdevollen Lady Hargreave zu erneuern, die so wenig von seiner zärtlichen, schüchternen Margarethe früherer Tage bewahrt zu haben schien, war über seine Hoffnungen gelungen — beinahe über seine Wünsche. Denn es lag in seinen Gefühlen für sie mehr Neugier, als Zärtlichkeit. In Herzen gleich dem seinigen läßt die Flamme einer früheren Liebe nur Staub und Asche zurück, leicht umhergestreut durch die Windstöße eines thätigen Lebens. Sein Plan, sie wiederzusehen, war plötzlich entstanden, als er von den Hartwells erfuhr, daß Lady Hargreave sich in ihrer Nachbarschaft befände. Die geschäftigen Zeiten, in denen wir leben, mit ihren Extrazügen und ihren electrischen Telegraphen sind in der That zu lebendig für tief angelegte Pläne. Die Menschen

sündigen nach dem augenblicklichen Impulse, aber sie nähern sich nicht so wie ihre prosaischen Vorväter einem Verbrechen, wie man sich dem Familiensitze nähert durch eine weitgedehnte langweilige Allee, es fest in das Auge fassend.

Als Fanshawe bemerkte, mit welcher strafbaren Einfältigkeit die Mildenhalls seine tête-à-têtes mit seiner ehemaligen Geliebten begünstigten, fühlte er sich für sie und für sich selbst beschämt. Er hatte seine früheren Absichten dadurch überschritten, daß er es versuchte, seiner einstgeliebten Margarethe Vieles von dem zu erklären, was sich in der That nicht erklären ließ; und der beredteste General-Anwalt hätte seine Sache schwerlich durch Thränen vertheidigen können, welche aufrichtiger zu sein geschienen hätten, wie die Fanshawe's. Doch das war genug. Mehr wünschte er nicht. Er beschloß, bei Zeiten weise zu sein. Er wollte ebenso wenig, daß seine Gefühle mit ihm durchgehen sollten, wie der schlechte Gaul, den Mildenhall ihm aufschwatzen wollte. Sir Richard und William Mordaunt wurden am Sonnabend Abend erwartet. Am Sonnabend Morgen wollte er abreisen.

Wie aber eben bemerkt worden ist, trägt sich in un-

sern Tagen allgemeiner Beschleunigung das Unerwartete sehr häufig zu. Am Freitag Nachmittag erschienen der Gatte und der Bruder zeitig genug, um ihn unter der Eiche der Königin Elisabeth vertraulich an der Seite der Lady Hargreave sitzen zu sehen; so entzückt, wie es vielleicht Leicester an eben diesem bevorzugten Orte von der, den Günstling begünstigenden Königin war.

Zuerst war der Delinquent beinahe ebenso verdrießlich, wie William Mordaunt überrascht. Doch die allgemeine Begrüßung, welche nun folgte, war herzlich genug, um ihn zu beruhigen; und da Lord Mildenhall, gleich den meisten wahren Edelleuten, bei einer Auseinandersetzung seines Gleichen suchte, wurde Fanshawe's zufälliger Besuch bald in das hellste Licht gestellt. Da die drei Freunde früherer Tage durch den Zufall zusammengeführt wurden, sahen sie sich durch den Umstand gezwungen, dies Zusammentreffen als eine Laune des Glückes zu erkennen; und so sonderbar es auch klingen mag, — der Zuwachs der Gesellschaft machte für Fanshawe diesen Abend zu dem angenehmsten, den er in der Abtei zugebracht hatte.

Margarethe schien durch die herzlichen Huldigungen, welche ihr Mann und ihr Bruder ihr darbrachten, an

Wichtigkeit zu gewinnen. Selbst die Mildenhalls waren unter dem Einflusse von Sir Richard's gutmüthigem Humor und Mordaunt's harmlosen Neckereien weniger steif und ungesellig, wie gewöhnlich. William glich in der That, wie andere Männer von lebhaftem Temperament, die für einige Zeiten von ihren officiellen Pflichten befreit sind, einem Schulknaben in den Ferien. Nach dem Kaffee zog sich die kleine Gesellschaft um das Feuer näher zusammen, und der geräumige Saal hörte auf, finster zu sein, wie eine Katakombe. Nach dem Gebrauche der Eisenbahnreisenden hatten die Angekommenen einige neue Bücher mitgebracht. Die letzte Nummer (immer die beste) einer von Dickens' lebensfrischen Erzählungen, und die letzte Nummer (immer die bissigste) des Westminster-Review. William nahm ein Papiermesser, es für seine Schwester zurecht zu machen.

„Ich gestehe, daß ich niemals Reviews lese," sagte Herbert Fanshawe geringschätzig, „und zwar aus derselben Ursache, aus welcher ich in Rußland niemals den Nationalgebrauch eines Schnapses vor dem Essen mitmachte. Das Pikante desselben verdirbt den Appetit für solidere Gerichte."

„Das Gleichniß hält nicht Stand, Fanshawe," ent-

gegnete Mordaunt. „Ein Mensch kann wohl gezwungen werden, sich durch drei Gänge einer Mahlzeit zu arbeiten, aber gewiß nicht durch drei Bände eines Buches, und ich bin dankbar für ein kurzes résumé, welches neun Mal unter zehnen jede Nothwendigkeit einer Anstrengung überflüssig macht. Ich lese das Edinburgh- und das Quarterly-Review, wie ich die Uebersicht der Debatten lese; lediglich, um Zeit und Mühe zu sparen."

„Die Reviews ersparen überdies öfters die Ausgabe für unbedeutende Werke," bemerkte Lord Mildenhall ernst.

„Man höre auf Mildenhall!" rief sein Bruder, indem er sein Papiermesser weglegte und voll Bewunderung die Hände zusammenschlug. „Er, der neue Bücher gleich frischem Brod als eine ungesunde Nahrung betrachtet, kauft nichts als einen Bradshaw oder einen Kalender! Er, den man für den Peer hält, welcher die Zerstörung der Alexandrinischen Bibliothek als eine der größten Handlungen des Alterthumes preiset! Ja, man vermuthet sogar, er sei der Meinung, das Boleianische und das Britische Museum sollten auf Parlamentsbe-

schluß ein oder zwei Mal jedes Jahrhundert verbrannt werden.“

„Wie können Sie so etwas sagen, William!“ rief Lady Mildenhall, welche ebenso unfähig war, einen Scherz zu verstehen, wie ein Professor der Mathematik. „Ich bin fest überzeugt, daß Ihr Bruder nie den Vorschlag gemacht hat, irgend etwas zu verbrennen! Wenige Menschen haben durch Feuer so viel gelitten, wie wir!“

Der Vorwurf, die Themse in Brand stecken zu wollen, widerlegte natürlich sich selbst, aber Fanshawe, dessen Rolle es war, sich die Häupter der Familien geneigt zu machen, bemerkte salbungsvoll, die Lord Mildenhall zur Last gelegte Meinung sei in gewissem Grade seine eigene. „Wir können nicht erwarten,“ sagte er, „daß unsere Enkel alles das lernen sollen, was wir für sie vorbereiten, und außerdem auch noch Alles, was wir selbst gelernt haben. Die Welt hat sich selbst durch die Ueberstudirung des Vergangenen erstickt. Indem wir beständig über Büchern hocken, die besonders deshalb geschrieben wurden, weil die Verfasser andere Bücher als ihre Autorität betrachteten, sind wir Abschriften einer Abschrift geworden. Es könnten bis jetzt Wunder ge-

schehen sein, wenn die Männer von Genie, statt beständig rückwärts zu blicken, es gewagt hätten, nur vorwärts zu sehen. Was kümmern Sie und mich zum Beispiel die Kriege der Griechen und Römer? Für unser Zeitalter des Ueberganges und des Fortschrittes bieten sie weder Vorbild noch Beispiel. Dank den Dampfkanonen und den Zündnadelgewehren nous avons étanché tout cela."

„Sie meinen also," entgegnete William Mordaunt ironisch, „wenn die Römer nicht das Griechische studirt hätten, und wenn Europa (diese große Republik unumschränkter Herrscher) seine lateinische Grammatik nicht gelernt haben würde, so würden wir in diesem Augenblicke in Taucherglocken und Luftballons Lustpartien in zwei unbekannten Elementen machen, statt unsere elenden funfzig Meilen die Stunde auf gemeiner terra firma zurückzulegen?"

„Ich meine, daß Pedanterie und Bigotterie die Philosophie ein halbes Dutzend Jahrhunderte länger von dem Spiele oder von dem Werke zurückhielten, als für die größte Behaglichkeit der größten Menge gut war," entgegnete Fanshawe.

„Ich bin oft versucht, zu dem selben Schlusse zu

kommen," sagte Sir Richard, „wenn mein Aufseher in Dursley mich mit seinen sieben Ordnungen der Architectur ärgert. Weshalb sollen die Fenster meiner Bibliothek durch Palladio oder Vitruvius ausgemessen werden? Weshalb soll ich in dem nebeligen Britannien die Formen oder Verzierungen annehmen, welche in dem sonnigen Griechenland üblich waren? Wenn die Trümmer der alten Welt Staub geworden wären gleich ihren Urhebern, würden wir gezwungen sein, neue Bauformen zu erfinden, vielleicht dazu bestimmt, das zu übertreffen, was wir jetzt als unvergleichlich bewundern."

„Die Krankheit bringt ihr eigenes Heilmittel mit sich," bemerkte Herbert Fanshawe. „Da wir durch Nachahmung unsere Erfindungsgabe zur Unbedeutendheit herabgezwergt haben, bringen wir schwerlich etwas hervor, das die Nachahmungssucht künftiger Zeitalter reizen könnte."

„Vielleicht kein Meisterwerk," entgegnete Sir Richard; „aber betrachten Sie die Großartigkeit unserer meisten Werke. Sehen Sie auf unsere bürgerlichen Ingenieurarbeiten. Blicken Sie auf den Fortschritt der Massen, auf die heilsamen moralischen und physischen

Verbesserungen, mit denen das gegenwärtige Jahrhundert sie bereichert hat!"

"Lord Mildenhall zuckte die Achseln und murmelte etwas davon, daß noch die Heilung der Kartoffelkrankheit und der Cholera fehlten; eine Bemerkung, auf die Niemand achtete, als seine Frau.

„Ich fürchte, das gegenwärtige Jahrhundert hat mehr geraubt, als geleistet," sagte Herbert Fanshawe, welcher bemüht war, ein Gespräch im Gange zu halten, das ihm gestattete, seine Augen unbeachtet auf die reizende Frau zu richten, die ihm gegenübersaß, niedergebeugt auf ihre Stickerei und durch den Armsessel ihres Mannes halb verborgen. „Die Gesellschaft hat ihre Geselligkeit verloren, das Vergnügen seine Anmuth. Das große Spiel der Politik ist von der Würde des Whist zu dem lärmenden Spiele des Kegelschiebens herabgesunken. Die Literatur ist jetzt ein Handel, die Kunst eine Speculation. Jedermann kriecht nach Auszeichnung aus seiner Sphäre heraus, und die Verbreitung der Wissenschaft scheint den öffentlichen Geist eher gemeiner, als feiner gemacht zu haben."

„Darüber," bemerkte Sir Richard ernst, „können wir noch nicht urtheilen. Wir haben die Eichel gesteckt;

wir sehen den Keim treiben. Unter der Eiche können erst die Kinder unserer Kinder Schatten finden."

„Siehe Sir Richard Hargreave's letzte Rede in dem Handwerkerverein zu R.!" rief William Mordaunt lachend. „Und wenn Dein gebildeter Pöbel, mein lieber Dick, einen Planeten fünfter Größe entdeckt hat, oder die Infusorien, welche die Parasiten der Milbe bilden, oder irgend ein Gas, schmutziger als das schmutzigste, welches die Themse besudelt, mögen meine Großneffen (statt Testamente und Banknoten zu verfälschen; wie mein Bruder Mildenhall vermuthet) in gebührender Dankbarkeit eine Charte für eine Monster-Akademie der Künste und Wissenschaften entwerfen und erlangen, einer Akademie, welche darauf berechnet ist, den Geist der Schweinehirten zu erheben, den Geschmack der Ackerknechte zu verfeinern. Dann werden wir, wie Massinger sagt:

Die tapfern Männer Britanniens sehen
Gleich Eulen unter Epheu in die Höhlen kriechen,

statt schmachvoll gegen die Franzosen zu fechten, wie ihre Väter thaten, oder den Papst in effigie zu verbrennen, wie ihre Großväter. Was sagst Du, Margarethe? Wird Dein Ururenkel im zwanzigsten Jahr-

hundert ein neues Schloß in Dursley nach der der Dorischen, der Gothischen, der Lombardischen oder der Paxtonischen erbauen, dadurch vielleicht den Urplan von Nimrod's Palast über-ninivehend?"

Ein plötzliches Zusammenfahren und eine Pause der Verlegenheit bewiesen Lady Hargreave's gänzliche Geistesabwesenheit. Daran gewöhnt, bei der Abhandlung abstracter Fragen zwischen ihrem Manne, dessen Vetter Ralph und der gelehrten Virginia zugegen zu sein, Fragen, an denen sie wenig oder gar kein Interesse nahm (contente d'ignorer bien des choses pour mieux comprendre le reste), hatte sie die Gewohnheit angenommen, scheinbar zuzuhören, während sie sich in eine Welt ihrer eigenen Gedanken vertiefte. Woran sie jetzt gedacht haben mochte, ist unnöthig zu vermuthen. Ihr Mann aber, der ihr Erröthen darüber, in einer Träumerei ertappt worden zu sein, bewunderte, fühlte sich dankbar dafür, daß bei so vielen Veränderungen, die er während der letzten Jahre erlebt hatte, Margarethens einfache Natur durch die traurige Wissenschaft, die Welt zurechtsetzen zu wollen, ungetrübt geblieben war. Wie es sich für ihr Geschlecht ziemte, war sie — demüthig und still den großen Lehrer Tod erwartend, — bereit,

der anmaßenden Lady Paramount von dem Lyceum Hargreave es zu überlassen, es zu erörtern und zu erhärten, als ob sie sie selbst für den Apostel der neuen Offenbarung hielte, und der Lady Delavile von Delavile Castle, die Stimmen der Majorität zu analysiren, und Bekehrte zu werben.

„Margery findet, daß wir eine langweilige Gesellschaft sind. Gleich der verständigen Schauspielerin in Wilhem Meister hat sich Margery eines Schläfchens erfreut, während wir prosaisch waren!" rief William, indem er das Buch, welches er aufschnitt, wegwarf, um seiner Schwester die Arbeit aus der Hand zu nehmen und sie in ihr Arbeitskörbchen zu legen. „Wir müssen morgen einen Spazierritt mit einander machen, Herzchen," sagte er. „Ich denke, Mildenhall wird wohl irgend ein Pferd haben, das er mir borgen kann."

„Da ist der Braune, den Mr. Fanshawe neulich probirt hat," sagte die Vicomtesse, welche ihre Lippen nur selten öffnete, und dann in der Regel nur, um etwas zu äußern, das sie besser für sich behalten hätte. „Ich glaube, er ritt ihn an dem Tage, als Margarethe ihn nach Castle Leeming begleitete."

„Du bist also schon ausgeritten?" fragte ihr Bru-

der etwas getäuscht; denn er hatte es auf dem Herwege mit Hargreave besprochen, daß Margarethe sich während ihres Aufenthaltes in der Abtei gewaltig gelangweilt haben müßte, und daß daher ihre Ankunft das Signal zur Aufhebung ihrer Leiden sein würde.

„Einmal, eine oder zwei Stunden, vergangenen Sonnabend.“

„Mit Mildenhall?“

„Anna sagte es Dir eben — mit Mr. Fanshawe.“

„Du erwähntest dessen nicht, als ich Dich nach dem Essen fragte, wie Du Dich amüsirt hättest?“

„Vielleicht, weil der Spazierritt mich nicht amüsirte,“ sagte sie, nachdem sie sich durch einen Blick überzeugt hatte, daß Herbert Fanshawe und ihr Mann in ein Gespräch vertieft waren. „Die Wahrheit zu sagen, bin ich durch meine eigenen vortrefflichen Pferde in Dursley hinsichtlich des Reitens so verwöhnt, daß Reginald's Marstall mich nicht sehr locken kann.“

Die Vicomtesse wartete jetzt auf ihre Schwägerin, um sich zur Ruhe zu begeben, so daß zu weiteren Auseinandersetzungen keine Zeit war.

„Wie langweilig William geworden ist,“ sagte Lady Mildenhall mürrisch, als sie die schlecht beleuchtete

alte eichene Treppe mit einander hinaufgingen; „und dann hat er so verletzende Grundsätze! Hörten Sie wohl, wie er sich heute Abend gehen ließ? — Es würde mich nicht wundern, wenn ich ihn Socialist werden sähe, oder rothen Republikaner, oder etwas Fürchterliches der Art.“

„Sie müssen nicht jedes arglose Wort, das mein Bruder spricht, für Ernst halten.“

„Behüte Gott! Aber ich sah den gentlemanischen, ruhigen Mr. Fanshawe von Entsetzen ergriffen. Er hielt seine Augen auf Sie geheftet, Margarethe, als ob er jeden Augenblick erwartete, daß Sie losbrechen und Ihren Bruder zur Ruhe verweisen würden. Es ist wahrlich ein Trost, daß die Herzogin, die ich eingeladen hatte, heute nicht bei uns aß. Sie ist an dergleichen Debatten-Unterhaltungs-Gesellschaft nicht gewöhnt und würde sie vielleicht übel genommen haben.“

Bei Sir Richard war der Eindruck, den Fanshawe's sanftes, einnehmendes Wesen gemacht hatte, gleich günstig. Mit Margarethe allein geblieben, sprach er sich sehr zu Gunsten seines ehemaligen Freundes aus.

„Die Schule der Welt hat bei Fanshawe Wunder gethan,“ sagte er. „Wie unrecht thut man doch (um

einen von Ralph Hargreave's Lieblingsausdrücken zu gebrauchen), wenn man aus dem rohen Material auf den fertigen Fabrikartikel schließen will. Als Fanshawe sein Glück noch zu machen hatte, hielt ich ihn für einen Intriguant. Jetzt, wo er seinen Zweck erreicht hat, scheint er einfach zu sein, wie ein Kind."

Margarethe konnte nicht „Amen!" sagen. Es war indeß nicht an ihr, ihren Mann darauf aufmerksam zu machen, daß ars est celare artem, und daß der Mann von Welt es vielleicht zweckmäßig finden möchte, eine fester anliegende Maske zu tragen, als der ungestüme Oxforder.

„Ich glaube nach Allem," sagte der offenherzige Sir Richard, „daß mein früheres Mißfallen an ihm nur von der falschen Meinung herrührte, Du fändest Gefallen an ihm; denn ich begann ihn erträglich zu finden, Margarethe, sobald Du mich in Dein Herz faßtest. Uebrigens habe ich ausfindig gemacht, was ihn so oft nach Morton Castle führt. Es ist da so etwas wie eine Verbindung zwischen ihm und Emilie im Werke; sie und die Witwe bringen gewöhnlich den Winter in Fitzmorton zu, wie Du weißt."

„Lady Emilie muß viel älter sein, als Mr. Fan=

shawe,“ sagte Margarethe ernst; „Lady Emilie ist schon seit zehn Jahren vorgestellt.“

„Das würde sie nur bis auf siebenundzwanzig bringen. Aber mein Vater war, wir Du Dich erinnern wirst, sehr darauf erpicht, daß sie Lady Emilie Hargreave werden sollte, und Herbert Fanshawe ist sechs Monat älter als ich. — Seine Reisen im Orient mit Fitzmorton entsprangen vielleicht aus dieser geheimen Neigung.“

„Ich glaube kaum.“

„Fanshawe deutete das übrigens gerade jetzt an, als wir in dem Billardzimmer allein mit einander waren. Er gestand, daß es eine Herzensangelegenheit sei, welche ihn in unsere Provinz führt.“

In diesem Augenblicke hätte man es Lady Hargreave verzeihen können, wenn sie dachte, das Uebermaß der Gutmüthigkeit sei zuweilen ein Fehler und in den Zeiten, in welchen wir leben, könne Mangel an Tact zu einem gewaltigen Nachtheile werden.

„Ich bat ihn, uns das erste Mal, wenn er in unsere Nachbarschaft kommt, zu besuchen,“ fügte Sir Richard einfältig hinzu. „Sir Claudius war ein ver-

trauter Freund meines Vaters, und Herbert selbst ein häufiger Gast in Dursley. Es würde ungastfreundlich ausgesehen haben, eine Einladung zu unterlassen, als er so offen von Morton Castle sprach."

Margarethens Antwort war leise und kalt.

„Nun, sei deshalb nicht unglücklich, wenn seine Gesellschaft Dir unangenehm ist. Es wird Zeit genug sein, weiter daran zu denken," fügte ihr Mann hinzu, „denn noch ein ganzes Jahr wird Dursley nicht im Stande sein, Gäste zu empfangen."

Diesmal gestattete Lady Hargreave sich ein sehr hörbares: „Amen!"

Am folgenden Tage und dem nächsten — und dem nächsten — begünstigte das Wetter William Mordaunt's Absicht, sich Feiertage zu machen, über alle Hoffnung.

Trotz der schlechten Meinung von Lord Mildenhall's Stall machten sie einige sehr angenehme Spazierritte. Der Vicomte, der in seines reichen Schwagers Geschäftskenntniß großes Vertrauen setzte, fand es zweckmäßig, sich ihnen anzuschließen, um daraus den Nutzen zu ziehen, Sir Richard's Ansichten über die Ländereien, die

er trocken legen, die Wälder, die er ausschlagen, die Pachthöfe, die er bauen ließ, zu vernehmen; und da es ihm gelang, Sir Richard's Aufmerksamkeit für diese Gegenstände während des größern Theiles ihres Spazierrittes zu fesseln und William zu dem Antheil des jüngern Bruders, das heißt zu dem schlechtesten Pferde verurtheilt war, blieb Margarethe beinahe ebenso sehr mit Herbert Fanshawe allein, als ob die Hartwells und die verwitwete Herzogin wieder auf der Lauer ständen.

„Es scheint wirklich mehr als Zufall zu sein, daß dieser Bursche ihr beständig etwas in das Ohr flüstert," brummte William, indem er sein Thier spornte, um sie an einer malerischen Lichtung einzuholen, wo die Holzschläger noch in Arbeit waren. „Dick Hargreave sollte sehen, — Margarethe sollte fühlen, daß das unrecht ist. Aber Gott segne sie Beide! Sie sind zu gut, um an Böses zu denken! Ich würde mehr schaden, als nützen, wenn ich meiner Schwester ein Wort der Warnung sagte. Der Geist einer Frau sollte nicht einmal mit dem Argwohn des Bösen vertraut gemacht werden. Man sagt, daß Viele gleichgültig geblieben sein würden, daß sie von der Liebe nichts erfahren hätten, wenn der Name nie gegen sie ausgesprochen worden wäre. Ich meines

Theils bin überzeugt, daß manche tugendhafte Frau dadurch zur Leichtfertigkeit verlockt worden ist, daß sie fand, sie sei ein Gegenstand des Argwohns."

Zweites Kapitel.

In der folgenden Saison sah sich Lady Hargreave ganz gegen ihre Neigungen in die Wirbel der Londoner Gesellschaft gerissen. Der Plan der großen Ausstellung war eben veröffentlicht worden, und Ralph Hargreave, der als Repräsentant einer der wichtigsten Fabrikdistricte mit Herz und Seele in den Plan einging, sparte keine Mühe, die Mitwirkung seines reicheren Vetters zu gewinnen. Beide, sowohl der Fabrikant als der Baronet, unterschrieben beträchtliche Summen, Beide leisteten kräftigen Beistand durch ihre Rathschläge, und das Haus in Whitehall-Gardens wurde bald ein Lieblings-Sammelplatz für gegenwärtige Beförderer und zukünftige Aussteller.

Als Sir Richard sich einmal von den Vortheilen

des gigantischen Planes als eines gewaltigen Schrittes zur Civilisirung der Welt überzeugt hatte, wurde er ein enthusiastischer Anhänger desselben. — Sir Hurst, der nicht sehr entzückt war, sich gezwungen zu sehen, zur Beförderung eines Unternehmens beizutragen, welches ihm nicht so viel als fünf Achtel eines Farthing per cent eintragen sollte, staunte, mit welchem Eifer sein phlegmatischer Schwager ein so unfruchtbares Geschäft ergriff.

Lady Hargreave unterstützte, wie dies ihre Pflicht war, ihren Mann. Ihrem zurückhaltenden Charakter entgegen wurde sie selbst eine Beförderin der Sache. Sie redete ihren Handelsleuten zu, sie ermunterte ihre Freunde, und während das schöne Bibliothekzimmer in Whitehall-Gardens von Leuten angefüllt war, die bei dem ruhigeren Sir Richard Erkundigungen einzogen, zu deren Ertheilung der ruhelosere Ralph zu beschäftigt war, beschäftigte Lady Hargreave sich eifrig damit, die Andersgesinnten ihres eigenen Geschlechtes zu bekehren, welche schon damit beschäftigt waren, böse Folgen von einer so gewaltigen Neuerung vorherzusagen, — einer Neuerung, welche die öffentliche Aufmerksamkeit für einige Zeit von ihrem schönen Selbst abzuziehen drohte.

„Die ganze Natur meiner Schwägerin scheint verwandelt zu sein," bemerkte Lady Arthur, welche gefunden hatte, daß sich die Menge ihrer Bewunderer verminderte, sobald die Claret- und Sillery-Quelle des verstorbenen Sir Thomas versiegt war, und seitdem, ihr früheres Wesen wieder annehmend, die personificirte Zimperlichkeit war. „Sie, welche der arme Richard nie bewegen konnte, nur die alltägliche Artigkeit gegen ihre Gutsnachbarn zu beweisen oder unsern Familieneinfluß in R. aufrecht zu halten, ist jetzt bei dieser thörichten und verschwenderischen Eitelkeits-Ausstellung so geschäftig, als wollte sie Anspruch auf eine Medaille erster Classe machen."

„Sehr natürlich; sehr natürlich! Gleich allen andern demokratischen Advocaten des Fortschritts ist Sir Richard ein Verbreiter des Krystall-Palast-Glaubens," bemerkte der alte Obrist Hartwell kichernd, „und Mylady sagt dito zu Sir Richard."

„Es ist übrigens das erste Mal, daß irgend Jemand die Tochter des Dechanten ihre eigenen Ansichten und Neigungen denen ihres Mannes opfern sah," sagte Barty Tomlinson, der wie gewöhnlich die Ohren ge-

spitzt hatte. „Wenn ich ein Ehemann wäre, so würde mich nichts so sehr beunruhigen, als die plötzliche Umwandlung meiner Frau von der Unabhängigkeit zu der Unterwürfigkeit.“

Sobald Lady Arthur O'Brennan, an welche diese natterhafte Bemerkung gerichtet wurde, außer Hörweite war, fügte Tomlinson hinzu: „Lady Hargreave findet, trotz all ihrer Sprödigkeit bei der Ausstellungssucht ihre Rechnung. Georg Dandie ist natürlich bei dem Ausschuß, und es muß eine Erleichterung sein, als ob den Schultern des Atlas der Erdball abgenommen würde, für so viele Stunden die Gesellschaft dieses schwerfälligen Burschen los zu sein! Wenn man von Dick Hargreave spricht, — eine bastardartige Zusammensetzung eines Fourieristen und eines Landedelmannes — ist einem zu Muthe, als wäre man eingeschlossen in einem Gewölbe, das mit entzündbarem Gas angefüllt ist, welches bei dem ersten hineingebrachten Lichte explodirt.“

„Sie haben eine lebendige Einbildungskraft,“ sagte Obrist Hartwell steif. „Ich gebe Ihnen zu, daß in Sir Richard Hargreave vielleicht etwas zu viel von dem Ideologen liegt. Aber ein Mann, der in dem Lande eine Besitzung von zwischen vierzig und fünfzig jährlich

hat, ist berechtigt, sehen Sie wohl, Sir, solche Ideen zu haben, wie es ihm beliebt."

Es war nichts Neues, für Tomlinson, von gewissen ältern Leuten zurechtgewiesen zu werden, deren Namen sowohl in dem großen Lesebuche, als in Burke's Verzeichniß der Grundbesitzer standen, aber auf die Länge kommen die Landedelleute dabei schlecht fort. Mit dem kleinen Verleumder zu zanken, dessen Waffen beständig zum Angriffe scharf geschliffen waren, hieß mit gefährlichen Dingen spielen.

Er war indeß rücksichtlich seiner Bemerkungen über Lady Hargreave's veränderte Gewohnheiten wenigstens in so weit gerechtfertigt, daß plötzlicher Wechsel der Art, mag er nun bei dem Manne oder bei der Frau stattfinden, immer verdächtig ist. Ungewöhnliche Rastlosigkeit ist häufig die Folge körperlichen Uebelbefindens, ungewohnte Trägheit die einer dauernden Gemüthskrankheit. Wir bringen in diese Welt Keime unentwickelter Gebrechlichkeit mit, welche durch zufällige Reizmittel zur Reife kommen. Außer da, wo die Atmosphäre der Seele durch den steten Einfluß der Religion zu einer gemäßigten Hitze regulirt wird, kann zu

jeder Stunde das Unkraut aufschießen und die Producte des Bodens überwuchern.

Margarethe verwarf zwar aufrichtig das hohle Bestreben ihrer Schwägerinnen, welche, statt einen einzelnen wahren Genuß zu pflegen, lediglich nach den scheinbaren Vergnügungen jagten, welche auf solche Leute wie Tomlinson, die Gwendover Horribows oder Mrs. Brampton Brylls Eindruck machten, allein sie selbst war weit davon entfernt, für den Reiz der Schmeichelei fühllos zu sein. Sie hatte derselben bisher nur wenig genossen. Ihre Kindheit war durch Lady Milicent's Bosheit verbittert worden. William, so sehr er sie auch liebte, hatte es sich zur Gewissenssache gemacht, gegen ihre Fehler unparteiisch zu sein. Ihr Mann besonders war sich der Innigkeit seiner Liebe zu sehr bewußt, um es für nothwendig zu erachten, sie auf der Oberfläche zu tragen.

Allein das Sehnen ihrer weiblichen Natur nach Anbetung war, wie lange auch unterdrückt, nie ganz vertilgt worden. Wie in einer künstlichen Atmosphäre irgend ein moosbedeckter Baum plötzlich zu blühen anfängt, so trat auch die stille, häusliche Frau, so wenig vertraut mit dem anstarrenden Auge, das man die Welt

nennt, kaum hinaus in den Schimmer des fashionablen Tages, als auch die allgemeine Acclamation, mit der ihr Kommen begrüßt wurde, diese geheime Sünde zur Blüthe brachte.

Ihre Schönheit, erhöht durch so viel Einfachheit des Wesens und so viel Ernst des Charakters, empfahl sie der allgemeinen Bewunderung. „Wer ist diese Lady Hargreave,“ riefen die Müßiggänger, „daß sie ihre Vortheile bisher so wenig benutzt hat? Selbst in ihrer eigenen Grafschaft hörte man nie von ihr!“ — (Der glückliche Mann, von dessen Frau man nie hört!) — „Selbst unter den Klatschen scheint sie keine Clique begründet zu haben. Gleichwohl genießt sie völliger Freiheit des Handelns. Ihr Mann scheint nicht geneigt zu sein, sie einzumauern. Barty Tomlinson sagt mir, daß Sir Richard sich weit mehr für die Millionen interessirt, als für die Eine unter Millionen, welche er das Glück hat, seine Frau zu nennen.“

Ein Schwarm von Anbetern eilte sich als Leibwache der neuen Schönheit einzustellen. Denn wie Alphons Karr höhnisch bemerkt hat, ist es leichter, eine Frau anzubeten, als sie zu lieben. Avec de l'imagination et des obstacles, on peut toujours adorer une femme.

Il n'est pas aussi facile de l'aimer. On n'adore la plupart des femmes, que faute de les pouvoir aimer. Diesem Satze könnte ein weiblicher Philosoph noch hinzugefügt haben, daß für eine Frau keine Gefahr damit verbunden ist, bewundert, wohl aber damit, geliebt zu werden. Wahre Liebe ist so selten, daß die Gefahr zum Glücke nicht sehr häufig ist. Aber die Verfälschungen sind zahlreich, und die weibliche Eitelkeit ist leicht geneigt, das Unechte für das Echte anzunehmen. Während Lady Hargreave Cirkulare erließ, Meetings organisirte und Sitzungen angesehener Damen präsidirte, welche deren nutzbringende Beschlüsse mit der schwatzhaftesten Anmuth verbreiteten, war Fanshawe „nahe dem Ohre Eva's" — als ihr Secretär, ihr Rathgeber — ihr Freund — amtirend. Sir Richard war ihm für seine Dienste dankbar. Fanshawe war nicht ein Mann von der nöthigen Kraft, um mit denen zu gehen, welche es unternommen hatten, diesen riesenhaften Bau auf ihren Schultern zu tragen. Doch sein gefälliges Wesen machte ihn zu einem nützlichen Werkzeuge an manchen Orten, wo scharfer Verstand und Geistesstärke nicht erfordert wurden. Zeit und Aufmerksamkeit William Mordaunt's wurden bereits für einen der wichtig-

sten Zweige des Planes in Anspruch genommen, und es war daher für Margarethe wichtig, sich den Beistand eines zuverlässigen und thätigen Gehülfen zu sichern.

Niemand auf Erden hätte zu diesem Amte besser geeignet sein können; Niemand seine Gefühle und seine Fähigkeiten besser unter Controlle; Niemand vereinigte so viel oberflächliche Verfeinerung mit einer so kunstvollen Nachahmung der Natur. Der höchste Triumph eines Schauspielers oder eines Sängers ist die Macht zu sprechen, wie aus der Tiefe des Herzens — zu singen, wie der Vogel singt, unter dem augenblicklichen Impuls. Dies hatte Herbert Fanshawe sich zu eigen gemacht. Er war der vollendetste Schauspieler, Meister jeder Situation. Mit einem Worte, er war außerordentlich dazu geeignet, Hand in Hand mit Altavilla auf goldenen Schlittschuhen über die gefrorene Oberfläche des fashionablen Lebens hinzugleiten.

Nachdem er mit dem microskopischen Auge das erfahrenen Beobachters die einzige schwache Stelle in dem Charakter der Tochter des Dechanten entdeckt hatte, war es ihm leicht, seinen Vortheil durch ein System der Anbetung zu verfolgen, das ausgesprochen und stillschweigend verstanden wurde. Offene Schmeicheleien

würden ihr zuwider gewesen sein; aber sie war nicht darüber erhaben, sich durch Herbert Fanshawe sagen zu lassen, wie sehnlichst ihre Anwesenheit in der höheren Sphäre der Gesellschaft gewünscht würde, die durch das Recht der Geburt ihre eigene wäre, hätte sie nicht dieses Recht dadurch verscherzt, daß ein novus homo durch Heirath ihr Mann geworden. Auf der andern Seite nicht daran gewöhnt, daß ihr Anzug genau bemerkt, ihre Bewegungen beobachtet, ihre Worte gelobt wurden, war es mehr schmeichelhaft als heilsam für sie, dem Echo des Beifalls der Gesellschaft zu lauschen, welches ihr durch eine Brieftaube überbracht wurde, welche nie ermangelte, vor ihr ohne einen Olivenzweig in dem Schnabel zu erscheinen.

Wie verschieden von den streitsüchtigen Argumentationen Ralph Hargreave's — den rauhen Ermahnungen ihres Bruders — den Spöttereien ihrer Schwägerinnen — den beißenden Bemerkungen Barty Tomlinson's — war die feine Anmuth des Besuchers, der sie mit dem täglichen Tribute der Anbetung seiner Clubgenossen, des Lobes seiner Collegen versorgte. Er schien sich zum General-Einsammler des Lobes gemacht zu haben und war Meister in dem Ricochettirsystem der

Schmeichelei, welches das Lob der Einen durch den Tadel der Andern ausspricht. — Es war zum Verwundern, welch eine Last des Tadels Lady Arthur und die arme Lady Delavile zu tragen bekamen, nur damit Margarethe sich für fehlerlos erkennen sollte.

„Ich habe von Lady Delavile eine Botschaft an Sie, theure Lady Hargreave," sagte er eines Morgens, als er Whitehall=Gardens unter dem Vorwande besuchte, die letzte Nummer des Charivari zu bringen, welche eine Stichelei auf die große Ausstellung enthielt, die noch nicht durch den Plan des reizenden Krystallpalastes bereichert war, welchem sie einen großen Theil ihres zufälligen Triumphes verdankt. „Aber es ist wahrlich nicht der Mühe werth, Ihnen den Aufsatz zu übergeben," fuhr er fort; „Lady Delavile ist eine Frau, welche die Hälfte aller Telegraphie der Welt in Arbeit setzen könnte, um ihren Unsinn von einem Pole zum andern zu tragen. Nie war eine Pairin so lärmend! Nie zeigte sich die Patronin einer Gemeinde=Versammlung in ihrem Berufe so eifrig, als ihre Ladyschaft für diesen Bazar der Bazars, mit dem es ganz ebenso gut vorwärts gehen würde, wenn sie ihre gewöhnlichen nichtigen Bemühungen unterließe."

„Ich hätte geglaubt, Lady Delavile, welche ihre ausgedehnten Privatinteressen und Familienangelegenheiten zu besorgen hat, würde eine viel weniger eifrige Beförderin sein, als sie sich uns gezeigt hat."

„Weniger eifrig? Unter gewissen Umständen wird Lady Delavile so thätig, wie ein Gürtelthier. Sie hat es sich in ihren leeren Schädel gesetzt, daß es die ausgezeichnete Handlung eines Höflings ist, in diesem höchst interessanten Geschäfte zu „agitiren". Erinnern Sie sich an Madame Hamelin's Antwort, als einer ihrer Besucher die Schönheit von Napoleon's Hand pries: „De grace, ne parlons pas politique." Ich möchte Lady Delavile dieselbe Antwort geben, wenn ich finde, daß sie sich wegen unseres großen Projectes überstürzt, gleich einem Eichhörnchen in seinem kleinen Rade umherlaufend und sich dabei einbildend, sie brächte die Umwälzung der Welt hervor."

„Indeß, wenn Niemand das Rad drehte — wenn wir Alle darauf warteten, daß unsere Nachbarn sich anstrengen — was für eine Aussicht hätten wir dann, vorwärts zu kommen?"

„Aber weshalb es nicht so machen, wie Sie, theure Lady Hargreave, die Pflichten innerhalb Ihres

Spielraumes erfüllen, ohne andere Leute dadurch zu unterbrechen, daß Sie die Arme ausstrecken, Gegenstände außerhalb Ihrer Provinz zu ergreifen? Die Planeten bewegen sich so fest in ihrem Kreise, daß wir ihren Sphären eine chimärische Musik angewiesen haben. Oder sollten Sie dieses Gleichniß zu ehrgeizig für die feinen Damen der Mai-Messe finden, — so möge Lady Delavile den nächsten Ameisenhaufen betrachten (wenn ein so einfacher Gegenstand in der Umhegung des Parks von Delavile-Abtei zu finden ist) und sie wird bemerken, daß Ordnung unter den Ameisen ebenso gut aufrecht erhalten wird, wie bei den Eisenbahnzügen, indem die vorrückende Colonne die eine Seite hält und die zurückgehende die andere. Wenn die geschäftigen Ameisen gleich ihrer geschäftigen Ladyschaft, beständig hierhin und dorthin, rückwärts und vorwärts liefen, ihre Nebenameisen belästigend und die ganze Gemeinde störend —"

„Nun?" fragte Margarethe lächelnd, da sie sah, daß er inne hielt, um Athem zu schöpfen.

„Nun, so würde die Art von Verwirrung entstehen, welche die Spitzbubensprache des Barty Tomlinson so bezeichnend als „unsterbliche Zerstoßung" beschreibt."

„Und was würde das Lady Delavile kümmern?“ entgegnete Lady Hargreave. „Verwirrung ist ihr Element.“

„Sehr wahr. Wenn das Chaos wiederkehren könnte, so würde ich erwarten, sie auf dem Wirbelwinde reitend zu erblicken, den Sturm lenkend. Ach, könnte sie — könnte sie — sich nur einen Gedanken davon machen, welche Erfrischung es für die menschliche Natur ist, sich in Ruhe in einem stillen Zimmer, wie dieses, zu befinden, wo es nicht nöthig ist, um gehört zu werden, seine Worte herausrasseln zu lassen, wie durch ein Sprachrohr!“

Konnte Lady Hargreave anders, als Gefallen an dem Tribute finden, welcher der Ruhe ihrer freundlichen Zimmer gezollt wurde, welche vor dem Lärmen der Straße gesichert durch ihre Liebe zu den Blumen mit einem Landhause rivalisirten? Selbst wenn sie minder reizend bewohnt gewesen wären, würden sie einen sehr freundlichen Aufenthaltsort geboten haben. Doch sie war nicht fühllos gegen den Vorzug, der ihnen vor dem Staatspalaste der Lady Delavile in Grosvenor Square gewährt wurde, welcher der Sammelplatz aller Leiter des

Tages war. Wenn sie irgend Jemand beneidete, so war es in der That Lady Delavile, deren Glänzen, wenn sie dieselbe von einem Kerne der Witzlinge und Politiker umgeben sah, sie für das eines Sternes erster Größe zu halten geneigt war. Fanshawe, der in seinem Gedächtnisse einen genauen Catalog aller Einflüsse Londons trug, hatte einige Mühe, sie in dieser Beziehung zu enttäuschen.

„Sie fallen in den Irrthum, zu vermuthen, daß Alexander's Reich — das von Holland-House — getheilt worden sei, und daß Lady Delavile dabei ein Königreich erhalten hätte. Ein vollkommener Irrthum! Selbst nur einen Bruchtheil der zerstückelten Herrschaft darzustellen erfordert wahres Verdienst, welches, wie ich fürchte, der Lady Delavile gänzlich mangelt. Erstlich ist sie, so viel ich weiß, eine vollkommen rechtschaffene Frau; — gute Gattin, gute Mutter, gutes Familienhaupt; — indeß nur solche Frauen, welche von ihrem eigenen Geschlechte ausgestoßen werden, nehmen mit Vortheil die Attribute des unsrigen an. Zweitens ist sie so unwissend, wie die meisten hochgeborenen und vornehm erzogenen englischen Damen. Wäre sie die Aspasia, für welche sie sich hält, so würde sie sich mit dem Genusse

von ihres Mannes glänzendem Vermögen, so wie mit der Macht begnügen, auf Andere die Segnungen zu übertragen, welche mit der Verwaltung eines solchen Reichthums verbunden sind. Lady Delavile ist keine Virginia Hargreave, an einem Theetische von Boston zum Utopia-suchen geboren, welches die Triumphe betrifft, die zu erlangen sind, die Civilisation, die zu bewirken ist, indem sie die rechte Hand erhebt, von der sie eben den Teig der Maiskuchen oder der Plump-Puddings abgewischt hat. Wenn Lady Delavile irgend etwas weiß, so muß sie fühlen, daß sie in der Welt Englands eine Zahl ist, ebenso ohnmächtig, wie Prosperos' zerbrochener Zauberstab. Dies ist kein Jahrhundert für eine Abigail Hill oder eine Sarah Immings, die Welt zu tyrannisiren. Prinzessin L— war glücklich, in London den Thron während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einnehmen zu können, denn, glauben Sie mir, die femme politique ist jetzt unter uns so veraltet, wie der Reifrock.“

„Ihre Wünsche sind von dem Gedanken weit entfernt,“ sagte Lady Hargreave lächelnd.

„Im Gegentheil. Da ich das gewöhnliche Verlangen des stärkern Geschlechtes hege, das schönere auf

irgend einem Nachtheile zu ertappen, gefällt mir nichts besser, als wenn ich es aus seinen Wässern schwimmen sehe. Meiner Meinung nach ist Lady Delavile mit ihren „besondern und vertraulichen Mittheilungen", und ihrem kleinen Gliedermanne von einem Leibdiener, der den ganzen Tag umherläuft, um Neuigkeiten zu erhaschen, und damit zu ihr zurückzukehren, wie ein Hund mit einem Knochen in der Schnauze, ebenso lächerlich, wie Herkules mit der Spindel."

„Niemand findet Lady Delavile lächerlich. Betrachten Sie nur ihren Einfluß in der Gesellschaft!"

„Ihren Einfluß bei wem? Bei alten Gecken und jungen Bürschchen. Männer verschmähen sie. Der größte Staatsmann der neuern Zeiten wählte zu seiner Gattin eine reizende Frau, welche sich durch ihre gänzliche Gleichgültigkeit gegen Partei-Interessen auszeichnete. Ein Mann der Oeffentlichkeit wünscht ebenso wenig an seinem Herde eine politische Frau zu finden, wie ein Held eine Amazone; — und das ist eine von den tausend Ursachen, welche diese stillen Gewässer (er blickte bei diesen Worten durch das Fenster auf eine Menge am entgegengesetzten Ufer liegender Boote und

eine Flotte einander begegnender kleiner Dampfer) theurer machen, als alle Flüsse von Damascus."

„Ich finde daran nichts Unrechtes," entgegnete Margarethe. „Aber selbst die Flüsse von Damascus (Sie meinen wahrscheinlich die Flüsse von Israel?) können durch eine belebende Bewegung der Wellen verbessert werden —"

„Nein, nein! Ich mag Sie das nicht sagen hören. Mögen sie glatt und eben bleiben, um den fleckenlosen Schwan wiederzuspiegeln, der doppelt — Schwan und Schatten — über ihre Fläche hinschwimmt. Ueberlassen Sie die Agitation, — überlassen Sie das gemeine Geklätsch der Politik — der schönen Virginia, welche halb Muse, halb Magd ist — „halb göttlich, halb schweinisch". Das ist ihr Beruf! In einem neuen Lande muß jede neue Maschine in Thätigkeit gesetzt werden, „den rauhen Boden zu ebenen". Aber hier, in dem Paradiese der Civilisation, ist die Sendung des Weibes — weiblich zu sein; denn es ist geschaffen, die Schönheit des Gartens von Eden zu verdoppeln und die Glückseligkeit seines Gefährten vollständig zu machen!"

Ach, war es denn von dem Schicksal bestimmt, daß dieser Mann, schlimmer als eine Schlange, das Ohr der bisher noch nicht in Versuchung geführten Eva vergiften sollte?

Drittes Kapitel.

Das Bündniß zwischen Lady Clitheroe und Lady Arthur gegen ihre Schwägerin wurde offensiv und defensiv, wie das zwischen den stolzen Schwestern Cinderallas gegen die geduldige Grizel mit der Feengabe. Obgleich keine von ihnen jemals viel Gefallen an Margarethens Gesellschaft gefunden hatte, wurde diese doch kaum von der beau monde eifrig gesucht, als sie sich durch die Kälte, welche zwischen ihnen herrschte, beleidigt zu fühlen anfingen.

Ursprünglich gutmüthig und tolerant, hatten sie die gewöhnliche Umwandlung erfahren, welche bei leeren und kleinlichen Herzen durch das Reiben und Treiben des Lebens in London hervorgebracht wird; sie waren

nicht nur neidisch geworden, sondern wurden jetzt sogar rachsüchtig.

Gemeinsames Mißfallen, gemeinsame Eifersucht brachten sie einander näher, wie sie sich als Mädchen in Dursley gestanden hatten. Lady Arthur verzieh Julien ihren größeren Reichthum — Lady Clitheroe Emma ihren höheren Rang, damit sie gemeinschaftlich gegen die Entfremdung eifern könnten, welche, ihrer Anklage nach, die Tochter des Dechanten zwischen ihnen und ihrem Bruder herbeigeführt hatte, für den sie, Gott weiß es, niemals auch nur ein wahrhaft schwesterliches Gefühl gehegt hatten.

„Wir sind wie Gäste — wie Fremde — in Whitehall-Gardens,“ sagte Lady Arthur zu Julie. „Ich gehe niemals hin, ohne mich vollkommen de trop zu fühlen.“

„Man kann mit Lady Hargreave nie ein Wort allein sprechen. Sie ist beständig von ihren Satelliten umringt! Da hast Du zuerst William Mordaunt — das langweilige Muster eines Schatzamtschreibers mit seinem zweitbesten Ueberzieher und Regenschirm, wenn das Wetter trübe ist. Dann la Corinne manquée — die abscheuliche Mrs. Ralph — beständig voll von

Abolitions = Meetings, Wohlfahrtscommissionen, Gefängniß-Ordnung, Pauperismus und Gott weiß was noch sonst! Sie erinnert mich an einen kleinen Erdbohrer, der beständig Steine heraufholt. Selbst die arme alte Tante Martha konnte ein solches Stachelschwein nicht ertragen. Es nahm damit ein Ende, daß sie vollständig aus Bardsel verbannt wurde."

„Du hast einen der Satelliten ausgelassen, meine liebe Julie! Und doch werden die Andern vielleicht nur als Deckmantel für diesen Einen so freundlich willkommen geheißen."

„Herbert Fanshawe? — Du hast Recht! — Der Mensch fehlt niemals. Und die arme Margarethe hat nicht so viel Verstand, zu bemerken, daß er nur zu ihr kömmt, um Lady Delavile zu treffen."

„Lady Delavile? Einfältig! Dreiundvierzig mit zwei verheiratheten Töchtern!"

„Nicht einfältig — weil sie noch immer eine der hübschesten Frauen in London ist, und dabei jedenfalls die einflußreichste. Ich wollte lieber zu der Sippschaft der Lady Delavile gehören, als eine Dame des königlichen Schlafgemachs sein."

„Tous les goûts sont respectables! Aber ich

glaube nicht, daß der Deinige und der Herbert Fanshawe's in dieser Beziehung auch nur die geringste Analogie haben. On revient toujours à ses premiers amours, und ich müßte mich sehr irren, wenn Fanshawe nicht seine Schritte zu seiner belle passion des Jahres achtzehnhundert vierzig so und so viel zurückgelenkt hätte."

„Zu Margarethen? — Jetzt bin ich an der Reihe, zu rufen: Einfältig! — Glaubst Du, daß ein Mann wie Fanshawe, — der so gesucht, so verzogen, so überschätzt ist, den zu fangen Lady Emilie Morton jede Nerve angespannt, von dessen Herz und Seele die Politik drei Viertel in Anspruch nimmt, — sich die schwerfällige Mühe nehmen würde, einer Prüden, wie Lady Hargreave, den Hof zu machen, deren mürrisches Wesen ebenso, wie ihre Protection, den bleiernen Denkmünzen gleicht, die an dem Hute Ludwig's XI. befestigt waren. Und dann," sagte Lady Arthur zimperlich, indem sie sich plötzlich daran erinnerte, daß sie die Witwe eines Bischofs, wenn auch nur eines irischen sei, „und dann bedenke ihre Pflichten gegen meinen Bruder — bedenke Alles, was sie ihm schuldig ist. Bedenke, wie er sie aus dem Koth aufhob, — für ihre Familie

sorgte — für ihr Wohlsein — ja, wie Sir Hurst Clitheroe für Deines gesorgt haben mag."

„Nur zu wahr! Das macht es nur um so skandalöser, wenn sie Mr. Fanshawe ermuthigt, wie sie ganz gewiß thut."

„Sie giebt sich Mühe, daß wir es nie bemerken. Ich bin diese Saison nur zwei Mal nach Whitehall-Gardens zum Essen eingeladen worden; und dann um — rathe mit wem zusammenzutreffen?"

„Mit den Ralph Hargreaves oder einigen andern dieser Bardsel-Schädlichkeiten, die Margarethe aus dem Schatten hervorgezogen hat."

„Noch schlimmer. Mit alten Dursley-Landnachbarn, welche ich seit meiner Verheirathung sorgfältig von meiner Besuchsliste fern hielt und aus meiner Erinnerung zu verbannen trachtete. Denke nur, daß ich neben Mr. Brampton Brylls und seiner Mutter gegenüber sitzen mußte; diese war in ihrem ewigen chocoladenfarbigen Atlaskleide, das zu ihren Krönungsgewändern gehörte, als ich noch ein Kind war."

„Was für eine Unverschämtheit von Seiten Margarethens! Oder war es Mangel an Tact? Weiß sie

nicht, oder übersieht sie, was sich der Schwägerin des Marquis von Castle Glynnon geziemt?"

Julie wußte nicht recht, ob ihre Schwester im Unwillen oder ironisch spräche.

„Marquis oder nicht Marquis," sagte sie beißend, „Jedermann hat sein quant à soi, und ist verpflichtet, ihm Achtung zu verschaffen. Die Folge ist daß ich mich so eben entschuldigte, nachdem Lady Hargreave mich für den 25. zum Diner eingeladen hatte."

„Ich glaubte, Du ständest auf vertrautem Fuß mit Lady Emilie Morton und ihrer Mutter?"

„Nun?"

„Die Fitzmortons essen am 25. in Whitehall-Gardens."

„Weißt Du das gewiß?"

„Lord Fitzmorton fragte mich gestern Abend, als er aus der Oper kam, ob wir uns am 25. in Whitehall-Gardens sehen würden? Zwischen ihm und meinem Manne bestehen, wie Du weißt, gewisse politische Verbindungen. Als Mitglied für R. ist Sir Hurst in häufigem Briefwechsel mit dem Lord-Lieutenant der Grafschaft."

„Durch Cirkulare!" war Juliens unausgesprochene

Antwort. Dann begnügte sie sich, laut die Frage hinzuzufügen, ob ihre Schwester bei der Gesellschaft vom 25. sein würde.

„Ja. Wir nahmen die Einladung an — was mir jetzt leid thut. Ich kümmere mich nicht darum, mit den Fitzmortons zusammenzutreffen. Lady Emilie ist mir zu sarkastisch. Ich hoffte, das Diner wäre zu Ehren der Delaviles, welche eben jetzt mit meinem Bruder in so nahem Verkehr stehen, — wegen dieses Monster-Schadens — der abscheulichen Ausstellung. Wir kommen jetzt selten zusammen und Lady Delavile ist eine sehr schätzenswerthe Bekanntschaft."

„C'est selon. Ich hätte geglaubt, zwischen Lady Delavile und Sir Hurst müßte unbedingte Antipathie herrschen. Eine so wüthende Conservative muß zweifelsohne Deinen Mann für einen gefährlichen Radikalen halten und ihm Gift wünschen."

Lady Clitheroe stand auf dem Punkte, eine der Manifestationen loszulassen, die ihr auf der Zunge schwebten, so oft die Loyalität des Sir Hurst Clitheroe in Zweifel gezogen wurde, und die in schwülstiger Prosa seine Anhänglichkeit an die Constitution und die Institutionen seines Vaterlandes auseinandersetzte. Doch

da sie wußte, daß Julie gewisse kleine Verstöße, gewisse unbesonnene Nachmittags-Reden des geschäftigen Baronets bei öffentlichen Meetings und Wahlgefechten kannte, hielt sie es für klüger, auf Lady Delavile zurückzukommen.

„Nicht blos um ihrer selbst willen kümmert man sich um die Beachtung der Lady Delavile," sagte sie. „Doch sie und die fünf oder sechs Schwestern, welche mit einander verbunden sind und in jeder Gesellschaft Londons eine Partei bilden, sind gefährliche Feinde. Unmöglich ist es, gutartiger unverschämt auszusehen, wie diese „fetten, schönen und thörichten" Frauen, von denen Jede einer Menge von Thorheiten einen christlichen Namen verleiht, unter dem sie fortwährend für Tugenden gelten." — Lady Winchcomb zum Beispiel bildet sich ein, daß ihre Koketterie, weil sie ihr das Gewand eines Wohlthätigkeitsmitgliedes anzieht, nicht mehr Koketterie ist."

„Eine weltliche Sorte, dafür stehe ich Dir, und ebenso falsch als weltlich. Indeß ist Lady Delavile jedenfalls eine Autorität, die man sich befreunden muß, und ich kann Margarethe nicht tadeln, daß sie ihre Bekanntschaft pflegt. Nur bitte ich um die Erlaubniß, überzeugt

bleiben zu dürfen, daß bei ihrer unschuldigen Vertraulichkeit mit Berkeley Square ebensowenig irgend ein Plan herrscht, als bei meiner eigenen mit Esther Pilbrown und ihrem gichtischen Canonicus."

„Und Du glaubst auch, daß Mr. Fanshawe bei seiner zunehmenden Vertraulichkeit mit den Delaviles keine weitere Absicht hat?"

„Ich dachte an ihn nie in Verbindung mit der Absicht."

„Dann bist Du vielleicht die einzige Person meiner Bekanntschaft, welche das nicht gethan hat. Alle Arten unangenehmer Winke haben mich erreicht."

„Solche Menschen, wie der Spion Tomlinson, machen die Neuigkeiten der Gesellschaft. Sie sind die nouvelles à la main einer Epoche, welche von der Druckerschwärze blasirt ist. Niemand liest, der hören kann; oder weshalb sollten alle diese Herren viva voce Vorlesungen haltend durch das Land ziehen?"

„Zugegeben also, daß Tomlinson eine Autorität ist — was hat das Orakel ausgesprochen?"

„Daß Lady Hargreave — daß mein Bruder — von Herbert Fanshawe als bloße Trittsteine benutzt werden; daß er ein ebenso großer Intriguant ist, wie

Sir Claudius, daß er fünfzig Mal vorsichtiger und deshalb hundert Mal gefährlicher ist."

„Ich kann ihn mir nicht sehr als Intriguant denken. Er ist so unverschämt — so von sich eingenommen — ein so vollständiger Epikuräer, — einer von denen, welche auf die Fluth des Glückes warten, daß sie einen Schatz zu ihren Füßen rolle."

„Nachdem sie vorher ihren Fluß und Rückfluß sorgfältig berechnet haben. Ja, er berechnet sogar nicht blos für sich selbst, sondern auch für seine Freunde. Tomlinson behauptet, es sei Fanshawe gewesen, der Altavilla von Deinem geringen Vermögen in Kenntniß setzte und ihm den Gebrauch von Flügeln rieth, die Alles waren, nur nicht die Flügel Cupido's."

„Wie oft muß ich Dir die Versicherung geben, Emma, daß zwischen mir und Altavilla nie mehr bestanden hat, als vor einem Dutzend Jahren in Dursley zwischen Dir selbst und Herbert Fanshawe? — Eine bloße Courmacherei, von welcher zurückzutreten beide Theile die Freiheit hatten."

„Es freut mich, Dich so sprechen zu hören. Die Frage ist aber jetzt, unsere Augen auf Lady Hargreave gerichtet zu halten. Ach, liebe Julie, als der arme Lord

Arthur an Deinem Hochzeitsmorgen jenem ungewöhnlichen Ausbruche der Beredtsamkeit nachgab, und Richard empfahl, sich mit irgend einer Familie zu verbinden, deren Söhne sämmtlich brav, deren Töchter sämmtlich tugendhaft wären, wie hätte man da glauben können, daß er zum Schwager einen Schleicher wie diesen William Mordaunt auflesen würde, und zur Frau eine sanftaussehende Heuchlerin, wie Margarethe?"

Eine ernste Anklage! Aber war denn William Mordaunt ein Schleicher? War er absichtlich oder aus Dummheit blind gegen die Thatsache, daß Fanshawe über das argwohnlose Gemüth seiner Schwester eine gefährliche Gewalt zu erlangen begann? Ach, eben jetzt gleich aller Welt mit einem vorherrschenden Gedanken beschäftigt, bekümmerte er sich nur um sein Comité. Am Schlusse der Saison sollte er nach dem Continente gehen, um mit fremden Künstlern und Handwerkern zu unterhandeln; und er war zu sehr mit Verzeichnissen und Heuschels, patentirten ledernen Eisenbahn-Reisekoffern und Mackintosh-Reisemützen beschäftigt, um in Whitehall eine wachsame Schildwache zu sein. Durch die scheinbare Aufrichtigkeit, mit welcher Fanshawe eine hoffnungslose Liebe für Lady Emilie Morton eingestand,

wurde er ganz sicher gemacht, und Sir Richard selbst war gegen die Gefahren, welche Margarethe umringten, nicht weniger blind als der Bruder, der sie lieber todt zu seinen Füßen, wie entehrt gesehen haben würde. Virginia Hargreave war zwar in mancher Hinsicht eine drollige Parodie von dem Heroismus des Alterthums und der modernen Verfeinerung, allein seiner Meinung nach dennoch eine zuverlässige Gesellschaft für seine Schwester, da sie, gleich der Mehrzahl ihrer Landsmänninnen, ebenso keusch im Geiste und in Gefühlen war, wie sorglos in Beziehung auf conventionelle Formen.

William verließ daher bei dem Ende der Saison London, um seine Runde auf dem Festlande anzutreten, mit so wenig Besorgniß, als hätte er Lady Hargreave da gelassen, wo ihre Diamanten niedergelegt waren, in Lombardstreet, in dem Kassenzimmer eines Banquiers, verwahrt in einem feuerfesten eisernen Schranke. Als er seinem kleinen Neffen und seiner Nichte die Abschiedsküsse gab und mit ihnen von den Freuden sprach, die ihrer in den grünen Thälern vor Dursley warteten, während er die staubigen Straßen Italiens durchpflügen sollte, glaubte er seine Schwester Margarethe ebenso

aufrichtig für die ländlichen Freuden eingenommen, wie Mary oder Bill.

Wir wollen hoffen, — nein, wir wollen uns überzeugt halten, daß kein tadelnswerther Nebengedanke in der Zurückhaltung lag, welche Lady Hargreave abhielt, ihm zu gestehen, daß sie sich in Oak-Hill und nicht in Dursley von dem Wirbel der Saison Londons mit ihren Kindern erholen wollte. Wahrscheinlich fühlte sie sich gekränkt, ihrem Bruder mitzutheilen, daß Sir Richard ihr nicht gestatten wollte, nach Dursley zurückzukehren, bevor die Gerüsteböcke und die Farbentöpfe von dort verschwunden wären. Er müßte dort sein, sagte er. Aber es lag kein Grund vor, seine Frau und Kinder durch den schlechten Geruch des Firniß zu martern.

Während daher William den Kanal in einem Schraubendampfer überschiffte, um dann binnen wenigen Stunden die traurige Straße nach Paris zurückzulegen, welche ehedem eben so viele Tage erforderte, welche unter den sacré bleus der bezopften Postillione gemacht wurden, von denen nur der von Longjümeau in der Oper allein noch übrig geblieben ist, genoß Margarethe des dolce far weit mehr, als des niente des

Yacht-Lebens, welches ihrer unter den duftigen Baumgruppen von Oak-Hill wartete.

Sir Richard war zu seinen Arbeitern gegangen, nicht betrübt darüber, für einige Zeit der Gesellschaft einer Person zu entgehen, deren Interesse an seinen Beschäftigungen ebenso kalt war, wie Ralph Hargreave's Theilnahme für die lächerlichen Theorien der Lady Delavile über Colonisation und Armen-Gesetz-Bastillen. Und als er sich wieder unter den Arbeitern und Künstlern befand, die damit beschäftigt waren, seinen Landsitz zu dem zu machen, was kein Landsitz sein sollte, — einem Palaste — vergaß er, daß es der Monat August war, und daß der kleine Nautilus, die Perle der Yachten, auf dem Wasser schwamm.

Die Delaviles sollten für eine oder zwei Wochen Margarethens Gäste sein. Er hatte das so ausgedacht. Nicht um seiner Frau irgend einen Zwang aufzuerlegen. Dazu war Sir Richard — noch und immer Dick Hargreave — ebenso unfähig, wie zu jeder andern ungroßmüthigen Handlung. Aber er dachte, daß die Gesellschaft einer so lebendigen Frau, wie Lady Delavile, sie unterhalten und aufheitern würde; denn er hatte in Margarethe eine Hinneigung zum ennui entdeckt, wel-

cher, wie Sophisten sagen, der menschlichen Natur eigenthümlich ist. Doch die Sophisten haben vielleicht Unrecht, und wenn wir eine Neigung zu dem, was wir ennui nennen, bei denen bemerken, die uns theuer sind, so mögen wir Acht geben! Eine Veränderung in den Blättern eines Gebüsches verräth das Vorhandensein irgend einer Krankheit in dem Zellengewebe oder den Rippen. Unnatürliche Verdrossenheit ist ebenso sehr ein Symptom unnatürlicher Aufregung in dem Marke, als das Zurückbleiben einer Uhr das Zeichen irgend einer Unregelmäßigkeit in dem Werke ist.

Sir Richard Hargreave würde indeß die arme Margarethe kaum für ein Opfer des ennui gehalten haben, hätte er sie einige Tage nach ihrer Ankunft in Oak-Hill gesehen. Der Ort, für den er seit seiner Besteigung des Thrones von Hargreave Wunder bewirkt hatte, einfach dadurch, daß er jede Verbesserung seines Vorgängers beseitigte, und in seine Gebüsche die Bäume pflanzte, welche unsere verbesserte Gartenkunst uns aus den milderen Gegenden des Südens zu versetzen erlaubt, sah wundervoll reizend aus. Die edlen Daturas breiteten ihre trompetenförmigen Blumen, weiß wie Schnee, zwischen den Massen der hellblauen Salvia aus, während

die herbstliche Akazie ihre rothen Blüthenbüschel entfaltete, und das breite, schattige Laubwerk der Catalpa mit Blumen bedeckt war.

Doch es war weniger die Vegetation des Ortes, als die Klarheit seiner Atmosphäre und das freundliche Ringeln seiner Gewässer, welches ihm einen so bezaubernden Reiz verlieh. Zwischen hohen Cypressen, durch deren Zweige Kletterrosen sich zogen, zwischen weit sich breitenden Aesten des Korkbaumes und mattgrünen Dickichten der Steineiche hindurch erblickte man den „schimmernden Strom", welcher vielleicht nicht, ehe er die See erreicht, „Ella's Laube besucht, den Kranz ihr zu reichen," welchen eines Dichters Hand in seine Gewässer warf; der aber ganz gewiß eine ausgezeichnete Zierde für die Villas und Lustschlösser von Cowes ist.

Für Lady Delavile, welche beinahe zugleich mit ihrer Wirthin anlangte, war die Scene neu. Die Yachtflotte, welche mit ihren schneeweißen Segeln über die klaren Gewässer des Solent hinglitt, wie ein neubeflügelter Schwarm leichter Seevögel, schuf ein Seegemälde von wahrer und eigenthümlicher Schönheit. Kein anderes Land fügt dem glorreichen Gewande des grimmigen alten Oceans einen solchen Zierrath hinzu, und

Lady Delavile wurde es nie müde, die Umwandlungen des Flusses von geschmolzenem Silber in flüssigen Chrysopras, Smaragd, Saphir zu verfolgen, — je nachdem die Launen der Wolken oder des Windes auf seine wechselnde Gestaltung ihren Einfluß übten.

„Niemals war ein Ort so vielen Wechsels und so vieler Veränderungen, gleich den Theaterzetteln, fähig,“ sagte Lady Delavile, nachdem sie die liebliche Gegend durch ihren doppelten Operngucker einige Zeit betrachtet hatte, wie sie die Decoration einer neuen Oper betrachtet haben würde. Jede fünf Minuten zeigen diese rastlosen Yachten ein vollkommen neues Bild. Immer ein anmuthiger Schooner, der die Segel aufzieht, oder ein kühner Kutter, der von seinem Kreuzzuge in die stillen Gewässer zurückkehrt; oder eine Yolle, beide in altmodischer Unabhängigkeit herausfordernd, wie ein Landedelmann, auf seinem Wege nach Boodle schlendernd. Dann die Boote. — Das Wasser scheint heute belebt zu sein. Und welche Nettigkeit in der geputzten Mannschaft, welche uhrenhafte Regelmäßigkeit in dem Schlage der Ruder!“

„Es thut mir wahrlich leid, daß Sir Richard abwesend ist, theure Lady Delavile,“ sagte Margarethe,

entzückt über diesen Enthusiasmus. „Er ist stolz auf seinen Nautilus, der nach seiner eigenen Angabe gebaut wurde, Jahre lang vor unserer Verheirathung, und ebenso auf die Disciplin seiner Mannschaft.“

„Welches ist der Nautilus, meine Liebe?“ unterbrach die Lady sie. „Oh, der kleine Schooner dort, der vor Anker liegt? Ich hatte ihn schon vorher bemerkt. Ich sah nach der Xarifa und dem Pfeile. Sir Richard ist stolz auf seine Yacht? Sie setzen mich in Erstaunen; — ich hielt ihn nicht fähig, auf irgend etwas stolz zu sein. Unter allen meinen Bekannten weiß ich keinen Mann, der mit so stoischer Gleichgültigkeit die Vortheile hinnimmt, mit denen die Vorsehung ihn überschüttet. Einige Menschen scheinen sich für die rechtmäßigen Erben aller Segnungen dieser Welt zu halten. — Lord Delavile, mein Theurer, habe ich nicht Sir Richard Hargreave oft Sir Diogenes genannt? Sage ich nicht zuweilen, wenn auf seinen Gütern eine Diamantengrube entdeckt würde, so sagte er gewiß mit der unwandelbarsten Kaltblütigkeit zu seinem Inspector: „Erkundigen Sie sich, ob wir ein Recht haben, sie zu bearbeiten; ich glaube, sie gehört der Krone.“

Lord Delavile, so zum Zeugniß aufgerufen, fand es

nicht nöthig, die Augen von der Zeitung zu erheben, die er in der Hand hielt, obgleich es nur die Beilage der Times war, und seine Aufmerksamkeit folglich dadurch nicht sehr gefesselt wurde. Aber er war zu sehr an das Unzusammenhängende in den Reden der Lady gewöhnt, nichts von ihren Launen zu sagen, um es nicht für wahrscheinlich zu halten, daß sie zu verwunden beabsichtigte, während sie eine Schmeichelei auszusprechen schien; e r war aber Einer von denen, welche die Wahrheit sprechen, — und nichts als die Wahrheit; — ein Verdienst, das unter den goldenen Sporen der modernen Ritterschaft seltener ist, als es sein sollte.

Lord Delavile gehörte in der That zu jener hohen Kaste des Adels, welcher edler Sinn angeboren scheint. Lord Mildenhall war dem Datum nach um ein halbes Jahrhundert vor ihm voraus; durch persönliche Auszeichnung aber mehrere Menschenalter hinter ihm zurück. Das Blut Beider floß von der Magna Charta bis zu ihnen herab. Aber bei dem Einen schien es durch eine Ziegelrinne geflossen zu sein, verdünnt durch wässerige Beimischung und verderbt durch Erdtheile, bei dem Andern durch schöne Kanäle und über prächtige Aquaducte; denn die Natur beider Männer war von einander

so verschieden, wie der Lehm von dem Marmor. In welche Lage des Lebens Lord Delavile auch gebracht werden mochte, blieb doch der englische Edelmann immer vorherrschend. In seinem Jagdanzuge, wenn er durch die Gebüsche schritt, — in seinen weiten Ueberwurf gehüllt, wenn er bei einer Thierschau mit dem Wetter kämpfte, — in seinem Pairgewande bei einem Krönungsaufzuge — immer blieb der Stempel der Auszeichnung sichtbar. Auf Lord Delavile's ganzer Natur gab es ebenso wenig den kleinsten Schmutzfleck, wie auf dem Pelze des Hermelins.

Durch die Manöver und Wendungen der Lady Delavile war er in der That mehr als einmal in Verlegenheiten gekommen, die einem Manne von hohem Ehrgefühl verhaßt sind. Aber er hatte Alles mit bewundernswürdiger Laune ertragen, indem er ihre geistigen Fehler mit derselben Nachsicht betrachtete, die er der Gattin seines Herzens gezeigt haben würde, wäre sie durch Blindheit, Taubheit, Lahmheit, oder irgend ein physisches Leiden betroffen worden. Er hatte sie für besser und für schlechter gehalten; und obgleich es sich zeigte, daß sie viel schlechter war, als irgend ein Grund war, vorherzusagen, als sie mit ihren Orangenblüthen und

Brüsseler Spitzen vor dem Altare des heiligen Georg in Hanover Square stand, war er doch ein Muster der Duldsamkeit geblieben.

Er erkannte ihre wankelmüthigen Launen aus gewissen Anzeichen so sicher, wie ein Mensch, der Merkwürdigkeiten zeigt, die tückischen Streiche seines Affen, und sah daher bei ihrer Ankunft in Oak-Hill, daß sie sich verdrossen und getäuscht fand, so schön und reizend auch der Ort war. Aber er vergeudete seine Zeit nicht damit, die verwickelten Stränge zu entwirren. Möglich, daß irgend ein neuer Yachtanzug nicht zur rechten Zeit gesendet worden war. Es konnte auch sein, daß sie von zwei Wahlen, in Irland im Gange, schlechte Nachrichten erhalten hatte. Oder ihre Vermittelung bei Lord Palmerston, für den Neffen ihrer Kammerfrau ein Consulat in Ning-Po zu erhalten, war nicht sogleich mit der Rücksicht aufgenommen, zu der sie sich berechtigt fühlte. Es konnte auch sein, daß von Italien eine Nachricht von Altavilla's bevorstehender Rückkehr eingegangen war, nachdem er, sobald er den Rücken gewendet, ein Daguerrotypbild von peinvoller Aehnlichkeit eingesendet hatte. Aber selbst er — Lord Delavile — seit siebenundzwanzig Jahren mit ihr verheirathet, kannte sie nicht

hinlänglich genug, um zu errathen, daß sie die Bekehrung Ralph Hargreave's, des Radikalen, beschlossen hatte, und daß dessen Abwesenheit sie unaussprechlich verdroß. Sie schien sich bei Annahme der Einladung nach Oak-Hill eingebildet zu haben, daß der Baumwollenweber von dem Ex-Baumwollendrucker ebenso unzertrennlich sei, wie der Ring des Saturn von dessen Sonnenscheibe.

Viertes Kapitel.

Der Besuch einer großen Dame wie Lady Delavile in Oak-Hill war natürlich ein Mittel, von der entgegengesetzten Küste nach dem Orte gewisse Führer der Mode zu locken, welche seit Jahren dessen köstliche Gebüsche aus der Ferne gleich denen des verlorenen Paradieses betrachtet hatten. Es war für sie immer betrübend gewesen, daß ein so köstlicher Ort solchen Parias, wie die älteren Hargreaves, zufallen mußte. Selbst als Dick Hargreave zum Besitz gelangte, hielten

sie es für gerathener, sich den Besuch zu versagen, obgleich sie beinahe geneigt waren, seiner liebenswürdigen Frau wegen seine Verwandtschaften zu übersehen. „Nach Allem war er ein Radikaler; er gehörte einer Classe von Leuten an, welche immer an der falschen Stelle losbrachen; gefährliche Bekanntschaften, — anmaßende Nachbarn. Besser war es, Oak-Hill ruhig in der Perspective liegen zu lassen."

Aber in dem Augenblicke, als die Delaviles von Delavile-Abtei erschienen, verschwand die schwarze Flagge. Lord Delavile war in seinen früheren Tagen einer von den ersten Begründern des Yacht-Clubs gewesen; einer seiner Söhne war noch jetzt Mitglied desselben. Am Morgen nach seiner Ankunft fuhr er daher über das Wasser und wurde herzlich von den nautischen Dandies begrüßt, welche Cowes besuchten, wie sie einen Maskenball besucht haben würden. Ehe noch der Tag vorüber war, hatten die Hälfte der Yachten ihr Verlangen ausgesprochen, die Ehre zu genießen, Lady Delavile mit den Schönheiten von Needles und Freshwater bekannt zu machen, wohin der Wind günstig war. Und so sehr es sie auch verdroß, mußte sie sich der Nothwendigkeit fügen, sich dem plebejischen Deck des Nau-

tilus anzuvertrauen, während eine Menge Schooner des Ranges und der Mode auf sie warteten, ihre Ladung zu vervollständigen.

„Kommen Sie morgen mit uns, theure Lady Delavile," sagte Margarethe, welche Mitleid mit ihrem unverkennbaren Verdrusse hatte. „Der Nautilus wird jeden Tag der Woche zu Ihrem Befehle stehen. Für heute habe ich Verpflichtungen, die mich bis zu Ihrer Rückkehr beschäftigen werden, und die Kinder mit ihrer Gouvernante und ihrem Lehrer werden überfroh sein, unsern Lunch und unsere Kreuzfahrt mitzumachen."

Es war unterhaltend, zu sehen, mit welcher Schnelligkeit diese Erlösung angenommen wurde. Im Nu wurden die Mäntel und wasserdichten Gewänder der Lady Delavile von dem Boot des Nautilus nach dem der Tigermotte gebracht, und Lord Felix Taut, der wartend auf dem Damme stand, ihr seinen Arm anzubieten, ließ sie lächelnd auf die elastischen Polster niedergleiten, und dahin flog das Boot von Osten nach Westen, so schnell drei Paare knarrender Ruder oder ein Zauberkäppchen es treiben konnten.

Lady Hargreave, welche Lord Felix' dringende Einladung, sich ihrer Partie anzuschließen, abgelehnt hatte,

wartete auf die Ankunft des kleinen William und der kleinen Mary, an die sie nach Oak-Hill einen Boten mit der freundlichen Botschaft abgeschickt hatte, daß sie einen Feiertag und eine Wasserfahrt machen sollten. Da näherte sich ihr ein kleiner schmutziger Knabe, eine Art Kothfinke, wie sie beständig die Landungsplätze von Cowes umlagern. Im Interesse ihres fleckenlosen habit écru zog sie sich zurück. Selbst als der Knabe sie bei ihrem Namen anredete, hielt sie sich in gehöriger Entfernung von ihm, während sie ihm das Almosen reichte, welches sein unverständliches Gemurmel zu erflehen schien; und unfähig, an diesem schattenlosen Orte das Flimmern des Meeres oder die Strahlen der Mittagssonne zu ertragen, beschloß sie, langsam die Anhöhe hinan den Kindern entgegen zu gehen.

Indeß der zerlumpte kleine Bengel, den sie beschenkt hatte, folgte ihr, und belästigt durch seine Zudringlichkeit wendete sie sich plötzlich gegen ihn um und fragte ihn, was das heißen sollte, sie so zu verfolgen. Alles, was er brauchte, hatte er augenscheinlich erreicht, indem er das Mittel fand, sich ihr zu nähern; denn nachdem er ihr einen Brief in die Hand gegeben, trabte er ziemlich ebenso schnell davon, wie die Tigermotte sich ent-

fernt hatte, und noch ehe sie eine Frage an ihn zu richten vermochte, war er ihr aus dem Gesichte.

Dies Alles trug sich auf der Küste rasiger Hügel zu, welche beständig das Ziel der Blicke von den Fenstern in Cowes und auf den Decken der Landungsplätze sind; und jeder Müßiggänger hätte die Verwunderung der Lady Hargreave bemerken können, als sie das Blatt entfaltete, das ihr auf so sonderbare Weise übergeben worden war. Sie war unaussprechlich erstaunt, denn obgleich der Brief keine Unterschrift trug, erkannte sie doch sogleich die Handschrift, welche sie während der letzten zehn Jahre wenigstens nicht gesehen hatte, und welche in früheren Tagen für sie niemals eine Quelle sehr erfreulicher Aufregung gewesen war. Es war die ihrer Tante, der Lady Milicent, von der sie während der letzten Jahre nichts erfahren hatte, außer daß das glückliche Paar sich nach Bath zurückgezogen hatte, nachdem Hephanger verkauft worden war, dessen ärmliche Nachbarschaft dem Dr. Macwheeble nicht den genügenden Wirkungskreis bot, sein Talent und seine Neigung für Proselytenmacherei auszuüben. Dort wollte er das hübsche Vermögen in einem Kreise anhänglicher Sycophanten verzehren.

Das Alles wich sehr von dem Zustande der Dinge ab, welche die wenigen, unzusammenhängenden und gekrakelten Linien, die Lady Hargreave jetzt durchlas, schilderten. Sie wurde darin bei dem Andenken ihrer gütigen Großmutter beschworen, zur Erlösung einer Gefangenen herbeizueilen, die sich im größten Elende befände. Sie wurde gebeten, heimlich zu kommen, — allein, — zu Fuße, zwischen sechs und sieben Uhr Abends, weil nur zu dieser Zeit ihre „unglückliche Tante“ zugänglich wäre.

Der Ort, zu dessen Besuch sie aufgefordert wurde, war ein weitläufig auseinanderliegendes Dorf auf der Straße von Cowes nach Ryde, durch welches Lady Hargreave häufig ohne alles Interesse gekommen war, wenn sie in ihrem Phaeton mit den Ponys ausfuhr. Sie erinnerte sich, daß dieses Dorf außer den üblichen Hütten, Alehäusern und Krämerschuppen auch einige Villas und „Landhäuser des Adels“ enthielt, wie man deren stets in der Nähe der Seeküste findet. Da aber die Lady von Dursley und Oak-Hill nicht mehr die leichtfüßige und zartgliedrige Margarethe von Bardsel Tower war, welche sich aus der hügeligen Straße nach Hargreen so wenig machte, als sie am Arme ihres Bruders

oder Ralph Hargreave's dahinschritt, war jetzt die Aussicht, zwei Meilen, oder vielmehr vier, allein und in dieser drückenden Sommerhitze zurücklegen zu müssen, für sie etwas beunruhigend.

Sie zögerte indeß nicht. Die Schwester ihrer Mutter hatte ihr Pflichtgefühl angerufen, und während des ganzen Morgens, bis sie zu der Unternehmung aufbrach, während der müßigen schwatzhaften Besuche, welche es ihr zur Strafe machten, die prächtigste Villa im Bereiche des Badeortes zu besitzen, war sie kaum im Stande, ihre Besorgnisse in Beziehung der sonderbaren Aufforderung, die sie erhalten hatte, zu beschwichtigen. Endlich erschien die Stunde, und ein wenig beschämt darüber, allein ihre Thore zu verlassen, eine Sache, die ihren Gewohnheiten durchaus fremd war, schritt sie die staubige Straße entlang. Zu dieser Zeit des Tages waren alle müßigen Leute, die sich nicht auf den Wegen befanden, in der Regel auf der entgegengesetzten Seite der Küste versammelt, und sie bemerkte, ehe sie sich in die schattige Straße vertiefte, daß die Esplanade unter dem Schlosse von Menschen überfüllt war.

Während sie langsam vorwärts ging, aufgeregt und verlegen durch das Sonderbare ihrer Unternehmung,

war es ganz natürlich, daß ihre Gedanken zu jenen früheren, jenen frühesten Tagen zurückkehrten, als Tante Milicent eine so fürchterliche Person für ihr kleines Herz war, der beständige Rückenhalt der Wärterin Hatley bei allen Angelegenheiten des Vorwurfes oder der Bestrafung. Daß die so lange gefürchtete Autorität, die ernste, strenge Frau, welche sie mit einem Flammenschwerte zuerst aus der Zuneigung der Lady Bournemouth und darauf aus deren Vermögen vertrieben hatte, jetzt selbst Leiden und Verfolgungen ausgesetzt sein sollte, schien ihr unmöglich. Jenes harte, eigensinnige, selbstsüchtige Weib ein Opfer! — Jener lispelnde, süßliche Verräther ein Tyrann! — Was für eine merkwürdige Umwälzung — Doch was für eine poetische Gerechtigkeit der Vorsehung!

Während Lady Hargreave langsam auf dem schattigen Wege dahinging, der mit wohlgepflegten Hecken eingefaßt war, und hier und dort von Geißblatt und wildem Wein überhangen, verfiel sie in philosophische Betrachtungen, die ihr für gewöhnlich fremd waren. Sie konnte sich nicht erwehren, die gebieterische Frau der Mode, welche sie diesen Morgen verlassen, und die während sie sich den Gewohnheiten des Hauses zu fügen

schien, Alles auf den Kopf gestellt hatte, — Stunden, Einrichtungen, Gesellschaft — und die ihr in jedem Augenblicke des Tages ihre eigene Untergeordnetheit und die der Ihrigen fühlbar machte, — mit der saubern, wenn auch wunderlichen alten Jungfer in Bardsel zu vergleichen, die auf der Stufenleiter der gesellschaftlichen Auszeichnungen so tief unter Lady Delavile stand, ihr aber an wahrer Verfeinerung des Gemüthes so weit überlegen war; — die sich in ihrem eigenen Hause bemühte, sich den Neigungen und Gewohnheiten ihrer Gäste zu fügen.

Bevor die Tochter des Dechanten ihre Reihenfolge der Vergleiche zu Ende gebracht hatte, befand sie sich an dem Orte, den die Botschaft der Lady Milicent ihr bezeichnete; und ein alter Mann, der mit einem Korbe voll Gerstenzuckerstangen und baumwollenen Schnürsenkeln menschliche Mildthätigkeit aufsuchte, berichtete ihr bereitwillig, in welchem Theile des Dorfes die Lorbeer-Hütte zu finden sei.

Lorbeer-Hütte in der That! Nie entsprach ein Ort seinem Namen besser. Denn wenn man das Pförtchen erreichte, war nichts sichtbar, als eine grüne Wand, ganz bewachsen von dem Baume, der den Helden ge-

weiht ist, bis die Zweige beinahe über einem Gange zusammenfließen, den man einen Kießgang hätte nennen können, wäre er je mit Kieß bestreut worden, der aber jetzt aus harter, roher Erde bestand, mit Unrath bedeckt, und selbst jetzt unter dem ungesunden dichten Schatten hier und dort durch schmutzige, halbausgetrocknete Tümpel verunstaltet.

Die Hütte, eine kleine, schäbige Wohnung, zeigte, wenn man sich ihr von hinten nahete, statt der Fenster nichts als eine niedrige Thüröffnung, die zum Theil durch eine zerbrochene Lattenthür verschlossen wurde, grün von Moos und überhangen von Geißblattranken. Einige unscheinbare Stücke Leinenzeug des Haushaltes hingen zum Trocknen auf einer Leine, die zwischen der Thür und einem gegenüberstehenden Lorbeerbaume ausgespannt war. Besuche wurden augenscheinlich nicht erwartet, und es war an diesem elenden Orte nicht für sie gesorgt.

Lady Hargreave zog an der Klingelschnur, welche widerstand, als ob der Draht eingerostet wäre, und da Niemand den Ruf bemerkte, war dies wohl auch wirklich der Fall. Nachdem sie lange und ungeduldig darauf gewartet hatte, daß die Thür geöffnet würde, ging sie

nach der Vorderseite der Hütte, welche die Aussicht auf einen Rasenplatz hatte; hier fand sie eine Glasthür offen und trat ohne Umstände ein. Alles war still. Zwei Zimmerthüren zeigten sich zu jeder Seite des niedrigen Einganges. Lady Hargreave wurde durch einen glücklichen Zufall zu der rechten geführt, denn indem sie dieselbe leise öffnete, fand sie sich zwei Frauenzimmern gegenüber. Die Eine, ihr mit dem Rücken zugewendet, eckig, plump, unverschämt, wie ein Polizeimann in Weiberkleidern, war damit beschäftigt, ein Stück von einer alten Zeitung durchzulesen. Die, welche sich der Thür gegenüber befand, dieser mit dem Gesichte zugewendet, saß lautlos und unbeschäftigt auf einem Stuhle, allem Anscheine nach in keinem behaglichen Zustande, — eine auffallend aussehende dürre Frau, in einem ausgeblichenen Kleide; ihr Kopf hatte keine andere Bedeckung, als kurzes, struppiges graues Haar, ihre Züge waren von Kummer entstellt, und ihr Blick zeigte den eigenthümlichen, starren Ausdruck Geisteskranker. Dies schien — doch es konnte kaum möglich sein — dies schien das traurige Ueberbleibsel der einst stattlichen, wohlgekleideten, schönsprechenden Lady Milicent Bournemouth zu sein.

„Meine theure Tante!" rief Lady Hargreave aus, und eilte auf sie zu, so der dankerfüllten Geberde entsprechend, durch die ihr Eintritt begrüßt wurde. Doch im Nu war der wachhabende Drache auf den Beinen.

„Diese kranke Lady, Madame, steht unter meiner Obhut," sagte sie, „und die Aufregung durch Besuche Fremder ist ihr strenge verboten." Dabei richtete sie sich zu der vollen Höhe ihrer sechs Fuß empor und errichtete eine beunruhigende Scheidewand zwischen ihrer Pflegebefohlenen und der Eingedrungenen.

„Als die nächste Verwandte der Lady Milicent Macwheeble bin ich zu einer Unterredung berechtigt," sagte Lady Hargreave sanft. „Sie mögen zugegen bleiben, wenn Sie es für zweckmäßig halten; ich würde Ihnen indeß rathen, sich zurückzuziehen."

Verwundert darüber, ihre Autorität so kalt zurückgewiesen zu sehen, erkannte die Wärterin, daß es gefährlich sein würde, mit Gewalt eine Dame zu entfernen, die so reich gekleidet war und so unverkennbare Beweise der Autorität gab; sie eilte daher in die Küche, sich dadurch zu rächen, daß sie die nachlässige Magd auszankte, welche ihre Pflichten in der Lorbeer-Hütte theilte, und die sich jetzt ungehorsam gezeigt hatte, in-

dem sie einer Fremden den Eintritt gestattete. Während ihrer Abwesenheit sprach Margarethe unter vielen Thränen gegen ihre unglückliche Verwandte ihre tiefe Betrübniß darüber aus, sie in einer so traurigen Lage zu finden.

„Wohl mögen Sie das sagen, Margarethe," entgegnete die unglückliche Frau, welche viele Sorgen und viele Krankheiten mit sechszig Jahren zu einer schwachen Greisin gemacht hatten. „Ich habe schlecht gegen Sie gehandelt, Kind. Ich bin hart und ungerecht gegen Sie gewesen. Doch Sie sind gerächt. Der Mann, der Schurke, der Mörder, hat Sie gerächt. Er ist mein Verderben gewesen, Margarethe. Er hat mir Alles geraubt, was ich besaß — Ehre, Vermögen, Vernunft, Gesundheit. — Nicht daß ich wahnsinnig wäre, — nicht daß ich es jemals gewesen, — glauben Sie das nicht, Kind. Besser wäre es vielleicht, mein Geist hätte wirklich gelitten, denn dann würde ich die Schande, zu der ich gebracht bin, minder fühlen. Aber Wahnsinnige urtheilen nicht. Wahnsinnige entwerfen keine Pläne zu ihrer Befreiung. Von dem Knaben, dem sie gestatten, hier Hühnerdarm und Kreuzkraut zu sammeln, um es an den köstlichen Lustorten zu verkaufen, erforschte ich

es, wo Sie leben. Ich wußte, daß es nicht weit von Cowes war, und so habe ich Sie, Nichte, zu meiner Rettung hergelockt. — Ich habe Sie hergebracht, um mich gegen meine Feinde zu vertheidigen. — Ha! ha! ha! — Er und seine Stieftochter, wie er sie nennt, gehen jeden Abend um diese Stunde zu einem Meeting — Abendgebet nennen sie es. Und wenn sie heute Abend zurückkehren — ha, ha, ha, ha, — wird der alte Vogel ausgeflogen sein, ausgeflogen, ausgeflogen!"

Die zunehmende Wildheit in dem Wesen der Lady Milicent steigerte das Schrecken, und das herzliche Mitleid, mit dem Lady Hargreave das traurige Wrack betrachtete, welches sie vor sich hatte. Sie bat die alte Dame, ruhig zu sein. Doch indem sie über den Ursprung ihres jetzigen Elends Fragen an sie richtete, goß sie Oel in die Flammen.

„Weshalb ich hier bin? Weshalb ich mich in der Gewalt dieses Drachen von einem Weibe befinde? Ich will es Ihnen sagen, Margarethe. Doch ich muß kurz sein, Kind, denn die Philister werden bald über uns kommen. Nachdem wir Hephanger verlassen hatten, — wehe über jenen Tag, denn es war schlecht, gemein,

schmutzig, undankbar von mir, zuzugeben, daß dieser alte Familiensitz an die Heiden verkauft wurde; — ließen wir uns in Bath nieder, wo jener Mann gern lebte, umgeben von Menschen, die ihn zu ihrem Propheten und ihrem Papste machten, wie einst ich selbst, Margarethe Mordaunt, bevor ich entdeckte, daß mein Idol ein Holzklotz war, durch meine eigene Thorheit zum Götterbilde geformt. — Als wir einmal dort waren, brachte er Legionen seiner plärrenden Anhänger mit, sich von meinem Gut zu mästen. Doch das war nicht das Schlimmste. Da war ein Weib, — ein niedriggeborenes schottisches Weib, — das er seine Stieftochter nannte, die Witwe von einem Sohne seiner ersten Frau. — Es war von einer ersten Heirath keine Rede gewesen, als er mich in Eaton betrog, Margarethe. — Und diese Mrs. Harrington brachte er in unser Haus, mit uns zu leben. Ja, Kind, er, der Sohn eines Salzwaarenhändlers in Greenock brachte eine seiner gemeinen Verwandten mit, am Tische der Tochter des Grafen von Bournemouth zu sitzen."

„Ruhig, ruhig, theure Tante," flüsterte Margarethe, welche den Sturm fürchtete, den die allmälig gesteigerte Stimme verkündete.

„Wie können Sie verlangen, daß ich ruhig sein soll, Margarethe! — Sie saßen an meinem Tische, — aßen mein Brod — verhöhnten und verspotteten mich — diese Zwei! — Sie war jung, hübsch, frech, die sogenannte Stieftochter, — und gemeinschaftlich quälten sie mich, und reizten mich zur Heftigkeit, und nannten mich dann wahnsinnig. — Ich, wahnsinnig! — Dr. Macwheeble, der Heuchler, behauptete zu hoffen, daß es dem Allmächtigen gefallen werde, mich in Folge seiner Gebete von dem Teufel zu erlösen, von dem ich besessen wäre! — Das Weib lachte nur — lachte — lachte, wie ein Satan, der sie war. Sie war der Teufel, Margarethe, der mich besessen hielt; und das wußten sie wohl, obgleich sie die Posse aufführten, Aerzte und Krankenwärterinnen herbeizuziehen; — ja, und Aufseher, Miß Mordaunt, mit Handschellen und Zwangsjacken — für mich, — die ich die Mutter jenes Weibes hätte sein und ihr Pflicht und Unterwerfung gebieten können!“

Selbst bei dem Schauspiele, das Margarethe von Lady Milicent's furchtbarer Demüthigung vor sich hatte, konnte sie nicht umhin, sich daran zu erinnern, wie sehr sie zur Ausübung einer despotischen Macht geeignet war.

„Doch das Alles war es nicht, was ich Ihnen sagen

wollte," fuhr die Kranke fort, in deren Augen zuweilen ein wahnsinniges Feuer blitzte, welches nur zu traurig die Vorsichtsmaßregeln ihres Gatten rechtfertigte. „Ich will, daß Sie mich aus ihren Händen befreien. Sie und Ihr Bruder sind meine nächsten Verwandten, Margarethe. Die Mordaunts sind meine gesetzmäßigen Erben und Hüter. William muß augenblicklich auf ein habeas corpus antragen, mich vor das Kanzlei-Gericht zu bringen. Dann und dort werde ich Zeugniß gegen den Wolf in Schafskleidern ablegen, der die Tochter eines Grafen zu diesem fürchterlichen Schritte gebracht hat. Ihr Mann ist im Parlamente, Lady Hargreave. Lassen Sie ihn für mich sprechen — lassen Sie ihn für mich handeln; und so wahr ich lebe und athme, er soll Alles erben, was ich besitze."

„Sir Richard bedarf keiner Bestechung, meine theure Tante, um ihn zu bewegen, sich für die Unterdrückten zu verwenden."

„Jedermann bedarf der Bestechung, Kind. Sehen Sie, die Heerden sind ohne Hirten, und wer half seinem Nachbar? Diese Menschen wagten es nicht, mich in Bath zu lassen, Lady Hargreave, weil dort die Wände nicht nur Ohren haben, sondern auch Augen und Zeu-

gen. Sie brachten mich hier her, weil ein mildes Klima mir zusagt; — i h n e n zusagte, glaube ich; denn m i r sagt es offenbar n i c h t zu!" fuhr die alte Dame fort, indem sie ihre abgemagerten Hände ausstreckte, welche dürre waren, wie die eines Skelettes.

„Und sind Sie schon lange hier, Tante Milicent?"

„Wie kann ich das sagen? — Es lag noch Schnee, als ich mein Haus verließ. Es war Weihnachten, glaube ich. Ich weiß nicht viel von der Zeit und den Jahreszeiten. Aber das weiß ich gewiß, daß wir seitdem hier waren und es grünen sahen. Und wenn die Stunden für mich lang sind, ist es mir einiger Trost, daß sie i h n e n noch länger werden. Denn als sie mich bei dem Schnee husten hörten, glaubten sie, meine Stunde sei gekommen und sie wären frei. Und hier bin ich nun, Margarethe, und da sind Sie. Ich erinnerte mich lange, lange, l a n g e an einen bittern Brief, den Ihr Bruder William mir nach seines Vaters Tode von Sir Thomas Hargreave aus schrieb, von Cowes aus; und so erinnerte ich mich daran sehr natürlich wieder, als wir dort landeten. Ich dachte später daran — ich dachte immer daran. — Endlich gelang es mir, jenen Knaben aufzutreiben, um Erkundigungen nach

Ihnen anzustellen, und mir Nachricht zu bringen, und Ihnen jenen gesegneten Brief hinzutragen. — Margarethe — Margarethe — retten Sie mich — ich gehe unter.“

Lange bevor Lady Milicent ihre Beschwörung beendigte, war ihre Wärterin in das Zimmer zurückgekehrt und stand ihr gegenüber, die Arme gekreuzt, und als erfreute sie sich an diesem Auftritte.

„Sie sehen jetzt, Ma'm, hoffe ich,“ wendete sie sich zu Lady Hargreave, als Lady Milicent ihre Anrede schloß, „wer Unrecht hatte, und wer Recht. Sie kann sich nicht zehn Minuten den ganzen Tag allein überlassen bleiben. Alles ist die Wirkung eines unglücklichen Hirnfiebers. Indeß ist dieser letzte Anfall lediglich durch den Anblick einer Fremden hervorgerufen worden, und ich hoffe, Sie werden dafür bei dem guten Doctor haften, den ich mit seiner Stieftochter von einer Minute zur andern zu dem Thee erwarte.“

„Bleiben Sie nicht, Kind. Ich möchte nicht, daß Sie blieben, um von diesem falschen Gamaliel beschimpft und zu Grunde gesprochen zu werden, wie einst in Hephanger. — Das einfältige Küchlein, wie er Sie zu nennen pflegte. — Ha, ha, ha! — Das einfältige Küchlein

wird jetzt das Mittel sein, ihn zur Verurtheilung zu bringen — zur Verurtheilung — zur Ver—"

„Bedenken Sie, Mylady. — Ich sage nur, bedenken Sie," unterbrach die Wärterin sie. „Wenn Eure Ladyschaft fortfahren, auf eine solche Weise zu sprechen, müssen wir Mittel ausfindig machen, Sie zum Schweigen zu bringen."

„Ei ja, Sie werden mich schlagen, — wie er schon oft gethan hat, Margarethe. Gehen Sie also, meine Liebe, damit ich geschont werde," rief die alte Lady, indem ihr kurzes graues Haar sich auf ihrem Haupte vor Unwillen zu sträuben schien, wie das eines zornigen Dachses. „Aber ich bin jetzt glücklich, Margarethe Mordaunt. Ich werde jetzt in meinem Bette schlafen. Meine Verwandten sind benachrichtigt. Ich werde nicht mit kaltem Blute ermordet werden. Gehen Sie also, mein Kind, und Gott verleihe Ihnen Eile, und bringe Sie wieder zu mir zurück, mit entschlossenem Herzen und kräftigem Arme, Sie zu beschützen und meine Befreiung zu vollenden!"

Es lag so viel gesunder Verstand in dieser Aufforderung, welche von einer Person in so aufgeregtem Zustande gemacht wurde, daß Lady Hargreave es für das

Beste hielt, derselben zu folgen. Sie fürchtete in der That ein Zusammentreffen mit dem verrufenen Doctor Macwheeble, und indem sie nach dem Weibe urtheilte, dem die Aufsicht über ihre unglückliche Verwandte anvertraut war, machte sie sich keine sehr hohen Begriffe von der Stieftochter.

„Sie können sich darauf verlassen, daß ich augenblicklich Schritte zu Ihrem gesetzmäßigen Schutze thue, meine theure Tante," sagte sie, der alten Lady runzlige Hand küssend. „Verlassen Sie sich auf jede Anstrengung, die in meiner Macht steht."

„Sie gleichen Ihrer Mutter sehr, Margarethe Mordaunt!" war Lady Milicent's unzusammenhängende Antwort. Gerade so pflegte die arme Mary auszusehen und zu sprechen! Sie war ein gutmüthiges Geschöpf. Wenn ich ihr je Unrecht that — wenn ich Sie je verfolgte, so hat Gott mir dafür Schweres aufgelegt. Ich habe gelitten, Margarethe, — wie habe ich gelitten. Beten Sie zu dem Himmel, daß ich mein Unrecht abgebüßt habe. — Beten Sie — bitten Sie den Himmel, daß ich abgebüßt habe."

Eine eigenthümliche Feuchtigkeit glänzte in Lady Milicent's harten grauen Augen, als sie der Lady Har-

greave, deren Hand noch haltend, einen Augenblick in das Gesicht sah.

Margarethe glaubte voll Entsetzen, als sie Abschied genommen und das Zimmer verlassen hatte, einen schweren Schlag und einen jämmerlichen Schrei zu hören!

Fünftes Kapitel.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß der Heimweg der Lady Hargreave trübe und gedankenschwer war. Ihr Gemüth war bedrückt durch das Schauspiel, welches sie gehabt hatte, durch die wilden Reden, — die umherirrenden Augen — das gesträubte Haar der unglücklichen Wahnsinnigen. Die Leiden hochbejahrter Personen sind immer ein traurriger Anblick. und es war kein Trost, zu wissen, daß das ihr selbst und ihrer Mutter zugefügte Unrecht eine so furchtbare Wiedervergeltung gefunden hatte.

Ueberdies war Margarethe gezwungen, die Klagen

der Lady Milicent mit einer gewissen Zurückhaltung zu empfangen, obgleich es keinen Vorwand geben konnte, eine Dame von ihrem Vermögen und ihrer Stellung im Leben an einem so wenig passenden Aufenthaltsorte einzusperren. Lady Milicent's Anklagen überschritten in diesem Falle die Wahrheit vielleicht ebenso sehr, als damals, wo sie in Gegenwart von Lady Bournemouth's ganzem Haushalt ihre Nichte anklagte, ihre Großmutter ermordet zu haben. Diese Erinnerung kam glücklich dem Dr. Macwheeble zu Hülfe.

Als Lady Hargreave den Gipfel des Hügels erreichte, der sich von Osborne nach Ost-Cowes hinabzieht, unterschied sie in der Ferne die anmuthigen Umrisse des Nautilus mit seinen ausgebreiteten Segeln, dem Landungsplatze von Oak-Hill zuschwebend. Und nie hatte sie sich dem Himmel dankbarer gefühlt, daß er es ihren Kindern verliehen hatte, sie zu ehren und ihr Alter glücklich zu machen, als indem sie daran dachte, daß das leichte Fahrzeug vor ihr, welches

„Durchschnitt die rauschende Fluth,
„Tanzend dem Hafen sich nähernd,

ihre gesunden, glücklichen, wohlgerathenen Kinder ent-

hielt, im Begriffe, nach Hause zu eilen, um ihr für den unerwarteten Feiertag zu danken.

Margarethe beschloß, vorwärts zu eilen, um zu befehlen, daß das Abendessen bei ihrer Ankunft bereit sei. Es war halb acht Uhr. Die Essenszeit in Oak-Hill war acht. Ihre Gäste erschienen wahrscheinlich bald.

Bald? Ach, als sie den Eingang des Gartens erreichte, der sich auf eine im Westen gelegene Wiese öffnete, saßen unter einer Veranda, welche mit Schlingpflanzen in voller Blüthe bedeckt war, Lord und Lady Delavile, ihre Rückkehr bereits erwartend, — Lord und Lady Delavile — und noch eine dritte Person.

„Wir haben Ihnen einen Rekruten gebracht, theure Lady Hargreave,“ rief Lady Delavile ihr schon aus der Ferne in ihren schneidendsten Tönen zu. „Und noch dazu einen widerspenstigen Rekruten, zu seiner ewigen Schande sei es gesagt!“

„Fanshawe wollte nichts davon wissen, sich bei Ihnen zum Essen einzudrängen, meine theure Lady Hargreave,“ fügte Lord Delavile hinzu, indem er ihr entgegenkam, während Herbert Fanshawe mit erhobenem Hute dastand, als erwarte er ihre Erlaubniß, zu thun, als ob er zu Hause sei. Bei ihrem ersten Blicke auf

die Gruppe hatte er indeß mehr wie der Herr des Hauses als wie ein eingeladener Gast ausgesehen.

„Wurde Mr. Fanshawe durch die Tigermotte zum Gefangenen gemacht oder ergab er sich freiwillig?" fragte Margarethe mit gezwungenem Lächeln, nachdem sie ihre Hand dem Besuche gereicht hatte, der sogleich heimisch war.

„Wir fanden ihn an Bord von Lord Felix Kutter, wo, nebenher gesagt, Sie, theure Lady Hargreave, mit Gewißheit erwartet wurden."

„Wie ich bestätigen kann," fügte Fanshawe hinzu. „Ich wurde heute Morgen, bevor meine Augen noch halb offen waren, dazu verlockt, mich einzuschiffen, daß man mir die Versicherung gab, Lady Delavile und Lady Hargreave würden mit unter der Equipage sein."

„Und so brachten wir ihn denn nach einer köstlichen Fahrt gezwungener Weise in dem Boote mit uns," fügte Lord Delavile hinzu. „Alle Andern waren zum Diner in dem Schlosse eingeladen, und wir machten Fanshawe begreiflich, daß es eine Schmach für die Gastfreundschaft von Cowes wäre, wenn es bekannt würde, daß er allein bei Aris gegessen hätte."

„Es würde wenigstens ein großes Unrecht gegen uns gewesen sein, nachdem Mr. Fanshawe erfahren hatte, wie sehr unsere Gesellschaft des Zuwachses bedarf," entgegnete Lady Hargreave. „Sir Richard wird in Dursley zurückgehalten. Ich baue darauf, Mr. Fanshawe, daß Sie sich vorgenommen haben, zu bleiben, und mir darin beizustehen, Lord Delavile zu unterhalten."

Natürlich wollte er bleiben. Das war genau, was er beabsichtigt hatte; es war eben so genau das, was Lady Delavile, so hitzig darauf bedacht, für andere Leute Verpflichtungen einzugehen, von allem Anfang beabsichtigte. Die Lady setzte es unmittelbar für Lady Hargreave, nicht mit Lady Hargreave fest, daß das Boot des Nautilus, während man sich zum Essen ankleidete, abgeschickt werden sollte, das Gepäck des Mr. Fanshawe von dem Globe zu holen. Und der Neuangekommene schlüpfte so ruhig in das nette kleine Junggesellenschlafzimmer mit Vorhängen von strohgelbem Zitz, als ob er bereits die vorige Nacht darin geschlafen hätte.

Hätte er in der That schon die Nacht zuvor darin geschlafen, so wäre das gewiß gegen den Wunsch Mar-

garethens gewesen, die eben jetzt keine Vergrößerung ihres Familienkreises nöthig hatte. Doch während sie ihren Nachtanzug mit dem hohen Musselinkleid vertauschte, das ihr Sommer-Abend-Gewand war, fiel es ihr ein, daß Fanshawe's Ankunft ein Segen sein könnte. Lady Milicent's Lage war dringend. Ihr Besuch in der Lorbeer-Hütte schlug ohne Zweifel Lärm, und die Kranke konnte nach einem geheimen, schwer zu entdeckenden Versteck gebracht werden, bevor sie Sir Richard's Beistand, oder auch nur seinen Rath zu erlangen vermochte. Dagegen, sich an Lord Delavile zu wenden, war sie unbedingt entschlossen, weil in diesem Falle nicht der kleinste Schiffsjunge vor dem Verlaufe von vierundzwanzig Stunden in Unkenntniß darüber gewesen wäre, „daß die arme Lady Hargreave eine Menge wahnsinniger Verwandten hätte, von denen Eine durch die Familie irgend wo auf der Insel Wight an Ketten gelegt wäre."

Herbert Fanshawe mit seiner leidenschaftlosen Selbstbeherrschung wäre gerade der rechte Mann dazu gewesen, mit Dr. Macwheeble zu unterhandeln, wenn zu der Erleichterung der Kranken Unterhandlungen nöthig wären. Herbert Fanshawe mit seiner diplomatischen Vorsicht war eben so der rechte Mann dazu, das strengste Geheimniß

über die Sache zu bewahren, wenn sie ihren Zweck erreicht haben würden.

Groß war daher seine Ueberraschung, als ihm am nächsten Morgen, sobald er die Augen öffnete, ein Billet von der Handschrift der Tochter des Dechanten übergeben wurde. Er bildete sich einen Augenblick ein, daß er noch träumen müßte! Daß Margarethe, welche ihn beständig mit solcher Zurückhaltung behandelte, — mit so kalter Höflichkeit, — ihm von freien Stücken schrieb, um ihm ein geheimes Zusammentreffen vorzuschlagen, war für ihn ein wahrer Schlag.

Verschlagen that sie es aber. Sie bat ihn wirklich, sich unmittelbar nach dem Frühstück von der Gesellschaft in Oak-Hill loszumachen, und zu der Bank unter den Fichten am Ufer des Meeres zu eilen, wo Lady Hargreave auf ihn zu warten versprach. Da war keine Verstellung — keine Ausflucht, keine Vorsicht. Der Brief war von ihrer eigenen Hand geschrieben, mit ihrem eigenen Namen unterzeichnet und mit ihrem gewöhnlichen Wappen gesiegelt. Und dennoch bat sie ihn, sich davor in Acht zu nehmen, auf seinem Wege zu ihrem Rendez-vous von den Delavile's gesehen zu werden!

„Die Frauen Englands sind die unerforschlichsten

Wesen!" brummte er, indem er langsam seine Kravatte band und in dem Spiegel seine Physiognomie studirte. „Auf den Charakter einen so ungeregelten Werth zu setzen, und in der Aufführung so rücksichtslos! — Nicht einmal eine Hülle! — Ihre schwatzhafte Soubrette, Mrs. Harston, las wahrscheinlich jede Sylbe des Billets, bevor sie es meinem Bedienten übergab."

Es war ein sehr aufgeregtes Frühstück. Obgleich Lady Delavile ihrer Gewohnheit nach den Inhalt ihrer vertrauten auswärtigen Correspondenz erzählte; obgleich Lord Delavile es versuchte, seine Wirthin durch eine Erzählung ihrer Fahrt in der Tigermotte und eine Schilderung des epicuro-nautischen Lebens des Vice-Commodore, Lord Felix Taut, zu unterhalten, konnte Margarethe kaum einen Schein des Interesses an der Unterhaltung erzwingen. Fanshawe hätte sie wegen dessen anbeten mögen, was er ihre Naivetät nannte, ihm eine eigenthümliche Mischung von Kaffee und Gesundheitscacao statt des Thees zu reichen, um den er gebeten hatte.

Als das Frühstück vorüber war, schickte sie, die verschlagene Frau, nach den Kindern, um Lady Delavile's Aufmerksamkeit zu beschäftigen, während Lord Delavile

bereits verschwunden war, um seine tägliche Pilgerfahrt über das Wasser nach dem Club anzutreten. In dem Augenblick, als die kleine Mary Besitz von der Vicomtesse genommen hatte, schlüpfte ihre Mutter aus dem Zimmer und hatte die Bank unter den Fichten erreicht, bevor Herbert Fanshawe, die Cigarre im Munde, mit gemächlichen Schritten an dem Orte erschien.

Die Zeit drängte. Ohne seine Unverschämtheit zu bemerken, begann sie ihre Auseinandersetzung, die weit schneller und weit klarer war, als ihr getäuschter Zuhörer gewünscht hätte. Nach wenigen Minuten war er im Besitze der ganzen Geschichte. Nach wenigen Minuten erkannte er, daß er als geheimer Rathgeber aufgesucht worden war. Wie verschieden, ach wie ganz verschieden von seiner selbstsüchtigen Vermuthung!

„Als der Freund meines Bruders Mildenhall,“ sagte Lady Hargreave, „werden Sie, davon bin ich überzeugt, mir solchen Beistand gewähren, wie er mir leisten würde, wäre er hier. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß sein Antheil an der Sache von gefährlicher oder bloßstellender Art sein würde. Aber ich bin sehr besorgt, meine Pflicht gegen die Schwester meiner

Mutter zu erfüllen, ohne, wenn es möglich ist, die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihr Unglück zu ziehen."

„Ohne Zweifel — ohne Frage. Er würde Alles und Jedes thun, was Lady Hargreave verlangen könnte. Vielleicht wäre es besser, wenn sie zusammen nach dem Hause gingen, eine Unterredung mit Dr. Macwheeble verlangten und ihm mit gerichtlicher Untersuchung drohten, wenn seiner Frau nicht augenblicklich alle die Bequemlichkeiten und Gemächlichkeiten des Lebens geliefert würden, zu deren Genuß ihr Vermögen sie berechtigte."

„So lassen Sie uns," entgegnete Margarethe, „die Delavile's überreden, sich der Seefahrt nach St. Clare anzuschließen, von der Sie gestern Abend sprachen. Sie werden es vielleicht nicht bereuen, darauf Verzicht zu leisten, um meiner Familie sowohl als einer so unglücklichen Frau einen so großen Dienst zu leisten. In diesem Falle könnten wir ausfahren, wie nach Ryde, und den Wagen dann an dem Eingange des Dorfes halten lassen, um das Aufsehen zu vermeiden."

Einen solchen Vorschlag konnte Herbert Fanshawe nicht zurückweisen. Er hätte indeß lieber gesehen, wenn sie etwas weniger Kaltblütigkeit dabei zeigte, ihm ein tête-à-tête von einem halben Morgen vorzuschlagen.

Doch es war klar, daß ihr Geist sich nur mit der traurigen Lage der unglücklichen Lady Milicent beschäftigte; denn als ob sie fürchtete, daß sie seine Gefühle zu Gunsten ihrer unglücklichen Verwandten nicht hinreichend interessirt hätte, begann sie das Bild ihres elenden Aufenthaltes nochmals, und zwar mit größerer Ausführlichkeit zu entwerfen.

Sie sprach mit Rührung, denn sie sprach aus dem Uebermaße ihres Herzens, und bevor sie ihre Geschichte geendet hatte, strömten Thränen über ihre Wangen. Fanshawe, der neben ihr saß, rückte ihr natürlich näher, um ihr Worte der Ermuthigung und des Trostes zuzuflüstern; so oberflächlich, als hätte er sie von seinem zuckersüßen Freunde Altavilla geborgt, der so sehr die Gewohnheit hatte, zu flüstern — nach Moore's Gleichniß — „als ob Sammet über seine Lippen glitte."

Plötzlich jedoch unterbrach er sich. Sein scharfes Auge hatte, sich hastig zwischen die Gebüsche zurückziehend, ein Paar in Jacken und Strohhüte gekleidete Dandies entdeckt, die von der Küste aus auf die Bank zugeschritten waren, und als sie dieselbe statt von der Gesellschaft in Oak-Hill, an die sie eine Sendung hatten, von einem dem Anscheine nach glücklichen Paare

besetzt fanden, davoneilten, ganz beschämt über ihren Einbruch.

Doch Fanshawe erkannte die Gefahr eines solchen Mißverständnisses. So schwierig die Stellung auch war, mußte sie doch dreist in das Auge gefaßt werden.

„Wir kamen mit einem Auftrage an Lady Delavile,“ sagte Capitain Rhys, als er sich zurückgerufen und aufgefordert sah, seine Beglaubigungsschreiben zu zeigen. „Lord Delavile sagte uns, wir würden sie hier herum finden, und von unten hielten wir das Kleid der Lady Hargreave für das ihrige.“

„Sehr natürlich, denn beide sind beinahe ganz gleich,“ sagte Margarethe, welche ihre Fassung sammelte. „Ich habe sie so eben verlassen. Lady Delavile fürchtet, glaube ich, sich durch den Mittagssonnenschein die Augen zu blenden. Lassen Sie uns Alle zusammen zurückkehren, und wir werden sie unter der Veranda finden.“

Indem sie, wie es vorgeschlagen wurde, nach dem Hause gingen, war es für den Capitain Rhys und dessen Freund, die Lady Hargreave folgten, nur natürlich, Achselzucken und Blicke auszutauschen, als wollten

sie sagen: „Alter Bursche, wir haben unsern Fuß darauf gesetzt!“

Die arme Margarethe war indeß von ihrer Familienbesorgniß zu sehr erfüllt, um auf sie zu achten. Sobald sie sie zu Lady Delavile gebracht hatte, sprach sie den Wunsch aus, von der Partie zurückzubleiben, und schützte einen nothwendigen Besuch vor. Dann ging sie auf ihr eigenes Zimmer, um an Lord Mildenhall einen Brief über Lady Milicent's Leiden zu schreiben. Sie hatte nicht viel Hoffnung, daß er für dieselbe auch nur den Finger aufheben würde. Er gehörte zu denen, welche der Meinung sind, daß Andere gegen sie alle Pflichten des Lebens erfüllen müssen, ohne daß sie das Geringste dagegen zu leisten haben. An wen sonst konnte sie sich aber bei William's Abwesenheit von England wenden? Es war zu peinlich, zu ihrem Manne sagen zu müssen: „Meine nächste weibliche Verwandte ist wahnsinnig. Hilf mir, sie von der Peitsche und der Zwangsjacke zu erlösen, und bete mit mir, daß unsere Kinder nicht auf ähnliche Weise heimgesucht werden.“ — Viel leichter war es, Fanshawe verschuldet zu sein, der bei der Sache kein persönliches Interesse hatte, aber doch so überlegt und so verständig war.

Für Lady Delavile war inzwischen die Kälte Margarethens erstaunlich, obgleich sie die Unabhängigkeit der großen Damen, ihrer Commensalen kannte. Sie, Lady Delavile, hatte Herbert Fanshawe lediglich in der Absicht mit sich nach Oak-Hill gebracht, daß er durch seinen stets bereiten Witz und seine ausgebreiteten Kenntnisse sie von dem ennui erlöse, mit Lord Delavile und Lady Hargreave allein sein zu müssen; und da gab sich nun diese musterhafte Frau, deren häusliche Tugenden Ralph Hargreave gerühmt hatte, als wäre sie eine Lady Rahel Russel oder eine Margarethe Roper, — sich Bestellungen mit dem fashionablesten aller modernen roués, ganz ohne zu erröthen, als sänge sie eine Cantate. Von allen Keckheiten hielt Lady Delavile diese für die keckste. Hätte sie mit Lord Delavile auf dem Fuße gestanden, über irgend etwas Anderes zu sprechen, als über Gegenstände von öffentlichem Interesse, so würde sie ihm sicher ihre Ueberzeugung anvertraut haben, daß ihre reizende Wirthin, wenn sie noch nicht zu den gefallenen Engeln gezählt werden könnte, doch der Ablegung ihrer Flügel mächtig entgegenschritte.

Und wenn dies die Meinung einer Frau war, die sich immer geneigt gezeigt hatte, Gefallen an ihr zu fin-

den und sie zu bewundern, was mußten dann wahrscheinlich die neunundneunzig kleinlichen Menschen denken, welche neidisch auf das Glück derjenigen waren, die weder zu ihrer Clique gehörte, noch durch ihre angemaßte Autorität eingeschüchtert wurde.

Margarethe war von dem überall gegenwärtigen Spion „Jemand", der gleich Satan zu den Zeiten Hiob's überall umherwandert, gesehen worden, wie sie von einem zerlumpten Knaben ein Billet empfing. Sie war dann durch eben den geheimnißvollen Jemand beobachtet worden, wie sie verstohlen ihr Haus verließ, — ganz ohne Begleitung — und wie sie dann, was sie in Oak-Hill nie zu thun pflegte, einen einsamen Spaziergang machte. Denselben Abend (man bedenke, denselben Abend sagte der Jemand) — wer sonst erschien da plötzlich in Cowes (aha!) als Herbert Fanshawe — von dem rücksichtlich der Tochter des Dechanten so viel gesprochen worden war, bevor Dick Hargreave um ihre Hand anhielt; und — nach dem Berichte Hartwell's von den Blauen, — ihr treuer Schäfer in dem Familienkreise zu Mildenhall. Endlich und zuletzt hatte Jemand gehört, wie Capitain Rhys in dem Club flüsterte, — und das war ein vortrefflicherer Ge-

fang, als das Uebrige — daß Lady Hargreave und Fanshawe an einem verborgenen Orte des Parkes von Oak-Hill zusammen gefunden worden wären, und zwar unter Umständen, welche an ihrem guten Einverständniß nicht zweifeln ließen. Darüber sprach Jemand sich natürlich unaussprechlich verletzt aus; und Jedermann war dadurch, wie ein Echo, wieder seinerseits unaussprechlich verletzt.

Lady Delavile, vor allen Dingen eine Dame von Welt, ließ es ihre Sorge sein, als sie an dem Abend bei der Tafel zusammenkamen, zungengeläufig die Schönheiten von St. Clare zu preisen und die herrliche Seefahrt des Morgens zu schildern; dabei vermied sie es ängstlich, ihren Verdruß oder ihr Staunen merken zu lassen. Für den Augenblick erkannte sie ihren Weg durch Margarethens Benehmen oder Absichten noch nicht klar und deutlich. Weshalb sollte sie daher auf einen bloßen Verdacht hin Kälte zwischen ihnen hervorrufen, da Oak-Hill ein so viel prachtvolleres Mittel bot, sich des Zeitvertreibes der Yachten zu erfreuen, als indem man fünfundzwanzig Guineen wöchentlich für eine schlecht eingerichtete Villa bezahlte? Auch Fanshawe war eine Person, die gewonnen werden mußte. Abge-

sehen von seinen persönlichen Eigenschaften war er ein Vetter des Herzogs von Merioneth, der, nachdem er gefunden, daß dieser junge Verwandte sich Selbstständigkeit errungen, es sich seit kurzer Zeit in den Kopf gesetzt hatte, ihn durch seine Protection zu bedrücken. Ihre Ladyschaft fuhr daher fort, zuzusehen und nichts zu bemerken, ihre Augen auf Gegenstände in der Luft zu richten und beständig von Vergangenheit und Zukunft zu sprechen, als ob die Gegenwart gar nicht existirte.

Eines Abends, als nach mehreren Sommerregenschauern ein freundliches Zwielicht folgte, die Glühwürmer aus dem Moose und der Mond auf der leicht gekräuselten Fläche des Solent zu schimmern begann, machte Lady Delavile Versuche, die träge und niedergeschlagene Margarethe aufzustacheln, um Anordnungen zu ihrer Partie für die Regatta zu machen. Der Nautilus war zu dem Abschiedsfeste eingelaufen. Wo sollte ihr Posten sein? Mit andern Worten, wie konnten sie sich am sichtbarsten machen, wo sich am meisten in den Weg stellen.

Lady Hargreave war durchaus passiv — stimmte Allem bei. Was ihr Gast verlangte, sollte geschehen.

Sie war offenbar so gleichgültig gegen den Erfolg des Nautilus und das Ereigniß der Wettfahrt, als ob dieselbe von den Piroguen Wilder gehalten werden sollte. Während des ganzen Tages hatte sie nach der Thür geblickt, offenbar ängstlich, offenbar Windstöße erwartend, obgleich das Wetterglas günstig stand.

„Ich hoffte, meine theure Lady Hargreave," sagte Lord Delavile, der ihr niedergeschlagenes Wesen der verlängerten Abwesenheit ihres Gatten zuschrieb, „daß mein Freund Hargreave zu dieser Regatta für ein Paar Tage hier erscheinen würde. Er sprach in Dursley gegen uns von den Seefahrten und von Oak-Hill."

„Sir Richard liebte beide sehr, bevor er seine Bauten begann. Er würde indeß gewiß jetzt hier sein, Lord Delavile, nicht wegen der Regatta, sondern um das Vergnügen zu haben, Sie unter seinem Dache zu begrüßen; doch sein Schwager, Sir Hurst Clitheroe, war gezwungen, einem öffentlichen Meeting in R. rücksichtlich der großen Ausstellung zu präsidiren. Er ergriff diese Gelegenheit, Lady Clitheroe und ihre Kinder zu einem lange versprochenen Besuche in Dursley mitzubringen, wodurch Sir Richard natürlich zurückgehalten wird."

„Wirklich! Ich sah das Meeting in unserer Provinzialzeitung angekündigt,“ entgegnete Lord Delavile. „Es war ein — ein — nicht sehr weiser — Aufruf, von Sir Hurst unterzeichnet. Ich würde daran noch mehr Fehler entdeckt haben, hätte ich vermuthet, daß dies die Ursache war, mich der Gesellschaft meines Freundes Hargreave zu berauben.“

Margarethe fand nicht genug Geist, die von ihr erwartete Antwort zu geben. Gern hätte sie einem Manne, den sie so aufrichtig achtete, wie Lord Delavile, Alles gesagt, was die Artigkeit erforderte; aber ein schweres Gewicht lag ihr auf dem Herzen.

Ein aus der Ferne herübertönendes Glockenzeichen verkündete in diesem Augenblick, daß der letzte Dampfer von Southampton anlangte, und die Müßiggänger, die in verschiedenen Theilen des Zimmers umherlungerten, sich der kühlen Abendluft erfreuend, die nach einem heißen und stürmischen Tage hereindrang, standen auf und gingen unter die Veranda, welche den westlichen Theil des Hauses beschattete, und wollten beobachten, wie das Boot sich schnell dem Landungsplatze nahete; seine Lampen glichen den feurigen Augen irgend eines Seeungeheuers, das sich auf die Küste zustürzte.

Es berührte den Landungsplatz, und das Getöse der Ankunften und Abfahrten erreichte in einem dumpfen Gemurmel selbst diesen abgelegenen Ort. Fünf Minuten später hörte man hastige Fußtritte sich dem Hause nähern, in das die ganze Gesellschaft wieder zurückgekehrt war. Nach einem Augenblicke war ein Fremder unter ihnen. Ein Fremder? — Nicht gerade. Zu dem Erstaunen aller Anwesenden — zu der unaussprechlichen Ueberraschung Herbert Fanshawe's — erschien Sir Richard Hargreave; ermüdet, angegriffen, erschöpft, — mit einem Gesichte, auf dem erzwungenes Lächeln mit unbezwinglichem Verdrusse kämpfte.

Margarethe trat schüchtern näher, ihr Willkommen mit den allgemeinen Ausrufungen der Beglückwünschung und des Staunens zu mischen. Lady Delavile sah beunruhigt aus, als erwarte sie irgend eine Lucia Lammermoor-Katastrophe. Irgend Jemand hatte offenbar diesem unwillkommenen Gatten eine Botschaft gesendet.

Ihre Ladyschaft war natürlich viel zu verständig, um etwas so Natürliches zu errathen, daß der Jemand bei dieser Gelegenheit niemand Anderes gewesen war, als die Gattin!

Sechstes Kapitel.

In der ereignißlosen Phase der Gesellschaft, welche die Anmaßung hat, sich selbst die große Welt zu nennen, wird Alles, was einen Ring auf dem Mühlteiche hervorbringt, zu einem Wunder, wie ein Maulwurfshügel in der Ebene von Salisbury zu einem Berge wird.

Am nächsten Morgen gewann eine Aufregung rein privatlicher Natur die Oberhand in Cowes, obgleich es der Tag der Krisis, der Tag der Regatta war.

„Eine ärgerliche Geschichte, das, in Oak-Hill! — Der Mann ist erschienen. — Ein fürchterlicher Auftritt! — Sir Richard kam unangemeldet von dem Dampfboote aus Southampton; er fand Fanshawe und Lady Hargreave abseits von der übrigen Gesellschaft unter einem Zelte sitzend; und was dann folgte, konnte man sich denken!"

„Er warf Fanshawe aus dem Hause?"

„N — e — i — n!" Im Gegentheil! — Man hat sie mit einander in der Sandwich-Bäckerei gesehen, Sherry und Selterser-Wasser trinkend. Aber die Gesichter

Beider zeigten deutlich, was in ihren Gemüthern vorging."

Als ob in dem Jahre der Gnade 1850 irgend ein Gesicht deutlich zeigte, was in dem Gemüthe vorging.

Noch mehr irrten die Klätscher, als am folgenden Tage Lady Hargreave bei der Regatta erschien, außerordentlich hübsch, außerordentlich geschmackvoll gekleidet; sich im Angesichte der ganzen Clubgesellschaft auf den Arm Herbert Fanshawe's lehnend — und kein Sir Richard! Jemand war sehr geneigt, zornig zu werden. Aber da Lady Delavile, in der besten Laune von der Welt, der Tochter des Dechanten auf den Arm tappte, welchen Grund hatte da Jemand, anderer Meinung zu sein? „Viel besser ist es, eine Einsicht von den Wetten zu nehmen, und bei der Wettfahrt sein Möglichstes zu thun!"

Bei dieser Gelegenheit gab es einige Entschuldigung für Jemands Geklätsch. Es war schwer zu vermuthen, daß Lady Hargreave ihren Mann unter Gründen, denen er nicht gut widerstehen konnte, aufgefordert hatte, zu kommen, indem sie ihm ihre traurige Entdeckung von der Lage der unglücklichen Lady Milicent mittheilte.

Sie sagte ihm, daß sie anfangs, um ihn nicht zu belästigen, den Beistand des Mr. Fanshawe gefordert hätte, der, durch Lady Delavile eingeladen, ein Gast in Oak-Hill wäre, der aber, sich der Sache der armen alten Dame warm annehmend, Beleidigungen und Drohungen zu erdulden gehabt hätte. Der tölpelhafte Doctor hatte nicht gezaudert, gewaltsame Mittel zu ergreifen, um ihn aus dem Heiligthume der Lorbeer-Hütte zu vertreiben.

Unter diesen Umständen fühlte Margarethe sich überzeugt, daß er zu ihrem Beistande herbeieilen würde, wie unangenehm dies auch für seine Angelegenheiten in Dursley sein möchte. Der Erfolg war, daß er, eifrig in der Erfüllung ihrer Wünsche, vierundzwanzig Stunden früher in Oak-Hill anlangte, als sie ihn erwarten zu können glaubte.

Es ist wahr, daß er ihr ein wenig zürnte. Er meinte, sie hätte Unrecht gehabt, einem bloßen Bekannten eine Sache zu übertragen, die sehr unangenehmer Art war und von rechtswegen ihm selbst zukam; und so spät es auch war, als die männlichen Gäste in Oak-Hill sich an dem Abend seiner Ankunft trennten, nachdem sie die warme Mondnacht und den kalten Cognac

mit Eiswasser zur Genüge genossen hatten, ging er doch noch auf Fanshawe's Zimmer, sich mit ihm über das Familien-Dilemma zu berathen, von ihm zu hören, als was für ein unerträgliches Thier der Doctor von Greenock sich gezeigt hatte, und wie augenblicklich die Aufmerksamkeit eines Gerichtsbeamten auf das Leiden der Lady Milicent geleitet werden mußte. Er versicherte, daß zu dem gegen sie geübten Verfahren durchaus kein Grund vorhanden sei.

Daß der Bediente des Lord Delavile, der in Regatta-Zeiten offenbar keine regelmäßigen Stunden hielt, den Herrn des Hauses um zwei Uhr Morgens hatte aus dem Zimmer Fanshawe's kommen sehen, und zwar mit so bleichem und so entstelltem Gesicht, wie das O. Smith's in einem Melodram, wurde natürlich am folgenden Tage in dem Club zu Jedermanns Erbauung erzählt.

In den Berichten über die Regatta, welche während der nächsten Tage durch „Jemandes Privat-Correspondenz" nach allen Theilen Englands abgingen, wurde zuerst eine Beschreibung der Wettfahrt gegeben, — eine Aufzählung der dabei gewonnenen und verlorenen Summen — der Bericht über einen Satz, durch den ein „verlegener Dandy kürzlich auf seinen Reisen"

vollends zu Grunde gerichtet wurde, — und zuletzt folgte eine Aufzählung der in Cowes versammelt gewesenen Gesellschaft. — Natürlich die As — die Bs mit ihren schönen Töchtern — Lady C., gut gelaunt und thöricht, wie immer — und die reizende Lady Hargreave — doch kein Sir Richard."

Der Text erlitt verschiedene Variationen durch Anspielungen auf Fanshawe und Hindeutungen, daß die Sachen in Oak-Hill zu schlecht gingen; leichte Gerüchte, aber mit Widerhaken, wie Distelsaat, um überall hingetragen zu werden, und Wurzeln zu schlagen, wo sie niederfielen.

Einer dieser Briefe ging durch die Hände Barty Tomlinson's, und war der tausendfältigen Verbreitung dadurch ebenso gewiß, wie eine von Dickens' Flugschriften.

Lady Hargreave, welche ihre vornehmen Gäste, in der neuern Zeit durch Einladungen der Lady Delavile bedeutend vermehrt, mit sich auf den Regatta-Ball schleppten, würde sich vielleicht zum ersten Male kalt empfangen gesehen haben, hätte nicht die gutmüthigste der anwesenden großen Damen, eine Frau, die zu schön und zu gut gekleidet war, um auf die bescheidene

Liebenswürdigkeit der armen Margarethe neidisch zu sein, sie unter ihre Flügel genommen, indem sie laut sagte, da Sir Richard zu träge wäre, um zu kommen, müßte sie ihren Herrn machen.

Bei einer solchen Gelegenheit die Gesellschaft der Lady Delavile zu erwarten, wäre dasselbe gewesen, wie sie von einer Wasserjungfrau vorauszusetzen. Kaum erblickte diese Veteranin der Mode sich in der erleuchteten Atmosphäre eines menschenerfüllten Raumes, als sie auch schon von Bekanntschaft zu Bekanntschaft hüpfte und tanzte, auf flüchtige Fragen flüchtig antwortend, unabläßig sprechend ohne irgend etwas zu sagen, unbedeutende Kleinigkeiten in ein Geheimniß hüllend, und wichtige Geheimnisse als Kleinigkeit behandelnd. Lord Delavile schlich sich sehr weislich zu dem Whisttische, und ohne Lady A's freundliche Einmischung würde Margarethe in der Menge allein geblieben sein.

Denn zum großen Verdrusse aller Liebhaber des Aergernisses war kein Herbert Fanshawe zugegen! Einige behaupteten, es hätte ein feindliches Zusammentreffen zwischen ihnen stattgefunden, und Einer oder Beide wären gefährlich verwundet. Lady Hargreave wäre unter der Vormundschaft der Lady Delavile ge=

zwungen worden, um den Schein zu retten. Andere behaupteten, Fanshawe hätte, sobald Sir Richard in Oak-Hill erschienen wäre, einen Dampfer genommen, und wäre jetzt auf dem Wege nach dem Festlande. Eines war klar: daß die Klatschen, — da sie nichts Best—imm—tes wußten, besser ge—schwie—gen hätten; denn sie waren sehr weit von der Wahrheit entfernt geblieben.

Vor einigen Monaten — mehreren als einigen — mehr als sechs, — hatte Herbert Fanshawe die Uebertragung eines wichtigen diplomatischen Postens beantragt — oder vielmehr deshalb auf den Busch geklopft, welchen er, Privatnachrichten zu Folge, erhalten hatte und der im Laufe des Herbstes erledigt wurde. In unseren Zeiten müssen Talente, — ja sogar wahres Verdienst, — durch mächtige Protection unterstützt werden, um Beförderung zu erlangen. Sir Claudius hatte während seines Lebens alle Familien-Interessen fadenscheinig gearbeitet, und Herbert wußte wohl, daß nur seine Verwandtschaft mit dem Herzoge von Merioneth geeignet war, ihn der Beachtung des Ministeriums zu empfehlen. Diese Vetterschaft hatte er dem zu Folge während der verflossenen Saison mit der größten Ausdauer angereizt; — indem er bei jeder Gelegenheit den

Wagen Sr. Gnaden rief; — einen Platz an der Tafel seiner Gnaden einnahm, wenn irgend ein Gast sich unerwartet entschuldigt hatte; — indem er Autographe verschaffte, alte oder neue, unbedeutende oder geistreiche, um Sr. Gnaden „unvergleichliche Sammlung" zu vermehren. Er hatte ihm einen Napoleon versprochen, — einen Marlborough — einen Türenne — einen Julius Cäsar — einen Romulus oder Remus — gleichviel wie fabelhaft oder abgeschmackt — um dadurch den Dampf des Familieninteresses in Gang zu erhalten.

Der Herzog war wirklich geneigt, ihm zu dienen, weil er dies konnte, ohne irgend ein Opfer zu bringen. Er hatte weder Sohn noch Neffen. Sein Titel und seine Besitzungen sollten auf einen Verwandten übergehen, dem er so entschieden Feind war, wie die Menschen es gewöhnlich ihren entfernten gesetzlichen Erben sind; und für Fanshawe war er so zärtlich eingenommen, wie er es für irgend etwas zu sein vermochte, das nicht in Pergament oder Schweinsleder gebunden aus einem Grabhügel stammte. Als eifriger Archäologe war der Herzog von Merioneth so trocken, wie der Staub des Alterthums, an dem er Entzücken fand.

Er hatte indeß wirklich das Schatzamt zu Gunsten

seines Verwandten belagert, der, wenn auch nur reich an Autographen, dem Stammbaume der Familie wahrscheinlich mehr Ehre zu bringen bestimmt war, als Sir Elod, der später an seiner Stelle Herzog sein sollte; und da er erfahren hatte, daß der Gesandte, nach dessen Posten Herbert Fanshawe's Ehrgeiz strebte, wegen Kränklichkeit bei dem Ministerium des Auswärtigen um einen Urlaub von sechs Monaten angehalten hätte, richtete der Herzog einen Brief an seinen protégé, den er aufforderte, sogleich nach London zu kommen. Es bedurfte einer ausdrücklichen Sendung — und zwar einer von einem Herzoge abgeschickten — um Herbert Fanshawe im Monat August nach London zu bringen, als Regattas und Jagden in der ersten Blüthe standen; — und es schnitt ihm durch das Herz, Oak-Hill verlassen zu müssen, obgleich er der eheherrlichen Obergewalt wieder untergeordnet war.

Oefter als ein Mal, öfter als zwei Mal in seinem Leben war Fanshawe, der sich auf seinen usurpirten Ruf als Stoiker etwas zu Gute that, durch seine eigenen Gefühle in Beziehung auf die Tochter des Dechanten betrogen worden. Auf die Ermahnung seines Vaters strebte er ursprünglich danach, Margarethe Mordaunt als Erbin

der Lady Bournemouth und einzige Tochter des künftigen Lord Mildenhall zu seiner Eroberung zu machen. Doch der Winkel seines Herzens, der nicht verderbt war, siegte, und die reizende, die liebliche Margarethe hatte dagegen ihn erobert. In Dursley liebte er sie in seiner Collegien-Mütze, liebte er sie so wahr, wie er zu lieben vermochte. Einige Herzen werden von dieser mächtigen Leidenschaft geschüttelt, wie die Eiche durch den Sturm: Die Blätter rauschen, die Zweige biegen sich, doch Stamm und Aeste bleiben unbeweglich. Andere biegen sich gleich der Pappel oder zittern gleich der Espe. Fanshawe liebte wie der kräftigere Baum: der Sturm ging vorüber und hinterließ keine Spur seines Einflusses.

Ein zweites Mal hatte er sich aus eigenem Antriebe der Wirkung ihrer Reize ausgesetzt. Ihre Gleichgültigkeit gegen ihn erweckte bei ihm das Verlangen, eine so glänzende Tigerin zu besiegen. Und wieder hatten die Lieblichkeit und die Arglosigkeit Margarethens die Eroberung seines schwachen Herzens bewirkt. So sehr er fähig war, der Sclave eines Weibes zu werden, war er der ihrige. Das heißt, hätte die Hauptstadt in Flammen gestanden, so würde unter den Millionen ihres Geschlechts sie die Eine gewesen sein, deren Leben zu retten

er versucht haben würde. Er würde die Hälfte alles dessen, was er besaß, darum gegeben haben, sich zu überzeugen, daß die Leidenschaft gegenseitig sei. Aber in diesem Punkte täuschte er sich nicht.

„Es ist vielleicht besser für mich, wenn sie gleichgültig bliebe," war seine philosophische Betrachtung auf seinem Wege über die blauen Fluthen nach Cowes, wo er die Einladung nach Oak-Hill suchen wollte. „Auf diese Weise ein unredliches Spiel zu spielen, stellt einen Mann nicht blos; eine regelmäßige liaison dagegen gleicht einem Mühlsteine um den Hals. Ich muß noch immer mein Glück erst machen, und es ist nicht heilsam, selbst nur für eine Minute zu vergessen, daß man unter der Regierung der Königin Victoria lebt, und nicht unter der Georg's IV."

Als daher der Brief des Herzogs von Merioneth ankam, zögerte er nicht, mit dem nächsten Dampfer abzufahren, und dann mit einem Extrazuge nach London, — als ob es auf der Welt keine Regatta — keine Lady Milicent — keine Lady Hargreave gäbe. An „Jemand" dachte er nicht. Er gehörte nicht zu der Klasse von Menschen, welche sich vor „Jemand" fürchten. Das war ein Fehler; denn seiner eigenen Meinung nach

wollte er sein Glück erst noch machen. Dies war ferner ein Fehler, weil er nach der Meinung von Downing-Street den Ehrgeiz hatte, sich weder in das Corps diplomatique einzuführen. Und für Leute der Oeffentlichkeit sollte die öffentliche Meinung das fiat des Olymps sein.

Als das Dampfboot quer über Cowes-Roads vorüberpfiff und brauste, wo die königliche Yacht-Abtheilung ihre weißen Flügel zu der Regatta aufsetzte, wie eine Flucht lustiger Seevögel, die sich für den Tag die Flügel putzten, konnte er sich nicht enthalten, seinen Blick rückwärts zu richten nach den Gebüschen und duftigen Gärten von Oak-Hill. Die Küsten der schönen Insel, umsäumt mit gelben Stechginsterblüthen, hätten auf den Namen der Goldküste Anspruch machen können; die königliche Flagge Englands flatterte lustig auf dem Thurme darüber. Eine schöne Scene, ein lieblicher Platz, diese freundliche Insel, geschaffen zu einem Zufluchtsorte für die Heitern und Glücklichen! „Ein Jammer," murmelte Herbert Fanshawe, „daß das Aergerniß sie auch zu ihrem Lieblingsaufenthalt erwählt hat."

Wenn in diesem Augenblicke seine Gedanken sich

auf das reizende Sicilien wendeten, an dessen Küste die Scylla heult, so war er nicht oft so pedantisch.

Als der Dampfer rasch den Southampton-Fluß hinauffuhr, waren seine Gedanken mit quälenden Selbstanklagen beschäftigt, statt sich auf die lieblichen Ufer oder die ehrwürdigen Ruinen zu richten. Nicht in Reue. Fanshawe war ein Mensch, der nie bereute. Doch er klagte sich an, ein Esel gewesen zu sein, weil er die Grenzen der Klugheit überschritten hatte, weil er der Lady Hargreave eine zu glühende Erklärung der Anhänglichkeit machte, als sie in der Pirutsche von ihrem Besuche in der Lorbeerhütte zurückkehrten. Es ist wahr, daß sie deshalb keinen übertriebenen Verdruß gezeigt hatte. Als wüßte sie, daß die Zeiten für Lucrezia's Dolch vorüber wären, begnügte sie sich damit, die nicht minder schneidende Waffe würdevoller Kälte zu schwingen. Dank den Lehren der Lady Delavile wurde sie offenbar eine Weltdame!

Seine Abreise von Oak-Hill wurde während dessen von Sir Richard aufrichtig bedauert, der viel Verdruß darüber empfand, mit dem Doctor von Greenock verkehren zu müssen. Macwheeble behauptete, und nicht eben

sanft, daß er das Recht hätte, seine wahnsinnige Frau so zu behandeln, wie er es seinem Urtheil nach für gut hielte. Es wäre wohl möglich, sagte er, daß Lady Milicent sich über harte Behandlung beklagte. Leute, die an Geisteskrankheit litten, wären gewöhnlich gegen die eingenommen, durch die sie bewacht würden. Doch es wäre zur Sicherheit der Familie nothwendig geworden, sie unter strenge Aufsicht zu stellen, denn ehe sie Bath verlassen, hätte sie nicht nur einen Angriff auf das Leben ihres Gatten gemacht, sondern denselben auch öffentlich eines unerlaubten Umganges mit einer seiner nächsten weiblichen Verwandten angeklagt. Sie beschuldigte ihn auch, ihrer Mutter, der verstorbenen Gräfin von Bournemouth, Gift beigebracht zu haben, um dadurch ihre Verheirathung schneller bekannt machen zu können; eine Beschuldigung, fügte er arglistig hinzu, die einst sogar bis auf Lady Hargreave ausgedehnt worden wäre. Was ihre gegenwärtige demüthige Wohnung beträfe, so wäre sie gewählt worden, wie solche Orte gewöhnlich gewählt würden, hauptsächlich mit Rücksicht auf die Bewahrung des Geheimnisses, um die Gefühle der Familie zu schonen; und Dr. Macwheeble betrachtete es als eine Härte, daß sie von Lady Milicent, als sie noch ihren gesunden

Verstand hatte, ausdrücklich verleugnet, die Gelegenheit ihrer Geisteskrankheit ergriffen, um ihn zu belästigen.

Es lag so viel Wahrheit in seiner Vertheidigung, daß Sir Richard es schwierig fand, die Rechte der alten Lady auf eine mildere Behandlung zu vertheidigen. Und jetzt, wo Fanshawe fort war, fiel ein Zeugniß für ihren vernachlässigten Zustand fort. Der Beweggrund seiner Entfernung war vollständig erklärt worden, doch nie hatte Dick Hargreave die Entfernung eines Fremden aus seinem Hause schmerzlicher beklagt.

Als Margarethe von dem zweiten Tage der Regatta nach Haus zurückkehrte, fand eine Conferenz zwischen ihr und ihrem Manne Statt, in welcher dieser ihr sagte, wie tief seine Gefühle durch den Anblick der Lady Milicent ergriffen worden wären, und wie schmerzlich er es bedauerte, keine bessern Bedingungen für sie von dem Manne haben erlangen zu können, der nicht nur sein Herz verhärtete, gleich Pharao, sondern auch jeden Grund dadurch lähmte, daß er seine Antworten in unbestimmte biblische Citationen hüllte; und Margarethe wurde durch Kummer und Dankbarkeit so ergriffen, daß sie mit rothgeweinten Augen bei der Tafel erschien, und dadurch tausend Vermuthungen erweckte.

Sir Richard andererseits war ernst und schweigsam. Sein Geist war bedrückt durch alles das, was er gesehen und gehört hatte. Lord Delavile, für den eine Familienzwistigkeit durchaus nichts Unmögliches war, glaubte beiden Theilen eine Wohlthat zu erweisen, indem er unablässig von der Morgenunterhaltung, dem Tonnengehalt und der Schönheit der verschiedenen Yachten sprach.

Margarethe war beinahe ebenso still, wie ihr Mann. Wenn sie eine Stunde nach dem scheinbar unwillkürlichen Geständnisse der Zuneigung, welches Herbert Fanshawe gemacht hatte, den expressen Boten nach Dursley expedirte, durch den Sir Richard's Anwesenheit in Oak-Hill unter dem Vorwande seines Beistandes in der Angelegenheit der Lady Milicent dringend erbeten wurde, so wünschte sie sein Kommen eben so sehr als Schutzwache gegen sich selbst wie gegen die Erneuerung von Fanshawe's Betheuerungen. In der geheimen Tiefe ihrer Seele fühlte sie sich strafbar — überführt — von Scham ergriffen. Von der Gesellschaft in Oak-Hill war sie die Einzige, welche die Entfernung des Delinquenten andern Beweggründen als den von ihm angegebenen zuschrieb. Sie hielt sich für überzeugt, er sei vor dem

Anblicke des Mannes entflohen, dessen Gastfreundschaft er zu mißbrauchen gestrebt hatte; und sie gab zu, er hätte Recht gethan.

Aber hatte sie in der Tiefe ihrer Seele nichts zu bereuen und zu sühnen? Wenn die besten der menschlichen Wesen genöthigt werden, mit der Blendlaterne in der Hand in die Tiefen ihres Gewissens hinabzusteigen, werden sie leicht durch modernde Skelette vernachlässigter Pflichten erschreckt, durch Archive gebrochener Versprechungen und feige Capitulationen — wenn auch nicht erfüllt, so doch beabsichtigt. Auch konnte Margarethe nicht ohne Unruhe an die Schwäche denken, welche sie bewog, in die blumigen Mauern ihres Edens in Oak-Hill die Schlange mit lächelndem Gesicht und glatter Zunge aufzunehmen, welche auf dem schönen Plane die Spuren ihrer krummen Wege zurückgelassen hatte.

In ihrer eigenen Achtung tief herabgewürdigt, saß sie schweigend und gedemüthigt ihrem Manne gegenüber, dankbar für das ewige Geschnatter der Lady Delavile, welche nach einem halbstündigen Beweise eines Satzes im Stande gewesen wäre, wenn ihr Niemand widersprach, durch ein abermaliges halbstündiges Geschwätz eben das zu widerlegen, was sie vorher bewiesen hatte.

Sie nahm jetzt Sir Richard's Aufmerksamkeit so ganz in Anspruch, daß er Margarethens Niedergeschlagenheit nicht bemerken konnte.

Er bemerkte sie aber dennoch, denn es war nicht schwer, durch das leichte Gewebe von Lady Delavile's Geschwätz die interessantern Gegenstände der Ferne zu sehen und zu hören. Aber er schrieb natürlich ihre Traurigkeit derselben Ursache zu, durch welche auch er sich bedrückt fühlte. Sir Richard empfand, gleich den meisten Menschen von ruhigem Temperament, einen wahren Abscheu vor dem Wahnsinn. Der Gedanke, daß ein solches Unglück seiner Nachkommenschaft bestimmt sein könnte, war eine Quelle des Kummers und des Schreckens, die er nicht abzuschütteln vermochte. Er hätte Welten darum gegeben, wäre er nicht gezwungen worden, jene Frau mit ihren stieren Augen und dem struppigen grauen Haar zu sehen. Ihre unzusammenhängenden Worte tönten durch alles Geplapper der Lady Delavile hindurch: Gerechter Himmel! Wenn es ihm je verhängt sein sollte, seine geliebte Margarethe so gräßlich heimgesucht zu sehen, — oder seine liebliche Mary — seinen ernsten, seinen Jahren vorausgeeilten Knaben!

Es überraschte ihn durchaus nicht, Thränen über die

Wangen seines geliebten Weibes rinnen zu sehen, als sie später am Abend, abgesondert von ihren Gästen, in dem Mondlichte saß, das in die Veranda strömte. Er wollte ihr indeß nicht gestatten, ihrer Melancholie nachzugeben. Bei solchen erblichen Anlagen durfte sie nicht viel allein bleiben. Es durfte ihr nicht erlaubt werden, in sich selbst zu versinken oder trüben Erinnerungen nachzuhängen.

Ach, schon begann das ihm beigebrachte Gift zu wirken. Er dachte bereits daran, wie sie zu „behandeln" sein würde. Es war klar, daß er sie für ein so furchtbares Geschick bestimmt hielt — für eine Märtyrerin!

Während so die Klätscher an der gegenüberliegenden Küste damit beschäftigt waren, Trennung in Oak-Hill zu prophezeien, war eine davon weit entfernte Ursache häuslichen Elends entstanden, den Schatten des Upasbaumes auf das glückliche Dach zu werfen.

Siebentes Kapitel.

Vor Sir Richard's Abreise nach der Insel Wight war es bestimmt worden, daß die Clitheroes während seiner Abwesenheit in Dursley bleiben sollten. Sir Hurst mußte in R— einem jener öffentlichen Meetings beiwohnen, welche den Männern der Oeffentlichkeit solche verhängnißvolle Handschellen anlegen, ohne irgend einen andern Zweck zu erfüllen, ausgenommen vielleicht, daß sie einen jährlichen Freibrief für abgenützte Beredtsamkeit einiger lokalen, gasgefüllten Demagogen gewähren.

Lady Clitheroe war keineswegs bös darüber, sich für einige Zeit als oberste Gebieterin von Dursley zu erblicken. Bei all ihrer Selbstgenügsamkeit hatte sie dennoch so viel Verstand, zu erkennen, daß Lady Hargreave's häusliche Anordnungen ihre eigenen weit übertrafen, und war froh, sich aus zweiter Hand überzeugen zu können, wie die Dinge in Morton Castle und Delavile-Abtei gemacht würden. Auch herrschte durchaus kein persönlicher Widerwille, der sie abgehalten hätte, die Familien-Wagen und Livreen auf der Hochstraße von R— paradiren zu lassen, oder mit der alten Mrs.

Pleydell und deren Nichte, Mrs. Pinhorn, zu klatschen, oder sogar der ernsten und wahrheitsliebenden Mrs. Barnes irgend etwas Mißliebiges zu entlocken. Im Gegentheil, als die Gattin ihres Parlamentsmitgliedes betrachtete sie sich für berechtigt, die Bewohner von R. durch tägliche Besuche zu quälen.

Groß war daher ihr Verdruß, als Sir Richard vier Tage nach seiner Abreise nach Cowes nicht nur selbst zurückkehrte, sondern begleitet von seiner Frau und seinen Kindern. Lady Clitheroe sah sogleich an Margarethens Wesen, daß irgend etwas nicht recht sei. Denn als Zugabe zu ihren früheren Sorgen hatte Lady Hargreave, als sie durch die Thore von Dursley fuhr, mit ungewöhnlicher Kraft jenes peinliche Gefühl empfunden, über welches sie sich gegen ihren Bruder beklagte. In Beantwortung von Emma's hartnäckigen Fragen sagte sie indeß nur, daß sie Oak-Hill so plötzlich verlassen hätte, um ihrem Manne gehorsam zu sein; und was das betraf, ihn zu fragen, so bewahrte seine Schwester noch eine zu lebhafte Erinnerung von dem unerforschlichen und hartnäckigen Dick der früheren Tage, um jetzt zur Enträthselung des Geheimnisses irgend einen Versuch zu wagen. Sie wußte, daß, wie der Wind bläst,

wohin es ihm beliebt, ihres Bruders Gehen und Kommen eigenmächtig war.

In Cowes erschien die plötzliche Verdampfung der Gesellschaft von Oak-Hill ebenfalls beunruhigend. Denn obgleich schon längst festgesetzt war, daß die Delaviles unmittelbar nach der Regatta nach Schottland reisen sollten, um sich dort in der Mitte der fashionablen Menge, welche auf dem Schlosse eines ihrer Schwiegersöhne versammelt war, durch Birkhühnerjagd und Hirschhetze zu ergötzen; aber dennoch war es schwer zu erklären, wie es kam, daß der Nautilus einen ganzen Monat vor seiner gewöhnlichen Zeit beigelegt, oder weshalb Oak-Hill so plötzlich in ein verlorenes Paradies verwandelt wurde. Dem Capitain Phys gelang es, von dem Schiffer des Nautilus herauszulocken: „Seine Befehle wären ganz unerwartet gekommen, denn es wäre immer bestimmt gewesen, daß die Lady und die Kinder den ganzen Herbst auf der Insel zubringen sollten.“

Diesem Winke zufolge machte der tapfere Capitain es dem Club klar begreiflich, daß Sir Richard Hargreave gleich einem Seeadler auf sein vertheidigungsloses Haus niedergestoßen war, und seine zitternde Familie in seinen Krallen mit sich fortgetragen hatte.

Ein oder zwei der verheiratheten Männer priesen seinen Muth und eine oder zwei Ehefrauen lobten seine Vorsicht. Doch nicht eine Seele gab es in West Cowes, die nicht so fest, als hätte sie es selbst durch Rosse's Teleskop beobachtet, davon überzeugt gewesen wäre, daß sich an der entgegengesetzten Küste eine fürchterliche Familienkrisis zugetragen hätte; und daß Herbert Fanshawe der böse Geist gewesen wäre, eine Meinung, die sich mit Hülfe der Pfennigspost und müßiger Scribler schnell durch das ganze Land verbreitete.

Der Grund, weshalb Sir Richard seiner Frau so plötzlich den Vorschlag machte, mit ihm nach Dursley-Park zurückzukehren, war, wie er ihr sagte, daß er gezwungen sei, während des ganzen Herbstes als einer der Ausstellungs-Commissäre häufig nach London zu gehen, und daß er wünschte, es möchte während dieser Zwischenzeit Jemand von der Familie zu Haus bleiben, die Aufsicht über die Arbeiten zu führen. Sein wahrer Beweggrund war indeß, daß er Margarethe nicht in der Nähe der Lorbeer-Hütte lassen wollte, wo der Dr. Macwheeble seine unglückliche Frau noch immer verwahrte.

Er fühlte sich überzeugt, daß Lady Hargreave dahin

zurückkehren würde, und er fürchtete den Eindruck dessen, was bei ihm selbst so unauslöschlich gewirkt hatte, auf ihre leicht erregbaren Gefühle.

Seiner Schwester Emma auch nur einen entfernten Wink eines solchen Grundes zu geben, war unmöglich, und um ihre geschäftigen Vermuthungen zum Schweigen zu bringen, beantwortete er ihre Fragen auf die mürrischeste Weise: „Lady Hargreave verließ die Insel Wight, weil ich es wollte." Lady Clitheroe, welche den Blaubart in einer so wilden Laune fand, wie die allerschwägerlichste Bosheit es nur wünschen konnte, überließ hierauf die arme Fatima ihrem Geschicke.

Dies hielt sie jedoch nicht ab, über den Gegenstand einen Brief an ihre Schwester, Lady Arthur, zu richten, welche ihre Melancholie und die Karpfen in dem alten Schloßteiche in dem Bade zu Homburg vor der Höhe fütterte, sehr stark unter dem Verdachte, nach der Hand eines deutschen mediatisirten Fürsten zu streben, für dessen mageren Schatz ihr Witthum ein Californien geschaffen haben würde.

„Dick und seine Frau sind wieder in Dursley," schrieb die gewissenlose Emma; „und sie erhöhen die Annehmlichkeiten uns wenig. Wie Dein quondam-

Freund Altavilla in seinem kostbaren französischen honigsüßen Accente gesagt haben würde: „Je vois bian ché quelqua chosa se passa!" aber ob diese Sache ohne ein häusliches Ungewitter vorübergehen wird, das vermag ich nicht zu bestimmen. Gegenwärtig sprechen sie kaum mit einander und nicht viel zu irgend Jemand sonst."

Auf diese Mittheilung antwortete Lady Arthur mit schwesterlicher Zärtlichkeit: „Ich sehnte mich danach, Deinen Brief an William Mordaunt zu zeigen, der neulich in seiner Eigenschaft als National-Hausirer hier durchkam, um sich nach den Leinwandfabriken in Dresden und den böhmischen Glasfabriken in Prag zu begeben. Aber ich glaube, er würde ebenso wenig fähig sein, wie Du selbst, die Lösung des Räthsels zu finden. Ein Schlüssel zu dem Geheimniß hat mich indeß von einer ganz entgegengesetzten Seite erreicht. Du wirst Dich vielleicht erinnern, daß ich Lord und Lady Phelim O'Brennan einen Empfehlungsbrief an Lady Hargreave mitgab, als sie London zu Ende der Saison verließen, um nach Ryde zu gehen. Diesen Brief gaben sie in gehöriger Form in Oak-Hill ab. Da Margarethe eine Yacht, und Wagenpferde, und Reitpferde zu ihrer Ver-

fügung hat, wäre es keine übermäßige Anstrengung der Höflichkeit gewesen, hätte sie einen Ausflug von einem halben Dutzend Meilen gemacht, um den Besuch zu erwidern. Aber obgleich sie sich nie die Mühe gab, Brigstock Terrace aufzusuchen, waren Gerüchte in Beziehung auf sie nicht ebenso langsam, den Weg zu finden. Dick, ein blinder Maulwurf, wie er ist, hat nicht nur Herbert Fanshawe unter seinem Dache unterhalten, sondern auch ganz Cowes auf seine Kosten. Margarethe ist nach Allem nur Tartufe en falbelas! Zu denken, daß sie, während sie solche Zuneigung zu ihrem Manne und ihren Kindern erheuchelt, die vorsündfluthliche Liebelei mit Fanshawe fortführte! — Ein Mann, dessen Geist in dem Zustande der Verwesung schon so vorgerückt ist, daß keine Gesundheitscommission es unternehmen würde, die durch seine Anwesenheit verderbte Atmosphäre zu reinigen. Um Gottes willen, achte auf sie! Gestatte ihr nicht, sich und uns bloszustellen. Es ist nicht nöthig, daß unser Familienname, wenn er auch nicht im Doomsday steht, durch diese Mordaunts in den Koth gezogen wird.“

Durch eine solche Botschaft verstärkt, ermangelte Lady Clitheroe nicht, gegen die Margarethe von ehe=

mals, die jetzt Lady Hargreave von Dursley Park war, die Emma von ehemals zu spielen. So oft sich eine Gelegenheit zeigte, streckte sie die spitzige Zunge der Natter heraus. Sie scheute sich nicht, den Namen Herbert Fanshawe's in das Gespräch zu mischen, um Margarethe zu martern. Sir Richard verfehlte auch nie, auf das Stichwort zu antworten, indem er oft den Wunsch aussprach, zu erfahren, ob ihr Freund die erwartete Anstellung erhalten hätte. Wahrscheinlich nicht, denn so ausgezeichnete Menschen, wie Herbert Fanshawe, würden selten von der Regierung beachtet. Die Regierung fürchte sich, Schwärmer und Raketen ihrem Pulvermagazin zu nahe zu bringen.

Bei solchen Gelegenheiten sah Lady Clitheroe die arme Margarethe durch und durch, als wollte sie die Mauern von Dursley auffordern, niederzustürzen und die Schande der Familie zu verdecken.

Eine Art von Dämpfer vernichtete den Parteigeist, als ein glücklicher Zufall plötzlich Ralph Hargreave unter sie führte. Es war, wie wenn in einer Pantomime ein guter Geist in Tricots und mit dem silbernen Zauberstabe erschienen wäre, um Alles und Alle in Ordnung zu bringen. Er brachte die Wirklichkeit mit sich,

wo die Romantik geherrscht hatte — er brachte Wahrheit — er brachte Ueberzeugung. Emma Clitheroe zitterte bei seinem Anblick. Denn sie wußte, daß seine furchtlose Natur sich nie scheute, die Dinge bei ihrem rechten Namen zu nennen, oder die Menschen nach ihren wirklichen Absichten zu beurtheilen.

Sein Geschäft in Dursley war indeß weder ein heuchlerisches Weib einzuschüchtern, noch eine bedrückte Frau zu unterstützen. Es war von viel umfassenderer Art. Er war mit ausgedehnten Vollmachten von wichtigen, reichen und aufgeklärten Constituenten in Beziehung auf die Ausstellung versehen, und wollte nun von seinen Verwandten die bestimmten Ansichten und Absichten der Commission in Beziehung auf die Aussteller und das Publikum erfahren. Die kostbaren Interessen von Hunderten unternehmender Fabrikanten — von Tausenden geschickter Arbeiter — hingen an der verlangten Auskunft, und hätte irgend Jemand diese Berathungen durch die Nennung eines so völlig unbedeutenden Namens wie den Herbert Fanshawe's unterbrochen, so würde Ralph denselben wahrscheinlich mit dem Ausbruche von Eigenschaftswörtern unterbrochen haben, die nichts weniger als höflich gewesen wären.

Um ihm die so ehrlich geforderte Auskunft zu geben, bat Sir Richard, ihn nach London zu begleiten, wohin er binnen wenigen Tagen gehen mußte, zu dem Eifer, Dursley zu verlassen, nicht wenig durch die hohle Pomphaftigkeit des Sir Hurst Clitheroe angetrieben.

Unglücklicherweise für alle Parteien aber langte vor der Abreise nach London ein Brief aus Mildenhall-Abtei an, welcher als Erwiderung des Besuches, den die Hargreaves ihm im Jahre zuvor abgestattet hatten, seinen Besuch, so wie den der Vicomtesse und zweier ihrer Sprößlinge anmeldete.

„Nein, beim Jupiter! Das kann und darf nicht sein!" war Dick Hargreave's ungezwungene Aeußerung, als ihm der Antrag in Gegenwart der Clitheroes mitgetheilt wurde. „Schreib Deinem Bruder, Margarethe, daß wir nach London gehen. Sag ihm, wir gingen zum Teufel! Sag ihm, was Du willst, nur laß ihn und die Seinigen nicht durch diese Thür eintreten, bis ich den Ausgang zu der entgegengesetzten frei sehe."

Diese Aeußerung sah aus, als wäre sie rauh gegen Margarethe gerichtet, weil sie den Sohn ihres Vaters und das Haupt von ihres Vaters Haus betraf;

er war aber vielmehr ein Beweis ehelicher Zärtlichkeit, oder, wie Wordsworth sagt:

„instinctmäßige Zärtlichkeit,
Die ist das Blut von jeder."

Sir Richard hatte die Antwort, die Lord Mildenhall auf die Aufforderung zu seiner Mitwirkung für Lady Milicent Macwheeble ihm gegeben, nicht vergessen, und konnte sie nicht vergessen; „daß es Sir Richard's ausschließliches Geschäft wäre, ihr beizustehen; daß Margarethe, die einzige Person, welche aus Lady Bournemouth's Vermögen und Ansehen Vortheil genossen, das einzige Mitglied der Familie wäre, dem es zukäme, sich um die Sorgen und die Bequemlichkeit der Wahnsinnigen zu kümmern."

Dies war der Grund zu seiner Unfreundlichkeit gegen seiner Gattin Bruder, welche Emma sah und als eifersüchtige Rache auslegte, und die selbst Ralph Hargreave sich nicht zu erklären wußte. Er fürchtete, es stände etwas nicht recht zwischen dem Ehepaare, dessen Uebereinstimmung einer von den theuersten Wünschen seines Herzens war.

Wenn die gegenwärtige Zeit der Schnelligkeit und Beschleunigung ihre Uebel hat, so müssen wir ihr da-

gegen auch ihre vollen Vorzüge zugestehen. Ihre Eindrücke sind vorübergehender, als die langsamerer Zeiten, ihre Leiden minder dauernd. Als Dick Hargreave London zugewirbelt wurde, hatte er Lord Mildenhall bereits vergessen. Selbst das traurige Bild der gebrechlichen alten Tante seiner Margarethe schwand bereits aus seinem Gedächtnisse, als er mit dem mächtigen, wechselvollen, einflußreichen Strome des Londoner Lebens in Berührung kam, dessen geschäftiges Gesumme gewiß ein ebenso großer Chorus ist, als je durch eines der großen Orchester der menschlichen Natur ausgeführt wurde. Sir Richard war wieder er selbst, sobald er Arm in Arm mit seinem energischen Vetter den Fuß in seinen überfüllten Club in Pall-Mall setzte, den wahren Brennpunkt der geistigen Bewegung.

Obgleich die Fasanenjagd begonnen hatte, war London so menschenreich, wie im Juli. Die Neugier stand wegen des großen, im Fortschritt begriffenen Werkes auf der Lauer, und die Opposition weniger Egoisten und nicht wenig unsinniges Geschwätz diente nur dazu, den Eifer derer anzuspornen, die es sich angelegen sein ließen, eine so große Anstrengung der Civilisation zu befördern. Nicht allein Commissionäre, nicht allein

Ausschußmitglieder, wie die beiden Hargreaves, sondern jedes Individuum von Geist und Aufklärung im ganzen Königreiche strengten sich für eine so wichtige Sache an oder unterstützten die Anstrengungen Anderer. Die Kleinigkeitskrämer, welche die ganze Sache für ein gigantisches Guckkasten=Bild ausgeben wollten, begriffen wenig von den edlen und weitgreifenden Absichten, welche die wahren Freunde des Menschengeschlechtes dabei hatten.

„Es thut mir leid, Sie in London zu treffen, Hargreave, „sagte Lord Fitzmorton, eine der ersten Personen, die er in dem Lesezimmer traf; „denn meine Mutter hat so eben an Sie selbst und Lady Hargreave für nächsten Montag eine Einladung gerichtet, einige Tage bei ihr zuzubringen. Wir werden eine angenehme Gesellschaft haben, deren Freuden Sie genossen und erhöht haben würden.“

„Ich bin für wenigstens vierzehn Tage hier,“ entgegnete Sir Richard, „doch meine Frau braucht des Vergnügens, einen Besuch in Morton Castle zu machen, nicht beraubt zu werden. Meine Schwester und Sir Hurst verlassen Dursley am Sonnabend, und Lady Hargreave ist dann ganz frei.“

„Dann setzen Sie sich nieder und schreiben Sie ihr durch die heutige Post eine Zeile, wie ein guter Kerl, der Sie sind; und lassen Sie ihr die Freiheit nicht länger. Ertheilen Sie Ihr eheherrliches Machtgebot, daß sie zu unserer Gesellschaft in Morton kommen soll.“

„Gesprochen wie ein Hagestolz, der Sie sind, mein lieber Fitzmorton. Ich denke, ich verstehe mich besser darauf!“ sagte Sir Richard lachend. „Ich wollte ihr indeß gerade meine glückliche Ankunft melden, und werde sie nun bitten, ihre eigenen Neigungen in Beziehung auf Ihre Einladung zu Rathe zu ziehen; die werden ein sicherer Führer nach Morton Castle sein.“

Ehe dieser Brief ankam, hatte Margarethe bereits ihre Annahme gemeldet, hauptsächlich, um sich gegen jeden Vorschlag der Clitheroes, ihren Besuch zu verlängern, zu sichern. Aber ein Aufenthalt in Morton Castle war niemals eine Zeitverschwendung. Der Wirth selbst war ein angenehmer, liebenswürdiger Mann, dessen geistige Leere nie bemerkbar wurde, weil er keinen Anspruch darauf machte, tief zu sein, und obgleich Niemand sorgfältiger auf seine eigene Behaglichkeit bedacht war, sorgte er doch eben so sehr für die Anderer. Zu seinen vielen guten Eigenschaften gehörte auch eine zärt-

liche Liebe für seine einzige Schwester, Lady Emilie, zu deren Unterhaltung diese Gesellschaften gegeben wurden, wenn sie mit ihrer Mutter sein Hagestolzen-Schloß besuchte.

Es verdroß ihn, daß seine hübsche Schwester gleich ihm selbst mit dreißig Jahren noch unverheirathet war. Aber wie in seinem eigenen Falle war dies eine Sache der Wahl. Viele Bewerber hatten um ihre Hand angehalten, und Alle vergebens. Von dieser Zeit an, als Sir Thomas sie zu seiner Schwiegertochter ausersah, hatte sie so viele Anbeter fortgeschickt, wie Penelope. Manche Leute (unter ihnen Mrs. Brampton Brylls von Brylholm Place, deren Sohn unter den Zurückgewiesenen war) behaupteten höhnisch, Lady Emilie wäre viel zu nüchtern; sie wäre eitel, stolz, prunksüchtig und phantastisch. Andere flüsterten, sie hätte eine heimliche Neigung. Ihr Bruder war einfach der Meinung, daß sie zu redlich wäre, um zu heirathen, wenn nicht ihr ganzes Herz die Gabe ihrer Hand begleiten könnte.

Was aber auch die Ursache ihrer Ehelosigkeit sein mochte, lastete sie doch gewiß nicht auf ihrem Gemüthe, denn wenige der Gäste in Morton konnten mit ihren witzigen, wenn auch etwas sarkastischen Aeußerungen

wetteifern. Der Lady Hargreave war sie aufrichtig zugethan, indem sie ihre frauenhafte Einfachheit des Wesens und Charakters zugleich liebte und bewunderte. Sie zeigte nicht jenes Streben nach Effect, welches die gewöhnliche Sünde der Classe der Gesellschaft von Dursley-Park ist. Kein Wort, keine Bewegung entschlüpfte ihr je, welche der reinste Geschmack hätte mißbilligen können.

„Ich bin so froh, daß Sie gekommen sind," sagte Lady Emilie, indem sie ihr in der innern Vorhalle entgegeneilte, sie zu umarmen. „Fitzmorton kam gestern Abend von London zurück und versuchte uns weißzumachen, daß Sie mit Sir Richard in Whitehall Gardens wären, ihm darin beistehend, das Wunderei von einem Krystallpalast auszubrüten.

„Aber Sie glauben doch nicht im Ernst, daß ich mein Versprechen brechen würde?"

„Nein, nein! Mr. Fanshawe, der zum Glück meinen Bruder begleitete, sagte uns die Wahrheit: daß Sir Richard, obgleich in London, so sehr Witwer wäre, wie Orpheus, und, von Club zu Club gehend, sänge:

Che farò senza Euridice!"

Lady Hargreave hatte sich kaum von der Erschütterung erholt, die sie empfand, als sie hörte, daß Fanshawe im Hause wäre, und daß er leichtfertig von ihr gesprochen hätte, da mußte sie das förmliche Willkommen der Lady Fitzmorton entgegennehmen, einer wohlbeleibten, gutgelaunten alten Dame mit einem Doppelkinn, einer haushälterinnenmäßig aussehenden Haube, und einem pflaumenblauen seidenen Kleide, deren erste Lebenssorge war, die Menschen abzuhalten, sich in das Feuchte zu setzen, in dünnen Schuhen auszugehen oder sich irgend einer andern Gefahr der Erkältung auszusetzen. Sie liebte es, mit Lady Hargreave, welche ihr großer Günstling war, die Mittel zu besprechen, welche anzuwenden wären, wenn ihre Kinder die Masern oder die Spitzblattern bekommen sollten, und als eine verständige gefühlvolle junge Frau, welche über diese Vorsichtsmaßregeln nie lächelte, betrachtete sie die Tochter des Dechanten als eine viel passendere Gesellschaft für sich selbst, als die flüchtige Familie in Delavile-Abtei.

„Mein Sohn, Capitain Rhys und Mr. Fanshawe (alte Schiffsgenossen, als mein Sohn die thörichte Expedition den Nil hinauf machte, wobei er ein so furchtbares Fieber bekam) sind den ganzen Morgen in dem

Gehölze von Rixford auf der Jagd gewesen," sagte sie, um Lord Fitzmorton's Abwesenheit zu erklären.

„So hat also Mr. Fanshawe die Anstellung, auf die er hoffte, noch nicht erhalten?" fragte Margarethe, welche fürchtete, der Wechsel ihrer Farbe möchte dem scharfen Auge der Lady Emilie bemerkbar werden.

„Was für eine Anstellung, meine liebe Lady Hargreave?" sagte die gutgelaunte Witwe, welche sich wenig um das kümmerte und folglich auch wenig von dem erfuhr, was außerhalb der Grenzen ihrer eigenen Familie vorging.

„Mr. Fanshawe hat sich lange um einen Gesandtschaftsposten beworben, Mama," fiel ihre Tochter ein. „Erinnern Sie sich nicht, daß der Herzog von Merioneth uns in Delavile-Abtei erzählte, es wäre ihm der erste, der erledigt würde, versprochen worden?"

„Der Herzog von Merioneth, mit fünfzig Tausend jährlich, sich um einen Gesandtschaftsposten bewerben, meine Liebe? — Unmöglich!"

„Für seinen Cousin, Mr. Fanshawe, Mama."

„Als Mr. Fanshawe bei uns in Cowes war," sagte Lady Hargreave so ruhig sie vermochte, „erwartete er ganz gewiß, den Winter in Italien zuzubringen."

„Ich fürchte, er war zu sanguinisch,“ entgegnete Lady Emilie. „Es ist indeß so ziemlich gewiß, daß er Sir Robert Branxholm's Nachfolger sein wird, sobald dieser würdige Edelmann es sich ernstlich in den Kopf setzt, seine Medaillen und Cameen einzupacken, um nach Altengland zurückzukehren, woselbst er weder bekannt noch nothwendig ist. Aber obgleich er ebenso alt, wie Nestor, und beinahe ebenso prosaisch ist, sind die einzigen Worte, zu denen Sir Robert sich nicht bringen kann: „Ich resignire!“ und der arme Mr. Fanshawe bleibt daher in der Luft schweben, wie eine Spinne an ihrem Faden.“

In dem Allen lag nichts sehr Sentimentales. Nichts glich den Bewerbungen, von denen Herbert Fanshawe gegen Sir Richard einen Wink hatte fallen lassen. Indeß war nicht viel Zeit, darüber nachzudenken. Die Glocke war bereits ertönt, und die übrige Gesellschaft zerstreute sich, um sich zur Tafel anzukleiden.

Als Lady Hargreave wieder in das Gesellschaftszimmer zurückkehrte, war der erste Gegenstand, auf den ihre Augen trafen, Lady Emilie, welche auf einem gegenüberliegenden Sofa saß, ihre langen Flachslocken, ihr schönes Gesicht wie mit einer Lichtwolke umhüllend,

gegen welche das dunkle, wohlgeformte Gesicht und der schwarze, sorgsam gelockte Backenbart Herbert Fanshawe's, der dicht an ihrer Seite saß, nur um so greller abstachen. Kaum hatte Margarethe ihren Sitz unter den ältern Damen der Gesellschaft eingenommen, als er aufstand, durch das Zimmer glitt, und nachdem er seine Hand zur Begrüßung ausgestreckt hatte, beugte er sich über dieselbe mit einer, wie sie nicht leugnen konnte, sehr Grandisohn'schen Artigkeit; dann zog er sich gleich höflich zu dem Orte zurück, von wo er gekommen war. Es fiel ihm zu, das heißt, er machte, daß es ihm zufiel, Lady Emilie zum Essen zu führen. Doch da die Gesellschaft für jetzt nur aus zehn Personen bestand, wurde das Gespräch bald allgemein, und, wie es in solchen Fällen gewöhnlich ist, gesellig und unterhaltend. Es wurde keine Anstrengung zu einem Witze gemacht. Lord Fitzmorton würde es verschmäht haben, an seine Tafel einen äffischen Mann von der Barty Tomlinson-schen Sorte zur Unterhaltung seiner Gäste einzuladen. Seine Gäste waren seine Freunde, weit mehr fähig, gegenseitig aus ihrer einfachen Unterhaltung Vergnügen zu ziehen, als aus den gemeinplätzigen Anekdoten und pigne-assiette Ausfällen.

Dies war sehr zu Herbert Fanshawe's Vortheil, denn ausgenommen wenn er durch Widerspruch zu unnatürlichen Anstrengungen angespornt wurde, war er einer der unterhaltendsten Gesellschafter von der Welt. Sein Ton wurde genau der Stimmung der Gesellschaft, in der er sich befand, angepaßt. Seine Anekdoten waren so neu und so treffend. Er war in seinem eigenen Vaterlande sowie im Auslande so vertraut mit vielen von denen gewesen, deren Leben einen Stoff der Geschichte bildet und deren Gewohnheiten so interessant sind. Wenn er zur Mittheilung geneigt war, gab er diese nicht nach der Art Ralph Hargreave's, der darauf bestand, daß man mit seinen Augen sehen, mit seinen Ueberzeugungen glauben sollte, — gleich einem römischen Centurio, der einen von Alarich's Gothen mit der Spitze des Speeres bekehrt. Im Gegentheil, er goß so viel von dem soave licor der Sophisterei hinein, von dem orli del vaso, daß die Menschen seine glänzenden Argumente verschluckten, ohne nur mit den Augen zu blinzeln. Selbst wenn Fanshawe sich versucht fühlte. sarkastisch zu sein, war seine Satyre so höflicher Natur, daß die Spitze in die Seele drang, ohne daß man es bemerkte. Wie die Frau des Scharfrichters zur Zeit

Ludwigs XIII. von den „milden Amtsverrichtungen" ihres Mannes sagte, „hieb er den Kopf so geschickt ab, daß man den Streich nicht eher merkte, als bis man den Kopf schüttelte, und dieser einem dann vor die Füße fiel."

Lady Hargreave war ärgerlich auf sich selbst, daß sie sich durch seine glänzenden Ausfälle fortreißen ließ. Noch mehr war sie aber auf ihn ärgerlich, als sie mit ihrem Nachbar, Lord Fitzmorton, ein Gespräch anzuknüpfen suchte, damit es nicht scheinen sollte, als widme sie dem Pseudo-Gesandten zu viel Aufmerksamkeit, und dieser sich sogleich unterbrach, um ihr zuzuhören, und dadurch die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft auf ihre kleinsten Bemerkungen zu leiten. Sie zweifelte nicht, daß dieser Streich absichtlich war. Denn während des ganzen Abends sowie bei dem muntern Frühstück des nächsten Morgens richtete er nicht ein Wort an sie. Seine Huldigungen galten ausschließlich der glänzenden und reizenden Lady Emilie Morton.

„Ein bezaubernder Mensch, nicht wahr?" fragte Lord Fitzmorton herzlich, indem er der Lady Hargreave am zweiten Abend ihres Besuches das Licht und das Glas Eiswasser, um welche sie gebeten hatte, überreichte.

„Wir greifen gewöhnlich zu einem Post- und Reise-Spiel, oder zu jeux innocents einer oder der andern Art, den Abend hinzubringen, wenn wir Gesellschaft auf dem Schlosse haben. Doch, beim Jupiter, ist Fanshawe im Hause, dann braucht man nichts dergleichen. Er bringt einen über den ganzen Tag hin, ehe man noch daran dachte, daß er begonnen hat.“

„Mr. Fanshawe ist diesen Abend außerordentlich unterhaltend gewesen,“ sagte Lady Hargreave kalt.

„Er ist nicht Ihr Günstling, wie ich sehe. Verheirathete Frauen fürchten im Allgemeinen, daß er ihre Männer verlocken möchte. Ich fürchte, mein Freund Fanshawe ist ein böser Hund, — ein fürchterlicher Windbeutel — ein ruchloser Niedermetzler der Unschuldigen! Aber auf eine oder die andere Weise ist er die Art von Wundermann, dessen Wiederkehr Jedermann willkommen heißt, — eine verhängnißvolle Ermuthigung seiner Leichtfertigkeit! — Für die nächsten zwanzig Jahre wird er keinen Tag älter sein, wie zwanzig!“

Liebenswürdiger, doch leichtgläubiger Lord von Morton Castle! — Der Sohn des Sir Claudius Fanshawe, — in seiner Wiege schon désabusé du monde,

— hatte die unzählbaren Jahre des Thomas Parr bereits erreicht, ehe er noch begann, in seine Grammatik zu Eton Eselsohren zu machen.

Achtes Kapitel.

Capitain Rhys war zwar viel zu sehr ein Mann von Welt, um sich der Gefahr auszusetzen, das gute Einverständniß der Gesellschaft dadurch zu stören, daß er, wenn auch nur in der vertrautesten Vertraulichkeit irgend einem Ohre das zugeflüstert hätte, was in Cowes über Fanshawe und die Tochter des Dechanten in Umlauf gesetzt worden war; aber er staunte deshalb nicht minder über die augenscheinliche Entfremdung, die zwischen Beiden Statt fand. Er kannte vollkommen das sang froid von Fanshawe's Natur, und daß er keine Ueberraschung gezeigt haben würde, wenn er plötzlich mit der Nase gegen einen Elephanten gestoßen wäre. Dennoch war die ceremoniöse Höflichkeit, mit welcher er Lady Hargreave am Abend ihrer Ankunft begrüßte, so wenig mit der

Stellung verträglich, in der er selbst Beide unter dem Fichtenbaume in Oak-Hill getroffen hatte, daß sein bestes Latein ihn im Stiche ließ, das Geheimniß zu erklären. Auch wurde dies nicht genügender ausgelegt, als er ihnen am dritten Tage ihres Besuches unerwartet in einem der am wenigsten besuchten Theile des amerikanischen Gartens begegnete, vertieft in ein ernstes Gespräch, bei dem Lady Hargreave einen offenen Brief in der Hand hielt.

Er dankte dem Guten oder dem Bösen, wie ein verschwiegener Gentleman natürlich thun mußte, daß das dichte Gebüsch der Rhododendrons und Azaleas ihm gestattete, unbemerkt von den Delinquenten, einen andern Gang einzuschlagen. Wenn er sich indessen, statt in einer andern Richtung davonzuschleichen, auf ihrem Spaziergange zu ihnen gesellt hätte, so würde ihm der Grund ihres Beisammenseins erklärt worden sein. Margarethe hatte einen Spaziergang durch den Park vor Ankunft der zweiten Post angetreten, welche an diesem Tage etwas früher als gewöhnlich ankam; und als Lady Emilie während der Abwesenheit ihres Bruders in dem Bibliothekzimmer die Brieftasche öffnete, bot ein Brief an Lady Hargreave, mit Kinderhand adressirt, für Fanshawe einen Freipaß der Aussöhnung,

den er als solchen nicht verschmähen zu dürfen glaubte.

Es gereichte sehr zu seinem, eines so herzlosen Mannes Lobe, daß er begriff, welchen Werth für das Herz einer Mutter eine jener plump zusammengebrochenen Episteln hat, die mit krakeligen Buchstaben, in krummen Linien und nicht streng-orthographisch überschrieben sind, und an deren Zusammenbrauung Lehrer oder Gouvernante offenbar keinen Theil haben. — Ein Brief von dem Kriegsschauplatze und mit den bedeutungsvollen Buchstaben S. K. M. bezeichnet, hätte keine schnellere Aufmerksamkeit gebieten können.

Nachdem Fanshawe in der Richtung fortgeeilt war, welche der Thürhüter der Halle ihm als die von Lady Hargreave eingeschlagene bezeichnet hatte, gelang es ihm, sie in dem amerikanischen Garten zu treffen, und athemlos durch die in ihrem Interesse aufgebotene Eile trat er zu ihr. Lord Fitzmorton würde, wäre er der Bote gewesen, noch schneller hinweggeeilt sein, als er kam, um ihr Muße zu gönnen, den Brief mit aller Bequemlichkeit zu lesen. Doch Fanshawe folgte ihr gemächlich in der Entfernung weniger Schritte, und als sie die Unterschrift von der Epistel der kleinen Mary erreicht hatte,

trat er näher, um aus dem Blicke der Zufriedenheit, der ihr Gesicht erleuchtete, Vortheil zu ziehen.

„Sie sehen so glücklich aus, theuerste Lady Hargreave,“ sagte er, „daß selbst ein Verbrecher, wie ich, gewiß darauf hoffen darf, einen kurzen Augenblick der Gnade zu haben. Ich kam in der That von Morton Castle hierher, diese zu erflehen. Ich wußte, daß ich Sie hier finden würde, und in Jahren treffen wir uns vielleicht nicht wieder so. Heißt es zu viel verlangen, wenn ich Sie beschwöre, einige übereilte Worte zu verzeihen, die mir in einem Augenblicke der Verzweiflung entrissen wurden, um, glauben Sie mir dies auf mein Ehrenwort, nie, nie wiederholt zu werden.“

„Ich habe keinen Grund, Ihnen nicht zu glauben, Mr. Fanshawe,“ entgegnete Lady Hargreave verwundert und verlegen. „Lassen Sie den Gegenstand fallen und vergessen sein.“

„Vergessen — nein! Vergessen — nie! Doch erinnert mit der innigsten Reue und der aufrichtigsten Dankbarkeit,“ entgegnete Fanshawe, beinahe unter ihrem Hute sprechend. „Wüßten Sie, ja könnten Sie sich nur denken, was ich in Folge Ihres Unwillens gelitten habe, seitdem ich Sie zum letzten Male sah, so würden Sie füh=

len, theuerste Lady Hargreave, daß Ihre jetzige Gnade nicht ganz weggeworfen ist.“

„Und dennoch,“ sagte seine Gefährtin, „habe ich seit meiner Ankunft hierselbst wenig gesehen, was mich vermuthen lassen könnte, daß Sie nicht in völlig ruhiger Gemüthsstimmung, — vollkommen glücklich sind.“

„Gerührt, arme Seele!“ war Fanshawe's heimlicher Ausruf. „So eifersüchtig beinahe, als ich es wünschen konnte! — Sie werden leicht glauben,“ fuhr er laut fort, „daß mein Hauptstreben ist, jeden Verdacht von dem wirklichen und einzigen Zwecke meines Besuches abzulenken. Fitzmorton ist ein gutmüthiger Mensch, doch als er mich von Paris nach dem mittelländischen Meere mitnahm, sah er genug von meinem Gemüthszustande, um nicht den wahren Schlüssel zu jeder Unruhe der Gefühle zu besitzen, die ich in Ihrer Gegenwart, theuerste Margarethe, zeigen dürfte. Verzeihen Sie, — verzeihen Sie mir. Es war eine Uebereilung,“ sagte er, als er fand, daß er sie durch seine Vertraulichkeit verletzt hatte. „Ich werde Sie nicht wieder beleidigen.“

Es wurde ihm keine Antwort. Seine Gefährtin fühlte, daß er die Grenzen überschritt, die sie ihm bezeich-

net hatte; aber Aufregung einer oder der andern Art erhielt sie schweigend.

„Sie, Marg— Sie, Lady Hargreave, die Sie ein Leben ruhiger Glückseligkeit geführt haben," fuhr er fort, „Sie sind kaum eine competente Richterin für so glühende Gefühle, wie die meinigen. In meinem Becher des Geschickes hat das allzukurze Glück der früheren Tage einen bittern Satz zurückgelassen, welcher die Ansprüche und Zwecke des Lebens widerlich macht. Die Menschen sterben von solchen Betrübnissen nicht, Margarethe. — Nein! In solchen Zeiten fassen wir uns, und blicken dem Mißgeschick gerade in das Gesicht. Doch zwischen dem Tode und dem wirklichen Genusse des Lebens besteht noch eine weite und elende Schranke. Sehen Sie!" sagte er, indem er plötzlich inne hielt, und auf eine schöne Kalmia in dem Gebüsche deutete, welche wegen der Verpflanzung in einen ungünstigen Boden eine Menge gelber, welkender Blätter und eine oder zwei unzeitige Blüthen zeigte, während sie rings von üppigem Laubwerk umgeben war. „Gleich jenem halbvergangenen Baume sind mein Charakter und meine Aussichten. Ohne die Furcht, Sie durch meine Anwesenheit in England zu verletzen, als es dem Himmel ge=

fallen hatte, Sie Ihres Vaters zu berauben, würde ich sogleich zurückgekehrt sein, einen Sitz im Parlamente einzunehmen, den der Herzog von Merioneth, mein Verwandter, mir antrug; und jetzt hätte ich dann vielleicht irgend einen hohen Posten erreicht, der es mir möglich machte, meinem Vaterlande bei seinem Vorwärtsschreiten der Vergrößerung zu dienen. Statt dessen, Margarethe, betrat ich gezwungen die diplomatische Laufbahn, um in fremden Ländern meine Täuschungen zu vergessen, und alle weitere Gefahr zu vermeiden, das Wesen, das ich auf Erden am meisten liebte, zu beleidigen. Meine Jugend wurde einer müßigen, frivolen Existenz überwiesen, die ich in den verderbtesten Hauptstädten Europa's zubringen mußte; — ohne Führer, — ohne Leitstern, — ohne Hoffnung, — ohne Zuneigung! Was für Aussicht hatte ich also, meine Natur vor Herabwürdigung zu bewahren, meine Seele rein, mein Herz heilig zu erhalten? — Ich stürzte mich in Excesse, absichtlich um mich abzuhärten und zu betäuben. Ich kümmerte mich nicht darum, die Gefühle des Rechtes, die innigen Gesinnungen, die hohen Bestrebungen meiner Jugend zu erhalten, da Niemand sie theilen konnte. Ich schloß meine Augen vor dem schönen Antlitze der Natur, —

vor den reizenden Gegenden der Inseln, auf denen ich lebte. Ich schien zu fürchten, daß die Pracht der Schöpfung meine Wiedergeburt bewirken, daß sie, mein Gemüth erweiternd, — die Leere innerhalb desselben noch größer, noch öder machen möchte. Denn in der Mitte all dieses Elends, dieser Bitterkeit, — ja, sogar dieser Verderbtheit, — liebte ich Sie, Margarethe, — liebte ich Sie — liebte ich Sie noch immer — wie Wenige je geliebt wurden, — wie Wenige solche Gegenliebe gewährten!“

Ein leiser Ton, — beinahe ein Seufzer, — entrang sich den zusammengepreßten Lippen der Lady Hargreave. Konnte an sie, die sie nur an die prosaischeste Alltäglichkeit des Lebens gewöhnt war, diese leidenschaftliche Anrede gerichtet sein? Konnte sie selbst, die von allen denen, welche ihr die Nächsten und Theuersten waren, stets nur so ruhig, beinahe kalt behandelt wurde, so ausschließlich, so verhängnißvoll geliebt worden sein? — — —

„Château qui parle ou femme qui écoute“ dachte Fanshawe, das Sprichwort umkehrend, indem er ihr Stillschweigen der Ueberlegung beobachtete, und seine blumenreichen Worte überdachte, welche er in demselben

Tone gesprochen hatte, dessen sich Edmund Kean als der verruchte Richard bediente, um das Ohr der lieblichen Lady Anna zu bethören. Und Margarethe — wehe der kurzen Zeit! — neigte lauschend das Ohr! Menschliche Eitelkeit und weibliche Gebrechlichkeit vereinigt ließen ihre Thür unbewacht, so daß die verderbliche Mischung des Giftmischers Eingang finden konnte.

Wir aber wenigstens sind unsererseits nicht gezwungen, zuzuhören. Es wird kein guter Zweck erreicht, wenn man bei Augenblicken der Versuchung verweilt, in denen der Kampf zwischen unserem guten und unserem bösen Engel ein zweifelhaftes Ringen wird. Doch wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle, und der Stehende urtheile gnädig über den Gefallenen.

Eine lebhafte Röthe, theils der Scham, theils des Vergnügens, hervorgerufen sowohl durch das Geständniß, das sie gezwungen anhören mußte, wie durch das, welches sie abzulegen gestattet hatte, brannte auf den Wangen der Lady Hargreave, als sie, dem Hause sich nähernd, Lady Emilie und zwei oder drei andern Gästen begegneten, welche kamen, um sie zu suchen.

„Capitain Rhys erzählte uns, theure Lady Hargreave, daß wir Sie in dem amerikanischen Gebüsche

finden würden," sagte sie; „und hier sind wir mit noch einem anderen Briefe, den die Post gebracht hat, und der, wie Mr. Fanshawe behauptete, zu schwer war, als daß er ihn tragen konnte."

„Da ich von alter Zeit her meines Freundes Mordaunt schwerfällige Handschrift und gedehnten Styl kenne," sagte der Angeklagte, „mochte ich der Lady Hargreave nicht eine solche Abhaltung von dem Vergnügen bringen, ihre Augen wieder und wieder auf einem willkommenen kleinen Briefe von Hause ruhen zu lassen."

„Nur zu wahr! — Ich fürchte, Kinder sind unsere unterhaltendsten Correspondenten," sagte Lady Emilie, sich an die übrige Gesellschaft wendend, während Margarethe ein umfangreiches Packet mit dem Poststempel Rom öffnete. „Kinder sind nicht nur lustig und verständig, sondern zu lustig, um zu verständig zu sein, — glückliche Vögel, welche jede Jahreszeit für den Frühling halten und das ganze Jahr hindurch singen."

„Eine sehr ernste Philosophie, liebe Lady Emilie, für die Lippen, welche dieselbe aussprachen," entgegnete Fanshawe, indem er an ihre Seite trat, nachdem er sich durch einen flüchtigen Seitenblick überzeugt hatte, daß

Lady Hargreave sich nach dem Hause davongeschlichen, um ihres Bruders Brief zu lesen. „Darf ich fragen, wie lange es her ist, daß Ihre muntere Ladyschaft unter dem Banner Neris eingeschrieben sind?“

„Wenn der Kopf grau wird, ist es Zeit, daß die Gedanken ernster werden. Meine Kammerjungfer zeigte mir — ach! — heute Morgen ein halbes Dutzend grauer Haare in diesen elenden Locken,“ entgegnete Lady Emilie, indem sie mit ihrer Hand leicht durch die langen, schönen Locken fuhr, welche unter ihrem Strohhute hervorquollen.

„Sie machen mich erzittern!“ rief Fanshawe mit wohlerkünsteltem Entsetzen. „Wenn Sie es schon bis zu grauen Haaren brachten, so muß ich, älter als Sie, mich auf Kahlköpfigkeit gefaßt machen; und diese zu verdecken müßte ein Vagabund, wie ich, zu Sir Hurst Clitheroe's Kautschuk-Perücke seine Zuflucht nehmen, statt nach dem Lorbeerkranze zu streben, welcher, wie Pedanten uns versichern, erfunden wurde, um Julius Cäsar's kahle Platte zu verbergen. Gleichviel! Lassen Sie uns die Dinge so lange en beau sehen, als wir es vermögen. Wenn der Abend wirklich kömmt, ist es noch Zeit genug, daß die Schatten des Lebens sich verlängern und unsere Herzen verdunkeln.“

„Parlez pour vous!“ sagte Lady Emilie. „Ich beabsichtige ein sehr hohes Alter zu erreichen. Meine phosphorartige Heiterkeit leuchtet nur im Dunkeln. Wenn ich gleich den kranken Thieren in Peru, welche sich selbst dadurch kuriren, daß sie die Rinde des Chinabaumes abnagen, meinen Geist durch das Zerkauen bitterer Nahrung gestärkt habe, so sehe ich keinen Grund, weshalb ich nicht aus meiner Erfahrung Nutzen ziehen sollte. Portia's Perücke und Gewand machen sie nicht eine Stunde älter, wie groß auch deren Wirkung bei der Ueberzeugung des elenden Juden sein mochte.“

Fanshawe war etwas verwirrt. Obgleich ein Meister in der Kunst der Ironie war Lady Emilie Morton ihm doch darin so weit voraus, wie ein listiges Weib in dergleichen Kleinlichkeiten es stets vor einem verständigen Manne ist. Er war daher nicht gewiß überzeugt, ob sie nicht sein Spiel mit Lady Hargreave durchschaut hätte, und ihn nun zu ihrer Zielscheibe machte. Aber er gehörte zu denen, welche in dergleichen Verlegenheiten grade darauf losgehen.

„Lady Hargreave hat uns verlassen, wie ich sehe,“ sagte er, indem er that, als ob er umherblicke, und die Zögerer überschaue, denen sie etwa fünfzig Schritte

voraus waren. „Die schöne Margarethe hat sich in die Einsamkeit ihres Zimmers zurückgezogen, um es zu versuchen, sich durch Mordaunt's Epistel in einen Anfall der Empfindsamkeit hineinzuarbeiten, wie sie es bei den unsinnigen Versen ihres kleinen Mädchens machte. Die arme theure Lady Hargreave! Sie macht es ebenso zu ihrer Pflicht, die häuslichen Neigungen zu pflegen, wie ein schottischer Gärtner, seinen Kohl und seine Spargel zum Weihnachtstage zu treiben. Die Dechanei von R. war aber nicht gerade ein Mistbeet für das menschliche Herz. Der Dechant Mordaunt war ein selbstsüchtiger alter Bursche, und sein kaltes Blut hat in Lord Mildenhall eine bemerkenswerthe Pflanze hervorgebracht; im Vergleich zu ihm ist ein Stockfisch noch ein wahres Mark. Was seine reizende Schwester betrifft, so fürchte ich, daß eine heimaths- und liebelose Kindheit sie zu einem bloßen Automaten gemacht hat. So lieblich, wie sie ist, ist Lady Hargreave doch auch kalt wie ein Stein."

„Kalt, warm oder lau liebe ich sie innig," erwiderte Lady Emilie lebhaft. „Ich verabscheue die Manie der haarspaltenden Analyse, die jetzt herrscht, und nur dazu dient, das Verdienst herabzusetzen und jeden redlichen

Enthusiasmus zu zerdrücken. Zu viel Kritikasterei verdirbt unsere ganze Literatur; zu viel Kritikasterei verdirbt unsere Gesellschaft. Ich habe die Blumen nicht mehr halb so lieb, seitdem ich mich durch Lady Delavile verlocken ließ, einer Vorlesung über Botanik beizuwohnen, in welcher ich die Schönheiten eines Blumengartens in einzelne Fasern zerlegt und kalt-prosaisch besprochen fand. Nein, nein, Mr. Fanshawe, ein Anatom mag entschuldigt werden, daß er durch die Umrisse einer Venus von Medicis ihren Knochenbau zu entdecken strebt, aber lassen Sie uns nicht so barbarisch gegen eine Frau verfahren, welche die größte Verehrung verdient, die wir ihr widmen können."

Es war selbst für Herbert Fanshawe schwer, die Anmuth und den Geist nicht zu bewundern, mit denen Lady Emilie Morton ihre Nebenbuhlerin vertheidigte. Ihre schönen Augen schienen Funken zu sprühen. Er begnügte sich indeß, als die übrige Gesellschaft stehen blieb, um ein Beet mit Chrysanthemums zu bewundern, die eben aufblühten, mit der Reflexion: „Ein reizendes Mädchen, ganz gewiß; eine Gefährtin, dazu geeignet, einem den Verstand wach zu erhalten. — Etwas verschieden von der theuren, stillen, meinungslosen Du Du

von Dursley-Park! — Gut, gut! Es ist verlorene Mühe, daran zu denken! — Zehntausend Pfund und hülflose Hände, das wäre nichts für einen armen Hund, wie ich bin, der, was die Rechte der Erstgeburt betrifft, ebenso gut, wie Poins, als zweiter Bruder hätte geboren sein können."

Margarethe las inzwischen, etwas zu langsam vielleicht, ihres Bruders Brief. Denn statt, nachdem sie ihr Zimmer erreicht hatte, sogleich das Siegel zu brechen, begann sie, selbst noch ehe sie Hut und Tuch ablegte, Alles zu erwägen, was sie gehört, und Alles oder beinahe Alles, was sie darauf erwidert hatte. Sie war sich ihres Fehlers vollkommen bewußt. Sie sündigte nicht blindlings. Doch gleich den Opfern eines ersten Rausches war sie von einer so trügerischen Welt neuer Eindrücke umhüllt, daß sie nicht einmal wünschte, ihren klaren Verstand wiederzugewinnen. Ihre Einsamkeit wurde von feenhaften Gestalten bevölkert, — von Elfen, Sylphen, den leuchtenden Atomen, welche in dem Sonnenscheine des Liebenden und des Dichters schwärmen; und sie setzte sich nieder, die Augen mit ihren Händen bedeckend, nicht um sie vor den lustigen Sprüngen dieser Geister zu verschließen, sondern um sich der-

selben zu erfreuen. Ach, wer flüstert ihrer bethörten Seele einen Exorcismus zu, solche Täuschungen für immer daraus zu verbannen!

William Mordaunt's Brief lief einige Gefahr, vergessen zu werden, und nicht eher, als bis der Tag so weit vorgerückt war, daß sie zu den Kerzen auf ihrem Toilettentische ihre Zuflucht nehmen mußte, um ihn zu lesen, arbeitete sie sich durch die folgenden Seiten.

„Ich habe Dir nicht regelmäßig geschrieben, theuerste Margarethe, weil ich über viele Geschäftsangelegenheiten mit Richard und Ralph Briefe wechseln muß, und nicht daran zweifle, daß meine Reiseberichte Dir durch deren Hände zukommen und dadurch an Interesse gewinnen. Es ist indeß Zeit, daß ich ein oder zwei Worte an Dich selbst richte, um das sprichwörtliche Geschick der Abwesenden, immer Unrecht zu haben, zu mildern, wenn auch nicht ganz abzuwenden. Meine erste Nachricht ist, daß ich zum Lohn für alle Mühseligkeiten und Entbehrungen, denen ich noch außer dem Verluste Deiner Gesellschaft ausgesetzt war, in meiner Sendung vollkommen glücklich war. Ich bin indeß ein vorwitziger Esel, von Entbehrungen zu sprechen, da meine Reise in

der That eine Reihenfolge von Triumphen war. Nicht der geringste derselben ist es, daß ich unsere Nationalausstellung als einen Gegenstand des allgemeinen Enthusiasmus finde. Selbst die, welche anfangs vorsichtig in ihrer Mitwirkung waren, sind durch die vortrefflichen Pläne des Krystallpalastes, welche uns kürzlich zukamen, vollkommen gewonnen worden. Ich kann Dir kaum sagen, theure Margarethe, wie Paxton's Angaben mich entzückt haben! Du aber, die Du von Alters her weißt, daß wenn ich überhaupt einmal einen Plan fasse, dies mit Herz und Seele thue, wirst leicht meine Zufriedenheit darüber ermessen, überall mit Salven des Beifalls begrüßt zu werden, während meinen Vorschlägen zuerst ein schwaches: „Wir wollen sehen!" entgegnet wurde. Doch selbst von dem Krystallpalast für jetzt genug. Laß mich nun von Dir und den Deinigen sprechen; oder, wie sich von einem so kecken Egoisten erwarten läßt, zu allererst von mir selbst. Ich werde zu Weihnachten noch nicht bei Euch sein, theuerste Schwester. Ich kann nicht vor dem Zusammentritt des Parlamentes nach England kommen. Ich, Deinem Herde bei dem großen Feste des Jahres so treu, wie dessen Stechpalmen oder Fleischpasteten, muß in Marseille oder Lyon sein, wenn Du

auf die kostbaren Musikanten von Dursley lauschest, deren Schlange macht, daß ich zischen muß, wenn ich nur daran denke. Laß indeß mein Andenken durch Eure Champagnergläser aufgefrischt werden, oder mein Geist wird, gleich dem Banko's, unter Euch erscheinen und meinen leeren Stuhl einnehmen.

„Ich hörte viel von Dir in Neapel sprechen, Herzchen; ja, in Neapel. Noch dazu von einem Anbeter. Doch zerbrich Dir den Kopf nicht, seinen Namen zu errathen. Du sahst ihn nie und hast dadurch nicht viel verloren. Doch obgleich kein Adonis ist Dein Pastor Fido seiner eigenen Meinung nach ein ausgezeichneter Mann. Ein Prinz Rafiarelli, welcher schwört, er hätte sich vergangenes Jahr bei irgend einem Hoffeste in Dich verliebt. „Ich sah Ihre reizende Lady Agraffe nur ein Mal,“ sagte er. „Ich traf sie nie dans la haute, und mein Freund Altavilla, der sie sehr gut kennt, erklärte mir, daß sie nicht eben zur grand monde gehört, sondern zur noblesse de bourse.“ Die unverschämten Knechte! Als er jedoch hörte, daß ich der Bruder Deiner beaux yeux sei (solch ein Paar erbärmlicher grauer Augen, wie sie sind), stellte mir der Prinz seine Paläste, Gallerien, Villas und leider auch seine sehr langweilige

Gesellschaft zu Gebot; — denn er ist beständig incommode, obgleich er dies nie merkt.

„Apropos von Altavilla. Als ich zuerst in San Carlo über ihn stolperte, machte er mir eine so steife Verbeugung, wie Sir Hurst Clitheroe sie einem Manne machen würde, der eben durch Basinghall=Street gegangen wäre. Er fürchtete offenbar, er möchte in einer Gesellschaft für mich einzustehen haben, oder mich zur Vergeltung all der Schildkröten, die ihm in dem Hause Hargreave beigebracht wurden, mit einer Schüssel Maccaroni tractiren müssen. Als er aber fand, daß ich weder seine Empfehlung, noch ein Mittagsessen brauchte, — das heißt, als er mich bei Temple sah, und erfuhr, daß ich zum Theil im Auftrage der Regierung in Neapel sei, — wurde er so affettuoso wie je, und hätte mich gern in Baumwolle gepackt, wie die Spielereien, die er so gern zeigt. Seine katzenhaften, schleichenden Bewegungen erscheinen mir in seinem angeborenen Clima noch katzenartiger, als sonst.

„Sage Ralph Hargreave, wenn er bei Dir ist (wie ich hoffe, denn Ihr könnt nicht zu viel beisammen sein), daß ein Eilmarsch durch Oesterreich und Italien, wie ich ihn zurückgelegt habe, ihn mit all den kleinen Flecken

und Mängeln aussöhnen würde, die er in den Einrichtungen unseres theuern Altengland mit solchem Eifer aufzusuchen und zu vertilgen bemüht ist. Auf meiner Reise wurde mein halbes Vergnügen durch die bei jedem Schritte sichtbaren Spuren der Aufstände und Gräuel der letzten zwei Jahre getrübt. Dies Land jetzt zu sehen, ist, als ob man die Augen auf die Leiche eines schönen Körpers richtete, entstellt durch die Streiche des Mörders. Ach, meine theure Margarethe, wir haben dem Himmel sehr dafür zu danken, daß wir auf einer Insel leben, die mit einer freisinnigen Verfassung und einer populären Herrscherin gesegnet ist. Denn wenn ein Land glücklich sein soll, muß Loyalität ein vorherrschendes Element seiner Atmosphäre sein. Wie kann das in Neapel sein?

„Doch sind wir auch hinreichend dankbar? Erkennen wir Tag für Tag die großen Segnungen, die uns verliehen sind? Ich sage „wir", meine Margarethe, mehr im persönlichen, als im nationalen Sinne, denn seitdem ich durch die Welt gestreift bin, ist es mir oft und oft wieder eingefallen, vor wie vielem Elend wir durch jenen besten der guten Burschen bewahrt wurden, dessen Namen Du trägst. Einige Augenblicke unseres

Lebens trugen eine so schwarze Färbung, Meg, daß der Sonnenschein, in welchem wir uns erwärmen, unsere doppelte Dankbarkeit verdient. Wir dürfen auch die finstere alte Dechanei nicht ganz vergessen. Ich werde diesen Winter nicht in R. sein, und beauftrage daher Dich mit meiner jährlichen Gabe an den alten Harman und dessen zänkisches Weib; so wie meinen Besuch bei dem vortrefflichen Dechanten, dem ich von ganzem Herzen meinen Dank und meine Verehrung zolle, weil er meines Vaters Charakter vertheidigte und meines Vaters Kindern so viel Nachsicht zeigte.

„Du wirst denken, daß ich sehr ernst werde — und mit Recht; denn ich nahe mich dem Gegenstande Deines letzten Briefes, den ich auf unserer Gesandtschaft in Neapel vorfand. Das Benehmen Mildenhall's in der traurigen Angelegenheit der Lady Milicent überraschte mich nicht. Seit Jahren habe ich aufgehört, mich über irgend eine schäbige oder schuftige Handlung seiner Lordschaft zu wundern. Wie mein Vater dazu kam, einen solchen Sohn zu haben, oder wir, einen solchen Bruder, das kann ich mir nicht erklären, — außer wenn ich daran denke, daß das steinige Arabien zunächst an das glückliche grenzt. Doch was mich bei dieser An-

gelegenheit wahrhaft betrübt, — denn für unsere sauertöpfische alte Tante hege ich nur wenig Sympathie — ist, daß Dick wegen ihrer belästigt wurde. Ich fürchte, daß dies Familienunglück für ihn ein harter Schlag gewesen ist; denn ich weiß zufällig — es gab für ihn bisher keinen Grund, dies zu verbergen — daß er den größten Abscheu vor dem Wahnsinn hegt und ihn für erblicher Natur hält.

„Ein Grund mehr, meine einzige theure Schwester, daß Du das Aeußerste aufbietest, ihn für die uneigennützige Zuneigung zu belohnen, welche ihn mit seiner ganzen Sippschaft entzweite, indem er Dich zu seiner Frau machte. Ich sehe Dich Deinen kleinen Kopf stolz aufwerfen, wie ich dies bei ähnlichen Ermahnungen schon früher gesehen habe. Doch ich will deshalb nicht vor einer unwillkommenen Lehre zurückbeben, welche, wie ich fürchte, erforderlich ist. Lady Arthur O'Brennan, die ich vor einigen Monaten in Homburg sah, wo sie sich gleich einer Ertrinkenden an jeden betitelten Witwer in dem Bade klammerte, ergriff die Gelegenheit, mich durch einige bittere Winke über ich weiß nicht was für Leichtfertigkeiten zwischen Dir und Fanshawe zu erfreuen, von denen in Cowes etwas verlautet sein soll.

Ich brauche Dir nicht zu sagen, theure Margarethe, daß ich sie im Nu zum Schweigen brachte. Aber ich konnte nicht ebenso leicht der Welt Stillschweigen gebieten. Weshalb hast Du Fanshawe während meiner Abwesenheit als Hausgenossen aufgenommen? — Weshalb ermuthigst Du ihn als einen vertrauten Freund? — Vor Jahren schon habe ich Dich vor diesem Manne gewarnt. Liebst Du mich daher, theure Schwester, — Du, mein Alles, das ich auf Erden liebe und werth halte, — zwinge mich nicht, wieder auf diesen verhaßten Gegenstand zurückzukommen.

„Darum bittet Dein treuer Bruder

„W. M.“

Hätte dieser Brief des Dechanten Mordaunt's Tochter nur am Tage zuvor erreicht, so würde sie die Gerechtigkeit jeder Sylbe, die er enthielt, erkannt und sich vielleicht die Rathschläge zu Herzen genommen haben. Doch jetzt war ihr Herz verhärtet. Ihr Gemüth befand sich in einem Zustande ungewöhnlicher Aufregung. Reue regte sich uneingestanden in ihr, wie sie so oft, wenn wir uns selbst täuschen, und die Wahrheit nicht in uns ist, die Gestalt des Unwillens gegen unsere Ankläger annimmt.

Aufgebracht gegen William, oder vielleicht aus Furcht, daß der Brief in andere Hände, als die ihrigen, fallen möchte, drückte sie ihn plötzlich zusammen und warf ihn in das Feuer, das in dem Kamine brannte.

„Weshalb ich ihn als Hausgenossen aufnahm? Weshalb? Weshalb?“ murmelte sie. — „Es geziemt meinem Bruder, danach zu fragen! — Wer stachelte mich zu der Heirath mit Einem, für den ich, wie er wußte, nie die warme Zuneigung empfunden hatte, welche die Schutzwache des ehelichen Lebens ist? — William weiß, daß die Hargreaves immer meine Feinde waren, und wundert sich jetzt darüber, daß sie mich verleumden! — Er meint es gut — meint es freundlich! Doch ich bin nicht mehr ein Kind, das man, indem man ihm den Text liest, von Freundschaften zurückbringt, die mir gefallen, von Bekanntschaften, die mich über meine Verbannung aus der Welt trösten, in welcher ich als Lord Mildenhall's Schwester berechtigt bin, mich zu bewegen, wäre ich nicht — wie sein Freund in Neapel ihm sagte — als noblesse de bourse gebrandmarkt!“

Lady Hargreave fühlte sich durch jede Zeile von ihres Bruders Brief verletzt, — über Resiarelli's Unverschämtheit und die Reden der frivolen Julie rücksicht-

lich ihres Fehlens. Vor Allem aber war sie gegen Margarethe Lady Hargreave aufgebracht, daß sie auf die Stimme des Versuchers gehört hatte und in ihrer eigenen Achtung gesunken war.

Es war nicht Gebrechlichkeit der Sinne, welche über sie Herrschaft gewann. Es war die thörichte Romantik falscher Sentimentalität; — die aufflackernde Flamme einer lange glimmenden ersten Liebe, in ihren Mädchenjahren nur mangelhaft ausgelöscht.

Als Margarethe an diesem Abend zur Ruhe ging, fragte Mrs. Harston, jetzt eine stattliche Matrone, aber noch immer eine treue Dienerin, als sie die prachtvollen Ringe ihrer Gebieterin in ihr Maroquin-Kästchen legte, mit ängstlicher Miene, was aus einem kleinen geschnittenen alten Saphir geworden sei. Er sollte der Königin Maria von Schottland gehört haben (wie dergleichen gewöhnlich von allen merkwürdigen alten Ringen behauptet wird), und war eine der wenigen erblichen Schmucksachen Margarethe Mordaunt's, jetzt aber aus dem Kästchen verschwunden.

„Er ist verloren, Harston. — Sie können einen der andern Ringe aus meinem Juwelenkästchen an die leere Stelle thun.“

„Verloren, Mylady? — Verloren, und Ihre Ladyschaft nehmen das so ruhig hin? — Ein Ring, auf den Sie so viel Werth legten! — Wollen Sie mir erlauben, in dem Hause Nachfrage deshalb zu halten?“

„Nein! Ihre Ladyschaft wünschten, nichts weiter von diesem Gegenstande zu hören. Niemand trug die Schuld. Er war nicht in Morton Castle verloren worden.“

Wäre er doch verloren gewesen! — Die Geberin, nicht der Ring, war in Gefahr!

Neuntes Kapitel.

Als Lady Hargreave nach Beendigung der Woche an einem trüben, nebligen, feuchten Novembertage nach Dursley-Park zurückkehrte, war ihr zu Muthe, als ob das Grab aller Capulets im Vergleiche einen angenehmen Aufenthaltsort bieten würde. Heftige Regengüsse hatten gemacht, daß das Schloß noch von Arbeitern angefüllt war und unansehnlicher, freudeleerer aussah, wie gewöhnlich. Selbst die Dohlen saßen mürrisch auf den

entlaubten Aesten. Der alte Haushund konnte kaum ein Geheul des Willkommens herausbringen. Es war ein stürmischer Tag gewesen, und der große Ofen in der neuen Halle, dessen Abputz noch feucht war, verbreitete mehr Dunst als Wärme. Das Haus sah ebenso traurig und öde aus, wie das, von welchem sie kam, glänzend und heiter. Margarethe stieß einen tiefen Seufzer aus. Es war ihr am Abend vorher zugeflüstert worden, wäre ihr Geschick glücklicher gewesen, so könnten sie jetzt am Vorabend ihres Aufbruches nach dem sonnigen Italien stehen — mit einander einen ehrenvollen und angenehmen Platz auszufüllen — mit einander sich eines Elysiums auf Erden zu erfreuen. „Sie!" Nein, wir wollen den Namen unserer Margarethe nicht herabsetzen, indem wir ihn in einer so niedrigen Zusammenstellung nennen.

Als sie das Bibliothekzimmer betrat, das zu ihrem Empfange erleuchtet worden war, bemerkte sie einen Haufen neuer Zeitungen und Schriften, wie wenn sie erst kürzlich auf den Tisch geworfen worden wären.

„Von Sir Richard und Mr. Hargreave, die vor einer halben Stunde ankamen, mitgebracht, Mylady!" antwortete auf ihren fragenden Blick der Bediente. „Die Herren sind nach den Ställen gegangen,

Mylady. Doch Robert ist hingelaufen, den gnädigen Herrn von der Ankunft Ihrer Ladyschaft zu benachrichtigen."

Wenn Robert ihrer Ladyschaft in dieser Beziehung etwas voreilig erschien, so äußerte sie doch diese Meinung nicht. Schon war sie auf dem Wege nach dem Kinderzimmer.

Das Mahl war gezwungen, obgleich Ralph, auf seinem Heimwege nach Hargreen begriffen, sich voll Leben und Frische zeigte. Aber zwischen Margarethe und ihrem Manne wurden nicht jene heitern Scherzworte oder unbedeutenden Vertraulichkeiten gewechselt, welche den Zauber einer häuslichen Wiedervereinigung eines selten getrennten liebenden Paares ausmachen. Was für angenehme Nichts werden bei solchen Gelegenheiten ausgetauscht! — Anspielungen verstanden, ehe sie noch halb ausgesprochen sind; Erklärungen, scheinbar werthlos, aber gleich Spielmarken, für die Spielenden Tausende werth.

Ralph bemerkte nichts von dem, was vorging. Mit einem außerordentlich redseligen Weibe gesegnet, sah er vielleicht in Margarethens Schweigsamkeit keinen Fehler.

„Ich schickte Dir einen Brief Deines Bruders nach Morton Castle,“ sagte Sir Richard, als bei dem Dessert die Diener verschwanden. „Ich glaube, er war von Rom gestempelt. Ist er auf dem Heimwege?“

„Ein Brief von Mordaunt?“ rief Ralph Hargreave. „Der faule Hund hat mir seit Wochen keine Zeile geschrieben! Zeigen Sie uns den Brief, Margarethe. Oder, wenn er Familiengeheimnisse enthält,“ fuhr er fort, indem er ihr plötzliches Erröthen bemerkte, „so lesen Sie uns die Stellen vor, welche die ganze Gemeinde betreffen.“

„William benachrichtigte mich nur, daß seine Reise alle ihre Zwecke erfüllt hätte,“ sagte Lady Hargreave kalt, „und daß er zu der Eröffnung des Parlamentes zurückkehren würde.“

„Willy muß ein gewaltig langweiliger Bursche geworden sein,“ bemerkte Sir Richard, „wenn das alle Nachrichten waren, die er in einem Packete zu geben wußte, in welches ich ein halbes Dutzend blaue Stempelbogen gelegt haben würde!“

„Ich glaube, Du würdest wohl kaum wünschen, all das müßige Geschwätz über Oesterreich und Italien zu hören?“ sagte Lady Hargreave.

„Ich thue das und schäme mich nicht, es zu gestehen!" rief Ralph. „Durch Strohhalme der Art, in die Luft geworfen, lernt man, woher der Wind bläst. Ich möchte sehr gern wissen, wie der Bombenkönig vorwärts schreitet."

„Dann thut es mir leid, den Brief meines Bruders vernichtet zu haben," sagte Lady Hargreave kalt.

„Vernichtet, und Willy ist noch abwesend? — Nun, ich wundere mich über Ihren Muth."

„Meine Frau war nie eine große Aufbewahrerin von Briefen," sagte Sir Richard im entschuldigenden Tone; „ich zweifle, daß sie in diesem Augenblicke ein halbes Dutzend besitzt."

Eine anklagende Röthe stieg bis zu Margarethens Schläfen empor. Sie erinnerte sich nur zu genau daran, wie viele in ihrem Ebenholzkästchen enthalten waren.

„Und wenn wir Neuigkeiten aus Italien brauchen," fügte ihr Mann hinzu, da er sah, daß die Frage seines Vetters seine Frau verdroß, „so können wir uns deshalb bald an Fanshawe wenden. Ich sehe aus den Zeitungen, daß seine Ernennung so gut wie gewiß ist."

„Aus den Zeitungen, — ziehe ab! Dick, mein Junge, wirst Du denn jemals zu Jahren der Ver-

nunft kommen? Wirst Du jemals Kindereien bei Seite werfen? Hast Du denn nicht so viel Grips, zu bemerken, daß diese Zeitungsartikel lediglich Fühlhörner sind, welche Fanshawe's Freunde in der Presse ausstrecken, um die Regierung zu überzeugen, daß seine Ernennung allgemein populär sein würde? — Glaubst Du, unser Freund Herbert würde so viel Zeit damit verschwendet haben, Herausgeber und Sub-Herausgeber zu füttern, wenn er nicht diesen Gegenstand im Auge gehabt hätte?"

„Mr. Fanshawe, den ich heute in Morton Castle verließ," sagte Lady Hargreave beinahe hochmüthig, „ist, wie ich glaube, für seine Ernennung lediglich der Verwendung seines Cousins, des Herzogs von Merioneth, verpflichtet."

„Er ist also ernannt?" entgegnete Ralph gelassen. „Gut; seinetwegen bin ich darüber erfreut, und ein wenig vielleicht auch wegen unserer; denn, unter uns, Fanshawe ist ein gefährlicher Bursche. Ebenso gut könnte ich ein frommes Lamm aus einem Raubfische oder einer Schlange machen. Was das betrifft, daß der Herzog von Merioneth eine Gesandtschaft für ihn erlangen sollte, so sind die Tage vorüber, wo Herzöge irgend et-

was der Art zu thun vermochten. Es ist ebenso viel, als ob sie ein Amt für sich selbst erlangen könnten. Der alte Merioneth ist nicht Besitzer eines Burgfleckens und zählt in seiner eigenen Grafschaft nicht besonders viel. Ich weiß noch nicht, ob ich seinen Einfluß im Tausch gegen unsern annehmen würde.

Sir Richard schwieg; er überlegte die Möglichkeit, ob Margarethens erneuerter vertraulicher Umgang mit Fanshawe in Morton Castle vielleicht einigen Einfluß auf die außerordentliche Veränderung geübt haben könnte, die in ihrem Wesen bemerkbar war. Sie war heftig, zerstreut geworden. Ihre Wangen wurden von Röthe überflogen, ihr Auge war wild, ihre Rede unzusammenhängend. Ganz gegen seinen Willen erinnerte ihr auffallendes Wesen ihn an die fürchterliche Heimsuchung der Lady Milicent Macwheeble. Beinahe hätte er ebenso gern oder noch lieber geglaubt, Fanshawe hätte ihr vorübergehend irgend einen unverschämten Anspruch der fashionablen Welt eingeflößt, als daß ihm ein solches Leid drohe.

„Was ist es mit ihr? — Sie ist heute nicht sie selbst?“ sagte Ralph, als Lady Hargreave sie bei ihrem Weine ließ.

„Nichts ist es mit ihr, so viel ich weiß. Doch dann und wann, wenn sie ihren aristokratischen Instincten unter solchen Leuten, wie die Fitzmortons und die Delavile, zu freien Lauf gelassen hat, fürchte ich, daß die arme Margarethe einen Widerwillen empfindet, zu ihrem armen plebejischen Manne zurückzukehren. Erinnerst Du Dich an Hoffmann's Geschichte von dem schwedischen Mädchen, das den Meerman heirathete, Ralph?“

„Unsinn! Unsinn!“

„Unsinn, Dir in das Gesicht, mein braver Vetter,“ entgegnete Dick mit gutmüthigem Lächeln, und indem er bei jedem Satze ein Glas würzigen Clarets leerte. „Margarethe und ich sind Gott sei Dank die besten Freunde, und sind es ewig gewesen. Aber wir verstehen einander immer viel besser, wenn Willy Mordaunt zur Hand ist, um uns gegenseitig zum Dolmetscher zu dienen. Du weißt — wir Alle wissen es — daß Margarethe dazu überredet wurde, mich zu heirathen. Es war von ihrer Seite nicht eine Handlung jener instinctmäßigen Liebe, welche die Ehe zum Glücke des ehelichen Lebens sein sollte. Das war m e i n Fehler, Ralph. Niemandes, als meiner. Ich that Unrecht, ja, ich beging

ein Verbrechen, sie mit meinen Bewerbungen zu verfolgen, als ich sah, daß jedes mir gewährte Zugeständniß gegen den Strich ging."

„Wieder rufe ich: Unsinn! Unsinn! — In Bardsel wurde Margarethe Dir wahrhaft zugethan."

„Ja, wurde. Aber à contre coeur. Und getriebene Blumen haben keinen Geruch — Treibhausfrüchte keinen Geschmack; guter Schein, Ralph, und weiter nichts. Bilde Dir aber nicht ein, daß ich mich beklage. Sie ist ein gutes, freundliches, pflichtgetreues Weib gewesen. Ich hatte kein Recht, zu erwarten, daß die Tochter des Dechanten, welche von dem ersten Augenblicke unseres Zusammentreffens an einen persönlichen Widerwillen gegen mich zeigte, mich so lieben würde, wie Elinor Royd zum Beispiel ihren Mann liebt, den sie in seinem ländlichen Ueberzieher wählte, und von dem Augenblicke an in ihr innerstes Herz schloß. Nein, Margarethe liebt mich so sehr sie kann, und was für ein Recht habe ich, mehr zu verlangen? Wir sind vollkommen glücklich mit einander gewesen. Ich durchkreuze ihre Wünsche niemals, noch sie die meinigen. Wenn es eine höhere und heiligere Art der ehelichen Zuneigung

giebt, so hatte ich vielleicht kein Recht, danach zu streben."

„Dick, Du sprichst wie ein Narr," sagte Ralph, indem er scharf in sein Glas blickte, damit sein Vetter die Feuchtigkeit nicht bemerken möchte, die in seinem Auge aufstieg.

„Vielleicht; doch wie ein redlicher Narr. Meine Frau ist mir deshalb nicht minder theuer, weil ich gesehen habe, daß ihre innigsten Neigungen mehr ihren Kindern, als ihrem Manne galten. Daß diese sie wirklich besitzen, befriedigt mich vollkommen. Ich habe unbedingtes Vertrauen zu Margarethen. Ihre Natur ist keusch, ihr Gemüth ehrenwerth, ihre Grundsätze sind vortrefflich. Sie ist von einem edlen Stamme. Der Dechant war zwar träge und schwach, aber ein wahrer Gentleman; und gleich dem alten Faliero sage ich:

„Ich vertraue der Loredano Blut,
Das warm durch ihre Adern rinnt."

Ralph ließ sich ein kaum hörbares Stöhnen entschlüpfen.

„Vor Allem aber," fuhr Sir Richard mit Innigkeit fort, „werde ich durch die Gewißheit getröstet, daß Margarethe, wenn sie sich auch zuweilen wegen ihres

ungeleckten Mannes ein wenig beschämt fühlt, sie dennoch als dessen Frau viel glücklicher gewesen ist, als wenn sie den feinsten der feinen Gentlemen geheirathet hätte, welche ihre Augen für einen Moment blendeten, und die sie jetzt als unbeachtetes, vernachlässigtes Weib bei Seite gesetzt haben würden."

„Du nennst mich zuweilen einen Philosophen, Dick," sagte sein Vetter nach einer Pause, während welcher er seinen Wein austrank. „Aber Du übertriffst mich bei weitem. Ich bin einer so großmüthigen Selbstverleugnung, wie Du sie zeigst, ebenso unfähig, wie die Schlacht von Waterloo zu gewinnen."

„Aber ich schöpfte meine Philosophie, so wie sie ist, aus einer Quelle, aus der wir gemeinschaftlich zu trinken pflegten," entgegnete Sir Richard. „So lange ich mich erinnern kann, pflegten die alten Leute in Bardsel — Tante Martha und Dein Vater, Ralph, es als ein Gesetz aufzustellen: „Erfülle die Pflicht, die Dir zunächst liegt, und schöpfe aus den Hülfsmitteln, die Dir erreichbar sind, so viel Glück als möglich." — Statt daher nach meiner unwiderrufbaren Heirath zu winseln, weil ich mich nicht angebetet fand, worauf ich keinen Anspruch hatte, begnügte ich mich damit, ein rei-

zendes Weib zu besitzen, das mich achtete und ehrte, und wenigstens unfähig war, einen andern Mann anzubeten. Eine vortreffliche Philosophie, wie Du bemerktest, denn sie hat mir ein glückliches Leben statt eines mißvergnügten gewährt."

„Du bist ein guter Kerl, das ist die Wahrheit und das Beste dabei," entgegnete sein Vetter. „Aber um hinzugehen und desgleichen zu thun, müssen die Menschen mit eben solchem Temperamente geboren sein, wie Du. Sich selbst predigen, würde nie etwas helfen. Ich für meinen eigenen wilden Theil möchte ebenso gern mit einem Paria-Götzenbilde verheirathet sein, wie mit einer Frau, die nicht mit mir lachte, nicht mit mir weinte, nicht die Schuhe von ihren Füßen für mich verkaufte, und dann barfuß an das Graben ginge, um meinetwillen mehr zu verdienen. — Solch ein Weib habe ich bekommen, und hier — auf ihre Gesundheit und ihr langes Leben!"

„Amen?" rief Sir Richard, unfähig, ein Lächeln über den Enthusiasmus seines Verwandten zu unterdrücken. Doch indem sie eine neue Flasche Claret anstachen, begannen sie natürlich auch ein neues Gespräch.

„Das sind gute Neuigkeiten von William Mor-

daunt's Rückkehr," sagte Ralph. „Ich sehne mich danach, ihn wiederzusehen. Das wird nach seinen Reisen guten Spaß geben. Der einzige Fehler, den man je an ihm finden konnte, war, daß er in einem zu engen Kreise gelebt hatte. Er wird liberalisirt, als ein Kosmopolit, zurückkehren."

„Mehrere von uns, als es je werden eingestehen wollen, werden ihren Geist und ihr Wesen ebenfalls unter dem Einflusse von der Ausstellungs-Agitation verbessern," entgegnete Sir Richard. „Wenige Ereignisse, deren ich mich erinnere, haben erfolgreicher die Verschmelzung der Classen bewirkt. Die Aristokratie ist zu der Berührung mit den intelligenten und gebildeten industriellen Classen gezwungen worden, und Beide haben dadurch gewonnen. Selbst Du, Ralph — zanke mich nicht aus, daß ich es sage — bist kein halb so rabbiater Radikale mehr, wie Du vor ein paar Jahren warst."

„Ich habe nie gewußt, was die Leute unter dem Worte radikal verstehen. Ich war damals ein Reformer und bin jetzt einer. Es hat meinen Eifer nicht abgekühlt, daß ich Mitarbeiter zu der guten Sache fand, ebenso werthvoll als unerwartet, — unter den höchsten

Classen der Gesellschaft ja, unter den allerhöchsten. Während man von goldenen Kälbern, wie unser Verwandter, Sir Hurst, nur mit Schwierigkeit eine Guinee oder die Arbeit einer Stunde zum Wohle ihrer Nebenmenschen herauspreßt, habe ich bei der Angelegenheit dieser Ausstellung, wie bei den Bädern und Waschhäusern und bei allen Bemühungen die Lage der Armen zu verbessern, bei denen ich mitwirkte, die bereitwilligste Unterstützung bei den Großen gefunden und nicht bei den Mittlern. So muß es auch sein. Es ist nichts Wunderbares bei dieser Thatsache. Aber bis ich den Beweis empfing, war ich ungläubig."

„Auf der andern Seite," entgegnete Sir Richard, „hast Du, Ralph Hargreave, der Bekehrte, wieder gegenseitig Andere bekehrt. Was die Schule zu Manchester in der Politik bewirkte, hast Du für die Ethik gethan, indem Du Herzoge und Herzoginnen überzeugtest, daß ein Mensch ein Baumwollenfabrikant sein kann, und dabei das Englisch der Könige doch so vortrefflich schreiben kann, wie Macauley, und noch obendrein die Hälfte aller europäischen Sprachen sprechen; noch gar nichts davon zu sagen, daß er daneben auch ein hübscher, unterhaltender Bursche ist, der ein Fricandeau zu

zerlegen und eine wilde Ente vorzuschneiden versteht. — Noch ein Glas Claret, Ralph; und möge ich es erleben, Dich als Lordschatzkanzler zu sehen!"

Hätte nicht eine gewisse Menge vortrefflicher Chateaux Margaux gleich Nectar in seinen Adern cirkulirt, so wäre Ralph beinahe bös geworden.

„Nein!' sagte er, „Du überschätzest und unterschätzest mich. Ich rief nie, wie Du dies andeutest, mit Falstaff aus: „Tritt zur Seite, Adel!" Ebensowenig habe ich je nach den langsamen Qualen eines Postens gestrebt. Ich kann unter leichteren Bedingungen ein Märtyrer werden. Ich will indeß nicht zu viel widersprechen, wie die Lady im Hamlet, — oder wie Du selbst gegen Deinen Eintritt in das Parlament; denn sonst würde ich, wie Du, mehr meiner eigenen Worte zu verschlucken haben, als zu einer leichten Verdauung dienlich sind. Mir meines Mangels an administrativem Talente bewußt, bin ich überzeugt, auf meinem Platze im Parlamente Millionen Mal mehr Gutes thun zu können, als ich es in dem Cabinet vermöchte, wo ich durch meine Collegen mit Abscheu geduldet würde, und vielleicht damit endete, daß ich ein Temporisirer und ein Schleicher würde. Statt dessen gehe ich jetzt,

wenn ich meine Pflicht im Parlamente erfüllt habe, nach Lancashire und spiele den großen Mann, einen Solon in den Augen Hargreens, einen Cincinnatus in meinen eigenen!“

„Indeß hat der Spruch „Gottes Mann und Säule“ auch für den strengsten Patrioten seinen Reiz.“

„Aber ich bin nicht der strengste Patriot. Ich habe einen so weichen Kern, wie die Granate. Das Glück meiner Arbeiter, Virginia's Anbetung und meine eigene Selbstachtung sind für mich mehr, als die Freiheit der City von London in dem schönsten Goldkästchen. Ich sage mit Goethe:

„Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten.“

Der Kaffee wurde jetzt angemeldet, und nachdem sie in das Gastzimmer zu Lady Hargreave zurückgekehrt waren, wurde der Strom ihrer Unterhaltung schnell durch deren ernstes Gesicht und unverkennbare Zerstreutheit gehemmt. Wo sollte sie die Gedanken hernehmen, mit ihnen zu sprechen? Sie hatte so eben einen Brief gelesen, der ihr von Morton Castle gefolgt war; — einen Brief, dessen Vernichtung sie bereits nothwendig gefunden hatte; — einen Brief, durch den der Schreiber

sich zu rechtfertigen suchte, im Besitze eines gewissen Saphir-Ringes zu bleiben, den er ihr gewaltsam von dem Finger gezogen hatte!

Als Ralph Hargreave am nächsten Tage mit seinem Vetter den neuen Schloßflügel besichtigte, bevor er seine Reise fortsetzte, ergriff er einen Augenblick, in dem er sich mit Margarethe allein befand, um von dem gefährlichen Vorrechte eines Freundes, offen zu sprechen, Gebrauch zu machen.

„Dick giebt hier eine Menge Geld aus!“ sagte er; „beinahe so viel, daß man davon eine Stadt erbauen oder eine Colonie begründen könnte.“

„Ja! Ich glaube, die Ausgaben haben den Anschlag des Sir Simon Stucco bereits um das Dreifache überschritten,“ entgegnete Lady Hargreave.

„Aber weshalb machen Sie ihm keine Vorstellungen, Margarethe?“

„Weil Sir Richard's Geld sein eigen ist, und er es nach seinem eigenen Belieben ausgeben darf.“

„Keines Mannes Geld ist sein eigen. — Es ist ein Depositum für seine Kinder, und die Ihrigen, meine theure Margarethe, werden durch diese ehrgeizige Thorheit um Hunderttausende ärmer sein.“

„Weshalb sollen wir eine Thorheit nennen, was Andern Glück bereitet? — Sir Richard hat sein Herz darauf gesetzt, Dursley neu zu gestalten. Weshalb ihn daran hindern? Selbst wenn es eine Eitelkeit ist, bleibt es gewiß eine sehr harmlose.“

„Sprechen Sie nicht, als ob Sie unverantwortlich wären. Sein Leben oder sein Vermögen zu verschleudern ist mehr als eine Thorheit, Margarethe, — es ist ein Verbrechen. Es betrübt mich, Euch das Eurige verschleudern zu sehen, denn ich liebe Euch Beide von ganzem Herzen. Da Ihr Bruder abwesend ist, Margarethe, lassen Sie mich zu Ihnen wie ein Bruder sprechen.“

Einen Augenblick war Lady Hargreave gerührt durch seinen Ernst. Er brachte ihrer Erinnerung den Ralph von Bardsel — von Hargreen zurück!

„Mein lieber Ralph,“ sagte sie, „ich weiß nichts von meines Mannes Einkünften, Plänen und Verpflichtungen. Auch versuche ich es nicht, seine Neigungen zu beherrschen, denn ich gestehe, daß es mich verdrießen würde, wollte er mich in den meinigen stören.“

„Gerade das, über was ich mich beklage, über was er sich beklagt!“ war Ralph Hargreave's unbesonnene Antwort. „Glauben Sie, daß wegen dieser Art apathi-

scher gegenseitiger Etikette die Menschen am Altare schwören, ein Leib, ein Herz, eine Seele zu werden, im Reicheren und Aermeren, im Bessern und Schlimmern? Margarethe — Margarethe — ziehen Sie Ihr besseres Selbst zu Rathe! — Seien Sie Gattin; seien Sie Mutter; seien Sie Christin! — Gedenken Sie der gewaltigen Lehre Dante's, „daß dieser Tag nie wiederkehrt!“ — Lassen Sie uns bei Zeiten weise sein, sonst kommt die Weisheit zu spät!“

„Ich habe es gethan,“ war Margarethens schneidende Antwort. „Da Sir Richard sich über mich gegen seine Freunde beklagt, ist es Zeit, daß ich zu dem Rathe der meinigen meine Zuflucht nehme!“

Zehntes Kapitel.

Die Hargreaves waren in diesem Winter nicht geneigt, ihre Weihnachtsfeiertage zu verlängern. Gastfreundschaft war bei dem Zustande ihres Hauses außer Frage; doch die Arbeitsleute hatten sich für einige Zeit

entfernt, um die Stukkatur hart, den Mörtel und Gyps trocken werden zu lassen, ehe die Vergolder und Decorateure ihre kostbare Arbeit begönnen, und Sir Richard benutzte diese Zwischenzeit, seine Geschäfte in London zu besorgen. Margarethe war entzückt über diesen Entschluß. Obgleich ihr Interesse für die Fortschritte des Krystall-Palastes nicht ganz so enthusiastisch war, wie das ihres Mannes, fühlte sie sich froh, ihrer eigenen Gesellschaft zu entrinnen, auf die sie in der Provinz oft beschränkt war.

London war ungewöhnlich gesellig. Sir Richard eilte, an seiner Tafel in Whitehall Gardens die Mitglieder seines Ausschusses und andere Freunde zu versammeln, welche ihre Kräfte aufboten, den großen Plan des Tages zu befördern. Durch diese große Unternehmung war die Theilnahme für seine eigenen Verbesserungen ganz verdunkelt. Nie war seine Zeit angenehmer vergangen. Margarethe schien Stolz und Vergnügen darin zu finden, ihr Haus angenehm zu machen, obgleich sie sich von den magern und kalten Assembleen der avant saison zurückhielt, in denen die Leute sich um eilf Uhr versammeln und um zwölf Uhr trennen, da sie keinen Stoff für ihren Klitsch-Klatsch hatten, der nicht

schon am vergangenen Abend verarbeitet worden wäre, und wo selbst die Toilette, die zur Schau getragen wird, aus dem verblichenen Staate der vorigen Saison besteht, außer wenn irgend eine urtheillose Kokette es versucht, irgend eine neue Pariser Mode einzuführen, und wegen dieser Anmaßung von einer Gesellschaft ausgelacht wird, welche, so sehr sie auch den Schafen des Panurpius gleichen mag, einstimmig darin ist, das Anathema über den unglücklichen Hammel auszusprechen, der zuerst über die Hürde springt.

Statt sich diesen kalten und farblosen Versammlungen anzuschließen, hielt sie täglich in ihrem Hause Mittagstafel, und Jeder, der mit London während der kurzen Tage des Jahres bekannt ist, wo so wenige Häuser gastlich geöffnet sind, kann den Reiz gesprächiger Mittagsmahlzeiten würdigen, deren glänzende Beleuchtung, lebhafte Unterhaltung und vortreffliche Speisen nach den trüben, dumpfen, nebligen, kalten Stunden eines lappländischen Februarmorgens doppelt annehmbar erscheinen. Es wurde etwas sehr Gesuchtes, bei den Hargreaves zu essen. Bei Whites war eine der Lieblingsfragen des Tages. „Wer ist eingeladen — wer ausgelassen?" und die roués fingen an, Herbert Fanshawe

den Hof zu machen, als das beste Mittel, eine Einladung zu erhalten. Als Entschuldigung gegen einander, auf solche Weise plötzlich eine Bekanntschaft extra muros der ausschließlichen Welt zu pflegen, machten sie die Entdeckung, „daß das Haus in Whitehall Gardens durch die Abwesenheit des unausstehlichen Kerl, des William Mordaunt, ungeheuer gewonnen hätte."

Margarethe selbst war in ungewöhnlicher Stimmung. Ihre Kinder, auf deren Schönheit und Verstand sie so stolz war, als ob die Zärtlichkeit der Mutterliebe ihrer Natur nicht in gewissem Grade mangele, saßen der Mrs. Thornycroft zu einer Gruppe, welche ihren Ursprung in den aufeinander folgenden lieblichen Porträts der königlichen Kinder hatte, welche jene Künstlerin lieferte. Die größte Aehnlichkeit war erreicht worden, und sowohl Freunde als bessere Richter gaben zu, daß der kleine William Hargreave, jetzt in seinem zehnten Jahre, ein Modell für ein Apollokind gewähre, wie Phidias, oder Flaxman, oder Thorwaldsen es sich gewünscht haben mochten. Herbert Fanshawe benachrichtigte Lady Hargreave, daß Marochetti und Monti ganz wild darauf wären, von ihrem Sohne eine Studie malen zu dürfen.

Mit verzeihlicher Eitelkeit strebte sie danach, die Gruppe in die jährliche Ausstellung zu bringen, in einem Jahre, in welchem wahrscheinlich halb Europa Zeuge von den Sehenswürdigkeiten unserer Hauptstadt wurde, und täglich wurden die Kinder ihren Lehrstunden entrissen und nach dem Atelier der Künstlerin gebracht.

Eines Morgens, als Margarethe zu ihrem täglichen Gange mit den Kindern in einen Wagen steigen wollte, um das kurze Tageslicht des Februars in unserer trüben Atmosphäre zu benutzen, fuhr in demselben Augenblicke ein Eisenbahn-Cab, mit Gepäck überladen, vor die Thür, und aus demselben sprang ein schlechtgekleideter und ermüdet aussehender Mann, der nichtsdestoweniger darauf bestand, von seiner Schwester und ihren Sprößlingen umarmt zu werden. Schon hatte William Mordaunt seinem Bedienten den Befehl gegeben, das Gepäck nach seiner Wohnung zu bringen, indem er beabsichtigte, zu bleiben und mit Lady Hargreave zu sprechen, von der er zuvor noch nie so lange getrennt gewesen war. Denn mit dem Egoismus der meisten Reisenden, die nach einer längern Abwesenheit zurückkehren, bildete er sich ein, daß seine Ankunft für Andere ebenso

sehr eine Sache von Wichtigkeit sein müßte, wie für ihn selbst, und daß für den Augenblick alles Andere nachzustehen hätte.

Es traf daher sein Herz, als Margarethe, statt ihren Wagen fortzuschicken und mit ihm in das Haus zurückzukehren, ihm sagte, daß sie bis drei Uhr eine Abhaltung hätte; zu dieser Stunde, hoffe sie, würde er zurückkehren.

„Wohin auf Erden kannst Du denn mit Mary und Willy, so gekleidet, zu dieser Stunde des Tages gehen?“ fragte er mit dem Tone einigen Verdrusses.

„Sie sitzen zu ihrem Bilde, und wir haben uns schon etwas verspätet. Lebe wohl, theurer William. Zwischen drei und vier werde ich Dich erwarten.“

„Zwischen drei und vier wollte sie ihn erwarten!“ — Und das nach einer Trennung von sechs Monaten! William Mordaunt stand ganz erstarrt auf dem Straßenpflaster und sah verwundert dem davoneilenden Wagen nach, bis ein höflicher Diener herantrat, und ihn viel herzlicher wie seine Gebieterin fragte, ob Mr. Mordaunt nicht eintreten und nach seiner Reise ein Frühstück zu sich nehmen wollte; — oder ob einer der Diener ein anderes Cab holen sollte?

„Nein; er wollte zu dem nächsten Halteplatze gehen!“ Er wollte in diesem Augenblicke Niemandem verpflichtet sein, der die Livree der Hargreaves trug. Und mürrisch, den Hut über die Augen gezogen, ging er Charing Croß zu, ohne auf seine ungebürsteten Kleider zu achten, ohne daran zu denken, daß es ein Publikum gab, welches Rücksicht verlangte.

„Gezwungen, ihre Kinder zu begleiten!“ — Weshalb konnte sie nicht die Gouvernante oder den Lehrer an ihrer Stelle senden? — Oder weshalb ihn nicht wenigstens einladen, zu ihr in den Wagen zu steigen, um sie zu begleiten?

Ach, es war Herbert Fanshawe's tägliche Gewohnheit, die Fortschritte der Modellirung zu besichtigen, ungeforderten Rath zu ertheilen, unbegründete Schmeicheleien auszusprechen; und es wäre kaum räthlich gewesen, seine Vertrautheit mit der Familie dem forschenden Auge ihres Bruders auszusetzen. Sie hatte Recht. Denn im Augenblicke fuhr ihm der Gedanke durch den Kopf, irgend ein böser Einfluß müsse zwischen ihn und seine Schwester getreten sein, und sogleich nahm die Chimäre die Gestalt Herbert Fanshawe's an.

Als er seine einsame Wohnung erreichte, die wegen

seiner plötzlichen Ankunft nicht in Stand gesetzt war, — unordentlich, unfreundlich, dumpfig, nur mit einer Reihe von Weihnachtsrechnungen ausgestattet, die auf seinem Schreibtische lagen, — die Fenster schmutzig, — das Feuer vergebens danach strebend, seinen Rauch in den feuchten Schornstein hinaufzusenden, — da fühlte der arme Mordaunt sich geneigt, zu jenen wärmeren Climaten zurückzueilen, deren Lieblichkeit der Oberfläche näher liegt.

Für Margarethe fand er keine Verzeihung. Während sein Bediente, seine Sachen auspackend, vor ihm allmälig die Hunderte von Kleinigkeiten ausbreitete, welche er im Laufe seiner Reise für sie und ihre Kinder gekauft hatte, verwandelte sich all das Entzücken, das er sich davon versprochen, sie zu übergeben, in Galle. Besonders waren da zwei reiche Kästchen, zu deren Ankauf Sir Richard ihn bei seiner Abreise beauftragt hatte, ihm zugleich carte blanche auf seinen Banquier gebend. Er sollte in Neapel für Margarethe und die kleine Mary die schönsten blaßrothen Korallen kaufen, die er bekommen könnte, und in Rom einige der vorzüglichsten Cameen und Gemmen, um durch Froment Maurice in ein Arbeitskästchen für Lady Hargreave gefaßt zu wer-

den. — William hatte bei der Auswahl solches Vergnügen empfunden! — Sein Auftrag war ihm so vortrefflich gelungen! — Doch wo lag das Vergnügen, den Geschmack einer so herzlosen Person, wie Margagarethe, zu befriedigen, — welche der Welt eitler Hauch der Schmeichelei von ihrem Herzen riß.

„Zwischen drei und vier!" — Nein! Er wollte nicht zurückkehren, sich mit der abgestumpften und getheilten Aufmerksamkeit zu begnügen, die sie ihm dann wahrscheinlich gewährte. Bis auf das Mark verwundet wurde er beinahe ebenso hartherzig, wie seine Schwester. Er kleidete sich um, erfrischte sich, — und regte sich dann auf, die empfangene Kränkung zu vergessen, und jene freundlichen Sympathien zu erneuern, welche nach einer längern Abwesenheit durch die Adern eines London-Mannes strömen, wie die Fluthen der Themse unter den Bogen von London-Bridge hin. So eilte er nach seinem Club, gewiß, dort den herzlichen Empfang zu finden, der ihm versagt wurde, wo er ihn eher hätte erwarten dürfen.

Seine Vermuthungen wurden vollkommen gerechtfertigt. „Ha! Mordaunt, alter Junge! — Willkommen, willkommen zurück in England!" — tönte es von

zwanzig Lippen. Es war die Fluthzeit des Tages. Das Zimmer war überfüllt, und Viele gingen umher, zu fragen und zu erörtern. Die Neugierigen hatten so viel zu erkundigen, die Geschwätzigen so viel zu erzählen. Die Politiker wollten wissen, ob es wahr wäre, daß Frankreich, gleich Sganarell's Weib, darauf bestände, von seinem Tyrannen geprügelt zu werden; — und ob Oesterreich, nachdem es geknurrt und die Zähne gewiesen hätte und für seine Widerspänstigkeit gezüchtigt worden wäre, wieder am Boden kröche, ein noch feigerer Hund, wie zuvor? — Was Neapel betraf, so fragte Niemand. Altavilla ergänzte durch seinen Briefwechsel mit der beau monde eine ausgewähltere Sammlung von Romanen, als je seit dem Tage Boccaccio's aus der Einbildungskraft eines Italieners hervorgingen.

Nachdem die wichtigeren Gegenstände erschöpft waren, was folgte da für ein Schwall von kleinlichem Geschwätz! Mordaunt wurde geblendet, wie durch die Spreu einer Kornschwinge. — Hatte er dies gehört — hatte er das gehört? — Wußte er, daß mehrere Bindebalken in dem Krystall-Palast nachgegeben hatten? — daß der Wind täglich Tausende der Glasscheiben zerbrach? — daß ganze Schaaren von Vögeln im Besitze

des Gebäudes wären? — daß von dem Auslande noch gar nichts für die Ausstellung einging? — daß Ballen über Ballen in den Docks lägen, ohne daß man für Waarenhäuser zu ihrer Aufnahme gesorgt hätte? — daß Rußland sich geweigert, nur einen einzigen Artikel beizutragen? — daß Nikolaus Befehl gegeben hätte, ein ganzes Möblement in Malachit und Gold zu der Eröffnung fertig zu schaffen? — daß die Minister sich nicht bis zum 1. Mai halten könnten? — daß die Whigs für die nächsten drei Jahre in Sicherheit wären? Kurz, alle die einander unmittelbar widersprechenden on dits, die in den Londoner Clubs in jener Zeit des Jahres in Umlauf sind, wo das Kerzenlicht bei den Expeditionen der Post zu Hülfe gezogen werden muß.

Um solche Dinge kümmerte William Mordaunt sich nicht. Er wollte von seiner Heimath sprechen. Wie ein Schulknabe, der zu den Ferien nach Haus kömmt, eifriger nach seines Ponys Krippe oder nach Chloes letztem Wurf fragt, als nach den Urtheilssprüchen der letzten Quartalsitzung, oder nach dem Resultate irgend einer Marktflecken-Wahl, würde er lieber ein Wort von den Hargreaves gehört haben, als alle den in Aussicht stehenden Ruhm des Krystall-Palastes.

Und dennoch scheute er sich mit einer Art nervöser Besorgniß davor, das Gespräch auf diesen Gegenstand zu bringen. Bevorstehende Heirathen wurden besprochen, Geburten, Todesfälle, Erbschaften, die sich während seiner Abwesenheit zugetragen hatten. Aber seine Freunde schienen absichtlich jede Erwähnung des ihm lieben Namens zu vermeiden.

Endlich erspähte er in einiger Entfernung Barty Tomlinson, der den Globus betrachtete; — hauptsächlich, weil Einige ängstlich auf ihn warteten.

„Nun," dachte Mordaunt, „wenn irgend eine unangenehme Nachricht meiner wartet, so bin ich gewiß, sie zu hören."

„Ei, Bings, der Hausirer, wieder zurück?" rief Barty, sobald er seiner ansichtig wurde. „Wie geht es Ihnen, mein lieber Bursche? Doch ich brauche nicht zu fragen. Sie sind auf Ihren Reisen dick und blühend geworden. Und was macht der Großmogul, und der Chan der Tartarei, und alle die andern Potentaten, mit denen Sie wegen Mustern ihrer Ellenwaaren und Tabacke unterhandelt haben? — Reitet der Nachkomme des Prester John noch immer auf einem weißen Elephanten?"

„Sie reiten, wie ich finde, noch immer auf ihrem hohen Pferde," entgegnete William, ärgerlich darüber, zu sehen, wie manches Lächeln dieser Rhodomontade gezollt wurde. „Doch was machen Sie bei diesem günstigen Wetter in London, Tomlinson? Weshalb sind Sie nicht in Melton?"

„Harte Zeiten, mein guter Junge. Die zwanzig Pfund, die ich zu der Subscription des Krystall-Palastes zahlte, wie zu einer Gewissenssache, waren mein letzter Farthing. Ich hatte indeß die ernste Absicht, mich an Ihren Schwager zu wenden, mich auf das Pferd zu bringen. Hargreave hat sechszehn Jagdrenner, die sich vollfressen; aber er ist hier zu sehr beschäftigt, — in seinem Ausschuß, — oder Gott weiß wo auf der Wache, — um sich nur daran zu erinnern, daß es irgend so etwas in der Welt giebt, wie einen Hund oder einen Gimpel."

„Und weshalb besannen Sie sich anders?"

„Weil Dick Hargreave, der beste Bursche von der Welt, zuweilen sehr in die Höhe geschraubt ist, und weil er, wenn er übler Laune ist, was man mehr als ein Mal sieht, seine verneinenden Antworten zuweilen in eine Sprache kleidet, welche der Lord Kämmer-

ling in einer Posse Adelphi's mit Strafe belegen würde."

„Ich glaubte, Sie ständen auf bessern Fuß mit ihm. Ich habe Sie in Dursley seine Pferde reiten sehen."

„Ja; das war bevor

„Ein Dämon raunte Hargreave zu,
Hab' eine Neigung selber Du."

Seitdem die Steinmetzer Besitz von Dick Hargreave's Haus nahmen, hat die Migräne sich seines Kopfes bemächtigt."

William Mordaunt wagte es nicht, in seinen Fragen fortzufahren. Es gab zu viele Lungerer um sie her, die auf ihr Gespräch achteten.

„Ich traf neulich Abend Lady Arthur O'Brennan bei der Blumenausstellung in Piccadilly, das heißt, bei einer von Lady Fünfprocents Tanzgesellschaften," sagte Tomlinson, als läge ihm daran, sich mit seiner Natur des kriechenden Gewürms an den Neuangekommenen zu heften, „und die schöne Julie (welche, nebenbei gesagt, dem armen alten Lord Hardbake ihre Aufmerksamkeit beweist, der seit den letzten zwanzig Jahren weder gesehen, noch gehört hat, und dem sie ihre Anrede durch eine

blaue Brille und ein Hörrohr beibringen muß) — die schöne Julie ist wüthend auf Sir Richard und Lady Hargreave; entweder weil sie ihr nicht täglich an ihrer Tafel einen Platz zu dem Claret und dem Gefrornen anweisen, oder — wie selbst die Geschichte erzählt — weil sie Beschützer der großen Ausstellung geworden sind, und alle Gegner derselben nach Coventry schicken wollen."

„Und gehört Lady Arthur zu den Gegnern?"

„Ja; aus denselben Gründen, welche die Clitheroes gezwungenerweise bei der Opposition befestigen. Da es ihnen an Geist gebricht, freigebig zu deren Unterstützung beizutragen, bilden sie sich ein, daß sie sich erhöhen, indem sie ihre Schmutzerei für eine Sache des Princips ausgeben. Sir Hurst betrachtet es offenbar für eine heroische Handlung, sich auf die Zehen zu stellen, um seine kleinen Taschenpistolen gegen den Fels von Gibraltar abzufeuern."

„Dick Hargreave muß seine Zeit vergeudet haben, daß er seine Schwestern nicht bekehrte."

„Seine S ch w e st e r n, mein guter Junge? Er hat, denke ich, genug zu thun, mit — das heißt — seine Bauten in Dursley, und alle dergleichen Dinge,

wissen Sie wohl," — sagte Tomlinson zögernd, als unterdrückte er, was er zu äußern im Begriff stand. „Uebrigens, Mordaunt, wären Sie auf Ihrem Heimwege beinahe gegen Herbert Fanshawe angerannt. Nun sagen Sie uns, fanden Sie wirklich so viele Arme, und Herzen und Häuser weit geöffnet. den „ausgezeichneten jungen Diplomaten zu empfangen," wie die Zeitungen dies verkünden? Soll der arme alte Sir Robert Branxholm aus seinem Posten geartikelt werden, um für die lackirten Stiefel Platz zu machen, die es sich in den Kopf gesetzt haben, an die Stelle seiner Schuhe zu treten?"

„Ich hörte keine Andeutung von Sir Robert's Abberufung. Ich erinnere mich daran, daß er mir ein ganz vortreffliches Diner gab. Am Orte wurde natürlich der Name seines muthmaßlichen Nachfolgers niemals genannt."

„Ich dachte mir das, als ich diese beleidigenden Puffs las, wie die von überfüllten Häusern auf Theaterzetteln am Vorabend des Bankerottes!"

„Sehen Sie! Sehen Sie! Fanshawe steht nicht am Vorabend des Bankerottes!" rief Sir „Erste Nachricht", indem er seinen kleinen, beperückten Kopf zwi-

schen die Sprechenden steckte. „Ich sah ihn nie so prahlerisch! — In Coventry fliegen Wettanerbietungen umher, daß er noch vor einem Monat Lady Emilie Morton heirathet.“

Ein Ausbruch des Gelächters begrüßte diese Ankündigung. Aber obgleich der besondere Weg, auf dem sich Barty Tomlinson über Mordaunt lustig machte, den Zweck hatte, alle Anwesenden an die jetzt notorische Liebschaft zwischen Fanshawe und der Tochter des Dechanten zu erinnern, so nahm der arme William die Lustigkeit dennoch nicht als beleidigend auf. Bei der geringsten Möglichkeit, daß so etwas drohe, konnte Fanshawe's Vertrautheit in Whitehall Gardens nur freundschaftlicher Art sein.

William Mordaunt's warmes Herz neigte sich bereits wieder seiner Schwester voll Sehnsucht zu. Er hatte sie zu strenge beurtheilt. Er besaß kein Recht, mürrisch gegen die theure Margarethe zu sein, der er so innig zugethan war. Jedenfalls hatten die Kinder ihn nicht beleidigt. Er sehnte sich nach den lieblichen und liebevollen Kindern. Bevor er nur eine Abendzeitung überflogen hatte, wurde sein Oberrock hastig wieder

zugeknöpft, und er war auf dem Wege nach Whitehall Gardens.

Und dies Mal war er mit der Wärme des Empfanges vollkommen zufrieden. Lady Hargreave umarmte ihn mit wahrer Zärtlichkeit, und die scheinbare Vernachlässigung von dem Morgen wurde damit entschuldigt, daß die Zeit der Künstlerin den Werth des Geldes habe. Auf jeden Fall war es unmöglich, nicht volles Vertrauen in sie zu setzen, während seine Schwester, ganz Freundlichkeit, ganz Schönheit, ganz Anmuth, ihn mit den lieblichen Tönen anderer Tage anredete, welche ihn sogleich wieder an die Margarethe der Dechanei, — ja sogar an die Margarethe von Bassingdon erinnerten. Nie hatte er sie lieblicher aussehend gefunden. Nie war ihm das Passende und die Eleganz ihrer Umgebungen mehr aufgefallen. Nach der schlecht zusammengestellten und finstern Pracht der italienischen Paläste, nach den weißangestrichenen Scheunen, welche sich in Deutschland Schlösser nennen — nach der oberflächlichen Politur von Paris — kam ihm ein wohleingerichtetes Londoner Wohnhaus, — wo Alles zum Gebrauche bestimmt ist, wo Wärme und Licht gleichmäßig vertheilt sind, wo die Anwendungen und die Erzeugnisse des modernen Luxus

eben so sehr darauf berechnet sind, die Arbeiten des Lebens zu erleichtern, wie dessen Vergnügungen zu erhöhen, — kaum weniger wunderbar vor, als die Schöpfungen von Aladdin's Lampe.

Ein scharfer Beobachter hat gesagt, es wäre der Mühe werth, auf dem Continente zu reisen, um zu sehen, wie liebenswürdig die Engländer werden, wenn sie einmal außerhalb ihres eigenen Landes sind. Aber noch weit besser ist es, sie bei ihrer Rückkehr zu sehen, wie sie da artig und unterwürfig sind, und wie sehr sie, als wäre es das erste Mal, das häusliche Glück des englischen Herdes zu würdigen wissen, eben so, wie die Händedrücke und die offenen Herzen ihrer Landsleute.

In den freundlichen, luftigen, blumenverzierten Zimmern von Whitehall Gardens, wo ungeachtet des widersprechenden Zeugnisses eines flackernden Kaminfeuers der Februar, mit Guirlanden von Rosen, Nelken und Thallilien geschmückt, den Schein des Sommers annahm, erschien Margarethe seinen Augen gleich der Eva des civilisirten Edens.

Bedrückt durch tausendfache erfreuliche Aufregung vermochte Mordaunt nicht zu erkennen, daß die erhöhte Schönheit, welche ihrem Gesichte einen solchen Glanz

verlieh, aus einer gewissen Intensität des Ausdruckes, des Gefühles, der Empfanglichkeit entsprang, welche bisher ihre außerordentlich weiblichen Züge noch nie so belebt hatten. Aber selbst wenn er dies bemerkt hätte, würde er nicht vermuthet haben, daß das Licht, welches ihren Augen entströmte, die Gluth, welche ihre Wangen röthete, ihren Ursprung darin hatten, daß sie in den Gebüschen von Oak=Hill den aufregenden Gesängen Locksly Halls gelauscht hatte, vorgetragen von der weichen Stimme Herbert Fanshawe's!

Das Glück, welches er in der Gesellschaft seiner Schwester fand, wurde erst dann vollständig, als die Kinder geholt, befragt und geliebkoset worden waren; eine Vorbereitung dazu, von Onkel William die schönen Geschenke zu empfangen, nach denen ein Diener in aller Eile abgeschickt worden war. Seine eigenen Geschenke für seine Schwester wurden wie eine Gabe der linken Hand an die rechte angeboten und angenommen; aber er überließ Dick Hargreave das Vergnügen, seine Frau mit den werthvolleren Geschenken zu überraschen, welche Anspruch auf größere Dankbarkeit gaben. Als sein Schwager endlich erschien, um sich seiner unerwarteten Ankunft zu erfreuen, redete Mordaunt ihn zwar mit der

üblichen trocknen Formel an: „Hargreave, wie geht es?“ aber er sehnte sich danach, ihn in seine Arme zu schließen, wie ein Fremder furchtlos gethan haben würde, um ihm für den Frieden und den Ueberfluß zu danken, in denen er seine Schwester fand, und noch mehr für das vollkommene Glück, das aus seinem eigenen heitern Gesichte lachte. Gerade so mußte William, der ihn wie einen Bruder liebte, nein, mehr wie einen Bruder, wie einen F r e u n d, — ihn zu sehen wünschen.

„Wie unglücklich, theure Margarethe, daß wir heute Leute zu Tische haben!“ rief der Herr des Hauses. „Es wäre so hübsch gewesen, dicht zu dem Feuer zu rücken, mit den Kindern zum Dessert und Onkel William nach seinen Reisen zu fragen.“

„Du hast also Gesellschaft?“ fragte Mordaunt.

„Etwa ein Dutzend Nachbarn vom Lande, die zu der Eröffnung des Parlamentes hereingekommen sind. Die Delaviles, Fanshawe und seine Liebe, Lady Emilie Morton, mit ihrer Mutter — einige Andere — ich weiß kaum, wer.“

„In dem Falle thäte ich besser, in Coventry zu essen.“

„Das würde ich Dir nie verzeihen. Ueberdies,“

fügte er mit leiser Stimme hinzu, „mußt Du mir das Armband und die Korallen und die Cameen bringen. Wir essen um acht Uhr. Da Du noch nach Hause gehen und Dich ankleiden mußt, mein lieber Junge, solltest Du daran denken, Dich in Bewegung zu setzen."

„Was für eine Welt ist das!" murmelte Mordaunt, indem er durch den sich verdichtenden Nebel nach Hause eilte. „Hier ist ein Paar, vielleicht so glücklich, wie die Vorsehung je eines zusammenbrachte, — reich an Allem, was die Welt zu bieten vermag — und die Menschen können sie nicht allein lassen, oder an ihr Glück glauben, sondern müssen allerhand Gerüchte auf ihre Unkosten in Umlauf setzen! — Es hat Augenblicke gegeben, wo ich selbst dem Scheine zu mißtrauen wagte. Jetzt bin ich ruhig. Wie viel, wie sehr viel bin ich Gott und ihm für das Glück zu Dank verpflichtet, das Dick Hargreave der Tochter meines Vaters bereitet hat!"

Eilftes Kapitel.

William Mordaunt war der Löwe der Tafelgenossen in Whitehall Gardens. In dem, was die Welt genannt wird, ist Jeder, der von irgendwo herkömmt und irgend etwas zu erzählen hat, willkommen wie ein Gottgesandter; nicht nur ein Layard, der von Ninive kömmt, oder ein Brooke, der von Borneo anlangt, oder, wie wir hoffen, ein Franklin aus dem Eismeere; sondern der geringste Müßiggänger von Paris, der den Schnurrbart und die Epaulets des Kaisers beschreiben kann, sowie der letzte Sportsman von Newmarket, mit geheimnißvollem Geflüster von Rat.

Für eine Sekunde beinahe lenkte Mordaunt von Ralph Hargreave die Aufmerksamkeit und die Kreuz- und Querfragen der Lady Delavile ab. Doch als sie sah, wie sehr seine eigene Aufmerksamkeit dadurch gestört wurde, daß er beständig nach seiner Schwester blickte, und wie wenig er von goldenen Vließen, Erzherzogen und Großherzoginnen zu erzählen wußte, wendete sie ihre Artigkeiten wieder dem hübschen Radikalen zu, von dessen redlicher Natur ihre Schmeicheleien abglitten,

„wie Thautropfen von eines Löwen Mähne" oder Regentropfen von dem Gefieder irgend eines edlen Vogels, während ein Blick in seine dunklen Augen verrieth, daß er im Laufe seines ganzen Lebens noch nie so wohlklingenden Unsinn vernommen hätte, wie von diesem Spottorakel der Coterien.

Als die Damen das Zimmer verließen, glitt Fanshawe, der während der ganzen Mahlzeit Niemand außer Lady Emilie Morton, neben der er saß, zu bemerken geschienen hatte, auf den leeren Stuhl neben William Mordaunt, und sprach mit so vieler Wärme sein Vergnügen aus, ihn wiederzusehen, daß Margarethens Bruder sich wegen seines früheren Verdachtes beschämt fühlte.

„Natürlich," sagte er, „brachten Sie auf ihrer Rückkehr einen oder zwei Tage in — zu? Sagen Sie mir, Mordaunt, aufrichtig, und als einer meiner ältesten Freunde, wurde dort von meiner Ernennung gesprochen? — Erwartet man mich binnen Kurzem?"

„Aufrichtig denn, ich hörte Ihren Namen nicht ein einziges Mal nennen."

„Dem Himmel sei Dank! Der alte Branxholm ist einer von meines armen Vaters diplomatischen Zeitge-

nossen. Sie waren zusammen Attachés und blieben dann bis zum Ende Freunde. Und nichts würde mich mehr verdrießen, als wenn Sir Robert sich einbildete, ich hätte es in dem auswärtigen Ministerium versucht, ihn zu untergraben, wie die Dienstfertigkeit der verwünschten Zeitungen ihn glauben machen könnte."

„Trösten Sie sich! Der alte Bursche dachte nur an seine Beccafichi, und sann über die numismatische Sammlung nach, welche er der Nation zu vermachen beabsichtigt, und, wie sich versteht, anständig zwischen unseren archäologischen Schätzen in den Katakomben des britischen Museums beerdigt zu werden."

„Sie haben mir ein schweres Gewicht von der Brust genommen," murmelte Fanshawe, indem er sich ein Stück überzuckerten Ingwer nahm.

„Es ist in der That," fuhr Mordaunt fort, „gar kein Gedanke oder Gerede davon, daß er Italien verlassen werde."

Herbert Fanshawe lächelte mit einem Wesen überlegener Kenntniß, und entgegnete bei sich:

„Ich, der ich den Schlüssel des auswärtigen Ministeriums in der Westentasche trage, könnte Ihnen von dieser Sache vielleicht mehr sagen, als außerhalb Dom=

ningstreet bekannt ist.“ Laut setzte er dann hinzu: „Ich habe durchaus keine Eile, ihn zu ersetzen. Ich kann warten. Aber ich wäre wirklich betrübt, wenn ein Mann in seinem Alter sich der Kränkung einer Abberufung aussetzte.“

„Monseigneur, j'attendrai!“ entgegnete William mit mehr verborgenem Spott, als sich von ihm hätte erwarten lassen; und er und sein Gefährte gingen jetzt, noch immer im Gespräche mit einander, die Treppe hinauf zum Kaffee. Sie traten in eben dem Augenblicke in das Gesellschaftszimmer, als Lady Delavile an Margarethens schönem Arme das reiche römische Armband, geschmückt mit einer werthvollen Antike, welches ihr Bruder ihr geschenkt hatte, bewunderte.

„Du hättest Deinen Korallenkamm einstecken sollen, Margarethe,“ sagte er, indem ihre Freundinnen sie glückwünschend umringten. „Er ist das schönste Stück moderner Juwelierarbeit, das ich je sah.“

Lady Hargreave, die darin nichts sah, als ein Geschenk ihres Mannes, für welches zu danken sie nicht in der Stimmung war, fand leicht einen Vorwand zur Weigerung. Doch ihr Bruder hörte sie nicht. Er beobachtete am andern Ende des Zimmers seinen kleinen

Neffen und seine Nichte: Mary, so eitel auf ihr hellrothes Korallenhalsband, Willy, so entzückt über dessen zarte Farbe, zwischen den dunkeln Locken ihres wallenden Haares hervorleuchtend, daß er darüber beinahe seinen Aerger vergaß, seine Gemshorn-Reitpeitsche noch in dem Zollhause zurückgehalten zu sehen. Ihre Arme waren in einander geschlungen. Sie flüsterten einander zu, ohne auf irgend ein anderes menschliches Wesen in dem Zimmer zu achten. Und unwillkürlich führte die innige Liebe des Knaben in William's Erinnerung seine eigenen Tage auf der Pfarrei von Bassingdon zurück. Es fehlte nur noch eine Strafpredigt von der Muhme Hatley, um die kleine Gruppe in William und Margarethe früherer Tage zu verwandeln.

Einige Minuten später trat er in das Innere des Zimmers, seine Kaffeetasse auf irgend einen Tisch zu setzen, der mit Büchern und Kupferstichen weniger beladen wäre, wie die übrigen; hier saß Lord Delavile im Gespräch mit einem andern Mitgliede der Gesellschaft, welches William nicht bemerkte, da er durch einen Tapetenschirm verdeckt war.

Lady Fitzmorton und ihre Tochter, begleitet von Fanshawe, der eben durch das Zimmer gegangen war,

als sie sich auf dem Wege zu ihrem Wagen befanden, um in ein Concert der verwitweten Lady Grey zu fahren, bildeten allem Anscheine nach den Stoff des Gespräches.

„Mich wundert, daß Fitzmorton die Sache nicht durchschaut und ihn zur Rechenschaft zieht," sagte Lord Delavile's Gefährte (Sir Hurst Clitheroe's Genosse bei der Vertretung von N.). „Es ist aber doch eine ärgerliche Geschichte. Fanshawe hat ebensowenig Lust, ihr einen Heirathsantrag zu machen, wie mir. Diese Liebelei ist ein reines Blendwerk zur Verdeckung seiner ernstern Liaison mit —"

Er hielt inne; denn Lord Delavile hatte Mordaunt's verlegene Stellung und gezwungene Haltung bemerkt, und seinem Gesellschafter ein gebieterisches Zeichen gegeben, zu schweigen. Doch William hatte genug gehört. Er hatte sich früher über diesen Gegenstand irreführen lassen, aber das durfte nicht so fortgehen. Bevor vierundzwanzig Stunden vergangen wären, wollte er alle Parteien zur Erklärung gebracht haben.

Als er sich in das Zimmer zurückwendete, wurde der Wagen der Delaviles gemeldet, denn sie, und beinahe die ganze übrige Gesellschaft, waren ebenfalls zu dem

Concerte eingeladen; und da Ralph Hargreave sich bereits nach dem Reform-Club fortgeschlichen hatte, seine Cigarre zu genießen, forderte Margarethe ihren Bruder auf, Lady Delavile zu dem Wagen zu geleiten. Bei seiner Rückkehr waren Alle gegangen, und seine Schwester stand mit ihrem Manne am Feuer, nicht, wie er anfangs glaubte, darauf wartend, ihm gute Nacht zu sagen, sondern einen Brief besprechend, den Sir Richard in der Hand hielt.

„Alles, was ich sagen kann, ist, daß es mich sehr erfreuen und verpflichten würde, wenn Du gehen wolltest," waren die ersten Worte, welche, von Dick Hargreave ausgesprochen, William Mordaunt's Ohr trafen.

„Du hast dieses Gegenstandes noch nie zuvor gegen mich erwähnt!"

„Wie konnte ich? Ich habe den Brief erst heute Nachmittag erhalten. Es kommt erst nächste Woche heraus und fordert daher nur ein Opfer von drei Tagen."

„So voll, wie London jetzt ist, sind auch drei Tage ein Opfer, das der Ueberleguug bedarf. Der Tag, den Deine Freundin Elinor bestimmt hat, ist der, an welchem

Macready seinen Abschied von der Bühne nimmt, dem beizuwohnen ich mir schon vorgenommen habe."

„Verzeih! Du irrst in Deiner Berechnung um zehn Tage."

„Und dann auch William, von dem ich noch so wenig gesehen habe. — Weshalb soll ich ihn so bald verlassen?"

„Wohin soll sie denn gehen?" fragte Mordaunt, den all dieser Widerspruch etwas neugierig machte.

„Nach Lyndon. Elinor Royd's Kind (es sagte Dir vielleicht noch Niemand, daß sie einen schönen Knaben hat) — Elinor's Kind, dessen Pathe ich nach einem schon lange gegebenen Versprechen bin, soll getauft werden. Da sie Gewissensscrupel gegen Stellvertretung hat, bittet sie mich, gegenwärtig zu sein, und hat meine Frau eingeladen, mich zu begleiten, und das in einem so liebenswürdigen, so dankbaren, so demüthigen Tone, daß ich den Gedanken nicht ertragen kann, sie zu täuschen."

„Doch sie wird nicht getäuscht werden. Margarethe k a n n eine so begründete Bitte nicht abschlagen."

„Das kann sie in der That," entgegnete Lady Hargreave ruhig. „Ich habe nicht die geringste Lust, zu

gehen. London ist ungeheuer weit entfernt. Mrs. Royd war nie meine besondere Freundin."

„Du hast mir indeß oft gesagt," entgegnete ihr Bruder, „daß bei Deinem Besuche in Dursley, nach meines armen Vaters Tode, Elinor Maitland die einzige Person war, deren Freundlichkeit Dich tröstete. Du erzähltest mir, wie werthvoll ihre Rathschläge waren, — wie versöhnend ihr Wesen! Vergiß eine solche Verpflichtung nie, Margarethe! — Nein, Du kannst nicht zögern, ihre Einladung anzunehmen."

„Ich zögere auch nicht. Ich lehne sie ganz entschieden ab," erwiderte Lady Hargreave mißvergnügt; denn sie bildete sich ein, ihr Bruder belebe diese Erinnerungen an Dursley lediglich deshalb, um sie zu demüthigen und zu kränken.

„Du weigerst Dich, Dick bei diesem freundschaftlichen Besuche zu begleiten—?"

„Quäle sie nicht!" unterbrach ihn Dick, augenscheinlich weil er voraussah, welche unfreundliche Antwort hervorgerufen werden möchte. „Wenn Margarethe nicht gern geht, weshalb sollte sie es thun? — Eine weite Reise in dieser Jahreszeit ist allerdings eine Unannehmlichkeit."

„Es wird Dir eine viel größere Unannehmlichkeit sein, die Reise allein zu machen.“

„Nicht, wenn es meiner Frau lästig fiele, mich zu begleiten. Ueberdies brauche ich nicht allein zu sein. Die Kinder sind ausdrücklich von der eingeladen, die sie beinahe als ihre eigenen betrachtet, und obgleich es mich beinahe beängstigt, Mary in solcher Jahreszeit so weit mitzunehmen, wird es für Willy um so besser sein. Der Knabe muß das ertragen lernen, oder wir haben ihn im nächsten Frühjahr noch nicht für Eton bereit.“

„Es ist kein Grund vorhanden, weshalb Willy die Einladung der Mrs. Royd nicht annehmen sollte,“ sagte Lady Hargreave mit nachgebendem Tone.

„Keiner. Er hat diesen Winter kaum einen einzigen Feiertag gehabt; und die Reise würde ihn unterhalten und belehren.“

„So sprich denn morgen mit seinem Lehrer. Nicht mit dem Knaben selbst, wenn Du so gut sein willst. Die Aussicht auf eine ganze Woche des Vergnügens möchte bis dahin seinen Unterricht stören.“

„Und Du willst wirklich Deinen Mann nicht begleiten?“ fragte William, der mit dem Hute in der

Hand auf das Ende des Streites wartete, um ihnen gute Nächt zu wünschen.

„Ich werde es wirklich nicht. Du scheinst es für ein Verbrechen zu halten, wenn ich in irgend einem Punkte meine eigene Neigung und Bequemlichkeit zu Rathe ziehe?“

„Gute Nacht, Margarethe!“ war Alles, was ihr Bruder zu äußern vermochte. Nachdem er Sir Richard schweigend die Hand geschüttelt hatte, war er aus dem Zimmer verschwunden.

„Ist das meine Schwester? — Ist das meine theure, freundliche Margarethe?“ waren seine ersten Gedanken, indem er eilig den Heimweg antrat. Sein nächster war strengerer Art. „Und wer hat das bewirkt? Wer hat sie so verändert? Wer hat sie kalt, undankbar, weltlich gemacht? Es scheint mir erst gestern zu sein, bei Gelegenheit seines ersten Besuches mit Hargreave in der Dechanei, daß meinem Herzen ahnete, es würde Böses entspringen aus ihrer Bekanntschaft mit diesem Manne — diesem Schurken!“ fuhr er fort, und ballte die Faust, indem er weiter ging. Ein plötzlicher Gedanke stieg in ihm auf, statt gradeswegs nach Hause zu gehen, zu Ralph Hargreave zu eilen, um ihn

nach Allem zu fragen, was er gehört hätte. Ralph konnte vielleicht irgend eine Erklärung geben, die seine Gefühle beruhigte, und ihn verhinderte, eine schlaflose Nacht zuzubringen.

Er eilte daher nach Maurigy's Hôtel, wo Hargreave für beständig Zimmer hatte. Ganz natürlich wurde ihm zu solcher Stunde von dem Portier der Eintritt verweigert. „Mr. Hargreave," sagte er, „wäre allerdings nach Hause gekommen, aber er hätte sich schon auf sein Schlafzimmer zurückgezogen und ohne Zweifel entkleidet."

Unter dem Vorwand eines dringenden Geschäftes beharrte Mordaunt jedoch auf seinem Verlangen, und nachdem der Oberkellner gerufen worden war, der ihn als einen vertrauten Freund des Mr. Hargreave kannte, erschien ein gähnendes Individuum, die Arme reckend. Als diese träge Masse Mordaunt erblickte, verwandelte sie sich augenblicklich in den lebendigen, thätigen, dienstwilligen Kellner.

„Mr. Hargreave sehen, Sir? — Natürlich, Sir. — Wollen Sie mir gestatten, Sie die Treppe hinaufzuführen, Sir? — Das gewöhnliche Zimmer, Mr. Mordaunt; Nr. 34, links an der Treppe!"

Zwei Stufen auf ein Mal nehmend, war er an der Thür und im Zimmer. Ralph zog sich eben aus.

„Was, um des Himmels willen, giebt es?“ rief er, und glaubte einen Augenblick wirklich, Mordaunt hätte zu viel getrunken, so erhitzt und athemlos war er.

„Nichts giebt es. Nur möchte ich, daß Sie mir einige Fragen beantworteten.“

„So viele Sie wollen, wenn Sie nur erlauben, daß ich wieder in meinen Aermel fahre, den ich eben ausgezogen hatte, und mich dann in das andere Zimmer begleiten, wo die Lichter noch brennen.“

William Mordaunt kümmerte sich eben jetzt nicht um Licht oder Dunkelheit. So aufgeregt, wie er war, sprach er schon, während Ralph seinen Rock anzog. Beinahe noch ehe er gewiß war, daß der Kellner, der das Feuer in dem Wohnzimmer angeschürt hatte, gegangen sei und die Thür hinter sich geschlossen habe, brach er in medias res mit dem Gegenstande seines Besuches los.

„Hargreave — ich bin ganz elend!“ rief er, „und Sie, — Sie allein können mir helfen!“

„Ich bin von Herzen gern bereit, es zu thun, mein theurer Mordaunt. Doch was fehlt Ihnen?"

„Ich bin ganz außer mir über die Veränderung, die mit meiner Schwester vorgegangen ist."

Ralph's Gesicht verfinsterte sich. Er hatte geglaubt, von irgend einer Ehrensache hören zu sollen. Er war nicht darauf vorbereitet, von der Frau seines Vetters zu sprechen.

„Ich bin ein halbes Jahr weg gewesen," fuhr Mordaunt fort, „und Gott weiß, was während meiner Abwesenheit zwischen ihr und ihrem Manne vorgefallen ist. Ihr Wesen gegen ihn ist kalt, beinahe beleidigend. Antworten Sie mir, Ralph, antworten Sie mir wie ein guter, aufrichtiger Mann, der Sie sind. Antworten Sie mir in aller Wahrheit vor Gott. — Hat Margarethe sich entwürdigt?"

„Nein!" rief Ralph Hargreave fest und entschieden. „Für was halten Sie mich? Würde ich auf freundliche Weise an ihrer Seite gesessen haben, wenn ich glaubte, daß sie den Freund betrogen hat, den ich liebe und achte?"

Thränen brachen bereits aus den Augen Mor=

daunt's. Diese eine, rauhe Sylbe hatte ihn zum glücklichsten der Menschen gemacht.

„Verzeihen Sie meine Heftigkeit,“ stammelte er; „doch Sie können schwerlich ermessen, was ich gelitten habe; Sie können kaum wissen, wie theuer sie mir ist. Sie lieben Ihre Frau, Ralph. Doch was ist solch eine Zuneigung im Vergleich zu der zweier Waisen, welche sich mit einander durch das Leben kämpften, — gegenseitig einander vertrauend, gegenseitig sich zugethan. Margarethe ist für mich ein geliebtes — ein einziges Kind!“

„Ich weiß es, mein thurer Junge, ich weiß es, William, ich weiß es. Und deshalb bin ich erfreut über Ihre Rückkehr nach England. Denn wenn auch nicht Alles verloren ist, wie Sie fürchteten, so steht doch auch nicht Alles gut. Von mir würde der Rath zudringlich und unverschämt erschienen sein, zu dessen Ertheilung Sie berechtigt sind. Dick hat sie immer verzogen, wie ich Ihnen nicht erst zu sagen brauche. Dick wird durch seine Liebe verblendet. Doch unsere Margarethe ist in schlechte Hände gefallen, Mordaunt. Und obgleich bis jetzt Alles, was sie daraus gelernt hat,

Eigensinn und Leichtfertigkeit ist, so ist doch Fanshawe's Einfluß nicht zu trauen!"

„Zu trauen? Es giebt keinen grundsatzloseren Menschen!"

„Das Beste, was geschehen könnte, wäre, daß er seine Anstellung bekäme und nach Italien ginge. Aus den Augen — aus dem Sinn. Sie würden einander bald vergessen."

Unwillkürlich schauderte William Mordaunt, indem er sie so entschieden mit einander verbunden nennen hörte.

„Ich habe zuweilen gedacht," fuhr Ralph fort, „daß es nicht übel wäre, ihm bei der Regierung eine hülfreiche Hand zu leisten. Wir könnten vielleicht mehr thun, als der Herzog von Merioneth mit all seinen Erdbeerblättern. Und so weit ich dabei betheiligt bin, werde ich nicht eher ruhig, als bis er jenseit des Kanals ist."

„Welche entwürdigende Alternative für Dick Hargreave's Frau!" rief William, indem er hastig im Zimmer umherlief.

„Es hätte noch schlimmer sein können. Doch wenn

wir uns anstrengen, kann noch Alles gut werden. Sie müssen eine ernste Erklärung mit ihr haben."

„Ich nicht! — Meine Erklärung wird mit ihm sein!"

„Sie können kein solcher Dummkopf sein, Mordaunt! die Aufmerksamkeit von ganz London auf Umstände zu lenken, die mehr als halb London unbekannt sind! Was haben Sie überdies für ein Recht, sich einzumischen? Margarethe mag des Dechanten Mordaunt Tochter sein, aber sie ist Dick Hargreave's Frau: und wenn er ihren vertrauten Umgang mit diesem Burschen billigt, was er, glauben Sie mir, nicht thun würde, wenn er ihrer nicht so sicher wäre, wie seines eigenen Seelenheiles, was geht es Sie dann an, daß Sie sich einmischen und Uneinigkeit stiften? Fanshawe würde Ihnen mit süßem Lächeln sagen, daß er Whitehall Gardens auf Dick Hargreave's ausdrückliche Einladung besucht. Sie würden sich vollkommen im Unrecht erblicken."

„Verdammt sei er!"

„Von ganzem Herzen stimme ich bei. Doch unser Geschäft ist bei Margarethen. Wie ich zuvor sagte, ertheilen Sie ihr sanft und freundlich Rath. Appelliren

Sie an ihr Gefühl. Sprechen Sie von dem Wohle ihrer Kinder. Sprechen Sie, wie wahre Zuneigung stets zu sprechen pflegt; und, mein Leben darauf, Sie werden ihr Herz erweichen, wie Hamlet das seiner Mutter.“

„Sie haben vielleicht Recht. Ich fürchte, daß Sie Recht haben!“ rief Mordaunt stöhnend. „Morgen will ich sie also um eine besondere Unterredung bitten. Ich fürchte mich davor, Ralph. Doch der Versuch muß gemacht werden. Gute Nacht, alter Junge. Wir bedürfen Beide der Ruhe. Ich entschuldige mich nicht darüber, Sie gestört zu haben. Sie sind Dick und meiner Schwester beinahe ebenso zugethan, wie ich selbst.“

Am nächsten Tage jedoch fand William Mordaunt, daß sein Vorsatz nicht augenblicklich ausführbar sei. Seine Dienstpflichten fesselten ihn den ganzen Morgen. Auf Lady Hargreave's Seite mußte Mrs. Thornycroft besucht werden. Nicht vor Ablauf von drei Tagen konnte er eine Audienz erlangen, nach der sein Verlangen in der Zwischenzeit hundertfach gewachsen war. Ein vorübergehendes Scharmützel mit Barty Tomlinson in seinem Club — ein vorübergehender Streit mit Lady Arthur, die ihn auf einer Fahrt durch Hyde Park an

ihren Wagen rief, als er auf dem Wege war, seine erste Inspection des Krystall=Palastes zu halten, dem seine persönlichen Sorgen die gebührenden Huldigungen entzogen hatten, — überzeugten ihn, daß die verhängnißvolle Thorheit seiner Schwester eine von den laufenden Aergernissen des Tages herbeigezogen hätte. Zwei Mal hatten die Leute in seiner Gegenwart bei den Zeitungsnachrichten von Fanshawe's diplomatischer Beförderung darauf angespielt, was für einen Einfluß das auf seine „Liebesangelegenheiten" haben würde, und die plötzliche Bemerkung, daß er anwesend sei, hatte ein anklagendes Stillschweigen veranlaßt.

Doch während er sich dazu Glück wünschte, daß seine Ankunft in England all diesen Erbärmlichkeiten ein Ende machen würde, ahnete er nicht, daß, weit entfernt, seine Rückkehr zu bedauern, Niemand ihn aufrichtiger willkommen hieß, als Herbert Fanshawe; — daß Niemand sehnlicher wünschte, ihn eine zurückhaltende Macht über seine Schwester ausüben zu sehen. Denn Herbert hatte sich in die Lage des Zauberers gesetzt, der einen Geist herauf beschwor, zu dessen Beherrschung seine Kunst nicht hinreichte; und er war von Entsetzen ergriffen, als er bemerkte, daß seine Lady von Locksley Hall,

statt des Vorsatzes, seine Huldigungen allem Luxus von Dursley, Oak-Hill und Whitehall Gardens hinzuzufügen, von dem Grundsatze durchdrungen war, daß eine Frau, welche ihrem Manne ihre Neigung entzogen hat, nicht länger berechtigt ist, aus seinem Schutze Vortheil zu ziehen oder der weltlichen Güter zu genießen, mit denen er sie begabte. Lady Hargreave war, wie er wirklich glaubte, im Stande, das Dach ihres Gatten zu verlassen, und sein Verderben herbeizuführen, indem sie unter dem seinigen Zuflucht suchte. Und von dem Augenblick an, wo er diese beunruhigende Aussicht gewonnen, hatte er in seinen Aufmerksamkeiten nachgelassen. Er hatte keineswegs mit solchen Absichten danach gestrebt, sich in ihr Herz einzudrängen und ihr häusliches Glück zu trüben.

Niemand begriff besser, als Herbert Fanshawe, daß England unter dem Scepter der Königin Victoria lebt — einer Frau und Mutter — nicht unter dem Georg's IV., des ausschweifenden Königs und Königs der Ausschweifenden. Es hatte der frühen Lehren des Sir Claudius nicht bedurft, daß in Ermangelung des Grund- oder Capitalbesitzes, der Eisenbahnactien, der Schuldscheine, — der Charakter eine werthvolle Hypo-

thek für den Mann des öffentlichen Lebens ist. Vor einiger Zeit hatte ebenso sorgfältig, wie der Dechant Mordaunt seine leidende Gesundheit gepflegt, über mangelhafte Verdauung geklagt und sich die Nägel gefeilt. Der Herzog von Merioneth sagte darauf seinem emporstrebenden Verwandten, wenn er die Absicht hätte, Beförderung zu erlangen, so müßte er die Formen der Beichte und Absolution durchmachen, welche zu den Zeiten Karl's X. von Jedem verlangt wurden, der einen Reisepaß in das Ausland zu erhalten wünschte.

Es erschien daher, da Vorsicht zur Tagesordnung gehörte, als eine Fügung der Vorsehung, daß Margarethens Bruder zu rechter Zeit kam, die romantische Stimmung zu dämpfen, der sie sich hingab; eine Stimmung, die er sowohl als Sir Richard einer beginnenden und angeerbten Kränklichkeit zuschrieben, wie die, welche bei der unglücklichen Lady Milicent so furchtbar ausgebrochen war. Fanshawe glaubte daher, daß er unter der Sanction von Mordaunt's Anwesenheit seinen Ehrenposten in Whitehall Gardens beibehalten könnte, auf welchen verzichten zu müssen er beinahe schon gefürchtet hatte.

Während dessen strebte Margarethe, deren Gewissen ihr Vorwürfe machte, und die sich unglücklich fühlte, die aber noch immer eine Beute der Verblendung war, welche Eitelkeit geschaffen hatte, und die durch Müßiggang des Luxus gesteigert worden, — sie strebte, sagen wir, danach, die reuevollen Einflüsterungen ihrer Seele in dem Wirbel eines fashionablen Lebens zum Schweigen zu bringen. Die Religion hatte aufgehört, auf ihr Gewissen einen ordnenden Einfluß zu üben. Sie fuhr fort, ihre äußeren Formen zu beobachten. Frühe Gewohnheit herrschte noch so weit, daß äußere Gebräuche geachtet wurden. Aber einer wahrhaft frommen Natur hatte sie sich nie erfreut. — Sie gehörte nicht zu denen, welche, dankbar für eine große Wohlthat des Allmächtigen, auf ihr Zimmer eilen und dort auf den Knieen ihre Dankbarkeit gegen Gott ausströmen, oder die in dem Uebermaße des Kummers ausrufen: „Herr, errette mich! — Ich gehe unter!" — Selbst die Frömmigkeit, welche sie besaß, — eine Frömmigkeit, welche die natürliche Mitgift Junger bildet, — war durch ihren Aufenthalt in einer bischöflichen Stadt unterdrückt worden, wo die Redensarten und Formen und mechanische Zuthaten der Gottesverehrung so muthwillig zu leerem

Geschwätz gemacht werden, daß die Ehrfurcht davor in der Quelle erstickt wird.

Der sichere und zuverlässige Hüter ihrer Seele stand folglich nicht auf seinem Posten; und da sie ein Mal, am Tage der Versuchung, das Herz verhärtete, dessen Prüfung sie in der letzten Zeit vernachlässigte, und über das sie schon längst keine Gewalt mehr übte, — welche Aussicht hatte sie da noch — welche Aussicht!

In dem Augenblick, als ihr Bruder in London erschien, beschloß Margarethe, jeden Einfluß, den er auszuüben versuchen würde, zurückzuweisen und ihm zu widerstreben. Durch die Natur ganz dazu geeignet, in dem ehelichen Leben das zu werden, was Hawthorne „eine hübsche Schmarotzerpflanze, der milde Widerschein einer kräftigeren Existenz" nennt, hatte das Verhängniß, das sie mit einem Manne verband, welcher nicht der ihrer Wahl war, und den sie als sich überlegen zu betrachten sich einbildete, ihr Herz in eine Leere verwandelt, in welcher selbst ihre natürlichen Zuneigungen verwelkten und erstarben.

Selbst die Kinder, einst ihre Lieblinge, hatten Gelegenheit, die veränderte Stimmung ihrer Mutter zu bemerken. Ihr reizender Knabe — ihr Stolz — hatte

mehrmals ganz verwundert über ihr Stirnrunzeln dagestanden, bis seine eigenen großen blauen Augen, mild und himmlisch, wie wir uns die eines Seraphs denken, sich mit Thränen füllten, als stiege die Ahnung drohenden Uebels in ihm empor.

Einmal — eines Morgens, als der kleine Willy sie unterbrach, wie sie eine Zeitung las, — machte sie ihm zum ersten Male während seines kurzen Lebens so harte Vorwürfe, daß der Knabe in leidenschaftliches Weinen ausbrach. Doch selbst noch ehe seine Seufzer ihr Ohr erreichten, hatte Margarethe ihn an ihr Herz gezogen und mit Liebkosungen bedeckt. — Ehe sie sich versöhnt hatten, bat sie wegen ihrer Ungeduld um Verzeihung.

Gerade in dem Augenblicke, als Willy auf ihrem Schooße saß, die Arme um ihren Nacken geschlungen, und Mary, neben ihr knieend, die Hand ihres Bruders hielt, trat ihr Onkel ein, um die Erfüllung des Versprechens seiner Schwester in Anspruch zu nehmen, ihm eine halbstündige ungestörte Unterredung zu gönnen. Der Besuch kam zu ungelegener Zeit. Es schnitt ihr in diesem Augenblick durch das Herz, die Kinder fortzuschicken.

Schon fühlte er sich halb geneigt, seine Bitte zurückzunehmen. Sie würde ihre Einsamkeit nicht so ausgefüllt haben, hätte Fanshawe auf sie den bösen Einfluß gewonnen, wie er fürchtete. Doch kaum waren die Kinder außer dem Gesicht, als Lady Hargreave's Benehmen auch schon wieder eine herausfordernde Härte annahm.

„Was hast Du aufgegriffen, mir zu sagen, William?" fragte sie, als hätte sie Eile, dem Schlimmsten zu begegnen. „Willst Du dem Beispiele Emma Clitheroe's und ihrer Schwester folgen, und mir zu predigen, weil ich anfange, Vergnügen an Gesellschaften zu finden, sei la Trappe für mich ein sichererer Aufenthalt, als das, was man die Welt nennt?"

„Ich will Dir keine Predigt halten. Ich will nicht einmal mit Dir streiten," entgegnete er, verwundert über die Furchtlosigkeit, mit welcher sie den Vorwurf herausforderte. „Ich will Dir nur sagen, Margarethe, daß Du mein Herz brichst, wenn ich Deinen Namen zugleich mit dem Namen derjenigen nennen höre, die Dein Geschlecht entehrt haben. Seit ich nach England zurückkehrte, Schwester, ist mein Leben eine fortgesetzte Todesqual gewesen. Du weißt nicht — Frauen wissen nie — wie rücksichtslos ihre Aufführung in den Clubs

besprochen wird — an den Mittagstafeln — kurz, überall, wo Männer zusammentreffen. Mich haben Gerüchte erreicht —"

„Sprich mir nicht von Gerüchten! Ich habe nichts Unrechtes gethan und trotze jedem Tadel."

„So sieh mir denn in das Gesicht, Margarethe, wiederhole die Worte, und ich bin befriedigt."

Sie sah ihm in das Gesicht. Aber als sie seinem Auge begegnete, wiederholte sie die Worte nicht — sie schienen ihr auf den Lippen zu ersterben. „Nie," sagte sie, „nie, seitdem ich heirathete, standen mein Mann und ich auf einem glücklicheren Fuß. Was für ein Recht hat daher seine Familie — die Welt — Du selbst, meine Aufführung tadelhaft zu finden? — Sir Richard Hargreave ist befriedigt. — Versuche es nicht, Uneinigkeit zwischen uns zu erwecken."

„Das verhüte Gott! — Gott, in seiner Gnade, verhüte es! — Doch giebt es sonst Niemand auf der Welt, Margarethe, dem Du verantwortlich bist? Giebt es keinen Bruder, der von Kindheit an über Dich gewacht hat, und sein eigenes Herzblut geopfert haben würde, um Dir zu dienen — keinen Bruder, der Dich geliebt und angebetet hat? Um Deinetwillen habe ich

die natürlichen Neigungen meines Alters unterdrückt — ich habe mich selbst gelehrt, auf Liebe und Heirath wie auf Gefahren zu blicken, die man vermeiden muß — damit Du in meinem Herzen keine Nebenbuhlerin haben möchtest, — damit ich Dir nahe bleiben könnte — immer, immer nahe, — Dich vor dem Uebel zu bewahren, Margarethe — die Dornen des Lebens von Deinem Pfade zu entfernen."

„Du bist mir ein sehr liebevoller Bruder gewesen. Leugne ich das? Doch sei noch gütiger, und behandle Die nicht als ein Kind, die als Frau Deine Lehren verwerfen kann."

„Wenn ich Dich wie ein Kind behandle, so geschieht dies, weil Du für mich wie mein Kind warst; — weil Du mein Kind bist — Du, einst so gut, so wahr, so keusch!"

Margarethe fuhr auf, wie bis in das Innerste verwundet. „Und wer wagt es, zu behaupten, daß ich nicht mehr so bin?" rief sie voll Unwillen.

„Hunderte!"

„Hunderte also, die falsches Zeugniß ablegen!" rief sie mit flammenden Augen. „Niemand ist gegen Verleumdung sicher, theurer Bruder. Aber ich schwöre

Dir, bei Allem, was es auf Erden Heiliges giebt, — bei dem Andenken meines Vaters — bei meiner Hoffnung auf ewiges Heil — wenn ich unwürdig wäre, den Namen meines Gatten zu tragen, — wenn ich gesündigt hätte, wie Du sagst, daß die Welt mich anklagt, — so würde ich in diesem Augenblicke nicht in diesem Hause sein."

„Ich glaube Dir! Deine Betheuerungen sind nicht nöthig. Wenn ich anders dächte, Margarethe, so stände ich für nichts — gleichviel was! — Doch vor diesem Stolze und diesem Selbstvertrauen, meine theure Schwester, möchte ich Dich warnen. Vor den Absichten eines Menschen ohne Gefühl, ohne Grundsatz, ohne Seele. Fanshawe ist jedes gütigen oder edlen Gefühles unfähig. Wenn er in diesem Augenblicke seinen Vortheil im Leben dadurch befördern könnte, daß er Dein Herz unter die Füße träte, so würde er ohne Herzklopfen Zeuge Deiner Schande sein."

„Wenn Du bei diesem ungroßmüthigen Tone verharrst, so will ich keine Sylbe weiter anhören," rief Margarethe, und stand auf, als wollte sie das Zimmer verlassen. „Du bist sehr ungerecht, William, sehr grausam!"

„Ich bin Dein Bruder, berechtigt, eine Wunde auszubrennen, die Dich sonst in das Grab bringen möchte. Es giebt auf Erden kein Gewürm, Margarethe, kein reißendes Thier, dessen Geifer gefährlicher ist, als die Aufmerksamkeiten Fanshawe's. Nein! Du darfst nicht gehen! Mit Gewalt, wenn es sein muß, will ich Dich zurückhalten, daß Du anhörst, was Dein Leichtsinn dringend nothwendig gemacht hat, zu sagen. Ach, Schwester, Schwester! Meine einzige kleine Margarethe von Bassingdon — höre mich an. Wirf Dein Glück nicht von Dir — das Glück des besten Gatten, der je athmete — das Glück der schönen Kinder, die Gott Dir schenkte — das Glück des armen Bruders, der sein Leben für Dich hingeben würde, — und das Alles nur, um einen eitlen, lockern Egoisten zu befriedigen, für dessen Vergnügen Du weiter nichts bist, als eines von tausend Spielgeräthen. Noch ist unser Name geachtet, theure Margarethe. Meines Vaters Andenken ist unbefleckt. — Dein Mann ist noch nicht in Verzweiflung. — Sei weise, sei barmherzig, sei Du selbst! — Verbanne diesen Menschen aus Deinem Herzen. — Es kann geschehen, ohne Aufmerksamkeit zu erregen; er steht auf dem Punkte, das Land zu verlassen. —

Laß die Vertrautheit enden — plötzlich, und für immer!"

„Weshalb sollte ich so ungroßmüthig sein? Weshalb sollte ich so eigenmächtig die Gefühle eines Freundes verwunden? Er würde auf meine Achtung nicht aus Rücksicht auf das müßige Geschwätz der Welt verzichten!"

„Würde er das nicht?"

„Wieder sage ich, daß Du unfreundlich bist."

„Und denkst Du denn wirklich, in die Wagschale gegen Gatten, Kinder, Bruder diesen bloßen Bekannten zu legen, — diesen Liebhaber, der sich aus Klugheitsrücksichten zurückzog, als er Dir auf ehrenwerthe Weise seine Hand hätte anbieten können?"

„Zurückzog, aus uneigennütziger Erwägung meines Wohles."

„Verblendet! — Undankbar!" rief William Mordaunt, und schlug heftig die Arme übereinander.

„Ja — undankbar! Das ist das Wort! Seit Jahren, Bruder, hast Du meine Gefühle dadurch verletzt, daß Du mir meinen Mann in dem Lichte eines Wohlthäters darstelltest. Ich sollte immer „dankbar" sein, — ein Wort, das der innersten Seele einer Frau

und einer Gattin widerstrebt. Eine Gattin muß lieben, das Weib muß lieben. Und Du, William, der Du meine junge Neigung ersticktest, indem Du beständig diese Abgabe fordertest, — diese entwürdigende Abgabe — bist verantwortlich für jede Neigung, die ich in meiner Demüthigung vielleicht anderwärts gefaßt habe."

„Sprich das Wort nicht aus, Margarethe!" rief er wie außer sich. „Thu' es nicht — ich kann nicht für mich selbst stehen, wenn ich von meines Vaters Tochter ein so schamloses Geständniß höre."

„Ich fürchte Dich nicht," entgegnete Lady Hargreave, minder bewegt durch seine Heftigkeit, als durch seine früheren Vorstellungen. „Du würdest mich schwerlich schlagen — Du würdest mich schwerlich erstechen — weil ich die Gesellschaft eines Deiner Freunde unterhaltender finde, wie die eines Mannes, der sich mehr um die Rechnungen seines Architekten bekümmert, und um den Zustand von Vancouvers-Insel, als um —"

Sie hielt inne. Thränen, erpreßt durch Reue über die Drohungen, zu denen er gereizt worden war, rannen über William Mordaunt's männliches Gesicht. Lady

Hargreave's Herz wurde von Angst ergriffen. Nie, außer ein einziges Mal, hatte sie bisher ihren Bruder weinen sehen. Es war, als sie neben einander an dem Todtenbette ihres Vaters standen.

Ergriffen und beschämt stand sie auf dem Punkte, sich in seine Arme zu werfen und um seine Verzeihung zu bitten; — nicht mehr die hochmüthige, unwillige Lady Hargreave — sondern wieder verwandelt in die zärtliche Schwester, — die Tochter des Dechanten; — da näherten sich unglücklicherweise Schritte der Thür, und die gutgelaunte Stimme ihres Mannes, der eine bekannte Melodie summte, wurde draußen hörbar, — vertraut, alltäglich, — und rief all den Widerwillen zurück, der durch die stolze Verachtung ihres Erzfeindes genährt worden war.

Mordaunt hatte kaum so viel Zeit, seine Thränen zu trocknen, bevor sein Schwager zu ihnen eintrat. Sir Richard Hargreave bemerkte ihre Verstörtheit nicht. Er kam eben aus seinem Ausschuß, — voll von Neuigkeiten, in übersprudelnder Laune. Sein Zweck war lediglich, sich mit seiner Frau wegen der Anstalten zu des kleinen Willy Reise mit ihm nach London zu besprechen.

Zwölftes Kapitel.

Als der Morgen kam, der zur Abreise Sir Richard's und des Knaben bestimmt war, dachte Margarethe, sie würden nie fortkommen. Der kleine Willy hatte sich ein wenig erkältet, und sein Vater hielt dies für einen hinreichenden Grund, die Reise zu verschieben. „Einen Tag später kamen sie auch noch zu rechter Zeit zu der Taufe.“ Doch Lady Hargreave wollte, ihrer sonstigen Sorgfalt für ihre Kinder entgegen, nichts von einer Zögerung hören. „Warm verwahrt, konnte sich die Erkältung des Knaben unmöglich verschlimmern. Mrs. Royd erwartete sie. In einem so kleinen Haushalt, wie der ihrige, durfte man nicht in Erwartung gehalten werden.“

Die Wahrheit war leider, daß seit vier Tagen nicht eine Sylbe über oder von Fanshawe ihr Ohr erreicht hatte, und daß ihr danach verlangte, sich von Beobachtern zu befreien, um die Ursache dieses geheimnißvollen Schweigens erfahren zu können.

Als der Wagen vorfuhr, der sie nach der Station von Euston Square bringen sollte, hatte Margarethe

kaum noch Geduld mit dem Schwanken ihres Mannes. Er, der bisher ganz Ungeduld in Beziehung auf die Reise gewesen war, schien sie jetzt mit Widerwillen zu betrachten. Er führte das Kind zu der Mutter, um Abschied von derselben zu nehmen, und während sie damit beschäftigt zu sein schien, den reichen Pelz zu betrachten, den sein Vater ihm zu dieser Reise geschenkt hatte, umarmte Sir Richard sie hastig. Doch Lady Hargreave's Abschiedskuß erschien dem Kinde so kalt, daß es sich, als sie die Thür erreicht hatten, von der Hand des Vaters losriß, zu seiner Mutter zurücklief, und die Hand, die auf ihr Sammtkleid herabhing, ergriff und mit Küssen bedeckte.

„Gott segne Dich, mein theurer Junge! Sei gut — sei gehorsam, — und komme gesund zu mir zurück!" sagte Margarethe, gerührt durch seine kindliche Anhänglichkeit.

Als sie von der Thür abfuhren, kehrte sie hastig in ihr Wohnzimmer zurück, um an Herbert Fanshawe zu schreiben: Gradesweges von den besten Gefühlen des menschlichen Herzens zu dessen niedrigstem Verrathe! — Doch wenn ein Weib einmal die Pflicht aus dem Auge verliert, — die Wolke bei dem Tage, die Feuer=

säule bei der Nacht, dazu bestimmt, es sicher durch die Wildniß zu geleiten, — dann kann man nicht voraussehen, in welche Schatten der Finsterniß ihre Schritte sich verirren. Von dem Bösen zum Schlimmeren ist der Fortschritt kaum bemerkbar.

Als ihr Brief der Fragen geschrieben und abgesendet war, beschäftigte Margarethe sich damit, gleich einem ruhelosen Geiste durch ihre geräumigen Gemächer zu wandern, die Rückkehr ihres Boten erwartend. Einen Augenblick sah sie aus ihrem Fenster auf das belebte Panorama unterhalb desselben hinab, wo die Boote gleich Schwalben dahinglitten, während ihr bleierner Merkur auf seinem Wege noch immer zögerte. Dann blickte sie in unvernünftiger Ungeduld von einem prachtvollen Stundenweiser ihres hohen Salons auf den andern, hoffend, ihre Uhren fehlerhaft zu finden. Aber ach, die Minuten hielten ihr richtiges Maß, obgleich ihre eigene unsterbliche Seele dem Regulator entschlüpft war.

Endlich — endlich — erschien der Haushofmeister, in der Hand den Präsentirteller, auf dem ein Brief lag. Lady Hargreave eilte, ihn zu ergreifen. Keine Antwort. — Ihr eigenes Billet zurück!

„Mr. Fanshawe ist seit zwei Tagen abwesend, Mylady. Mr. Fanshawe ist nach Morton-Castle gegangen. Der Bediente brachte den Brief zurück, und erwartet Mylady's weitere Befehle deshalb."

„Ich werde ihn mit der Post schicken," sagte Lady Hargreave, indem sie den Brief ruhig dem Diener abnahm.

Doch kaum hatte der Haushofmeister das Zimmer verlassen, als sie dem Unwillen nachgab, der durch diese Täuschung erweckt worden war.

„Nach Morton Castle gegangen!"

Sie hätte mit der rasenden Constanze hinzusetzen können:

„Gegangen, um zu heirathen;
„Gegangen, einen Eid zu leisten;"

denn eine halbe Stunde nach dieser ersten Andeutung der kommenden Ereignisse wurde ihr die folgende charakteristische Epistel eingehändigt.

„Mr. Fanshawe's Bediente hat diesen Brief soeben gebracht," sagte der Haushofmeister, indem er mit dem, was er für eine besonders annehmbare Botschaft hielt, wieder erschien, — denn so legte er sich die Bewegung der Ueberraschung aus, die er früher bei seiner Gebiete-

rin bemerkt hatte. „Ich glaube, er muß wohl übersehen worden sein, Mylady, da Mr. Fanshawe bereits zwei Tage abwesend ist. Wahrscheinlich erinnerte der Brief von Mylady die Person, welche mit der Abgabe beauftragt war, an die Vernachlässigung.“

Lady Hargreave glaubte, ihr überaufmerksamer Diener würde das Zimmer nie verlassen; denn er ergriff die Gelegenheit, das Feuer mit der größten Sorgfalt zu schüren und die Marquise vor dem Fenster herabzulassen, durch welche ein erster Strahl der Frühlingssonne in das Zimmer drang. Endlich war sie allein und konnte das nur zu wohlbekannte Siegel erbrechen, welches ein schlangenartig verschlungenes H. F. enthielt. Der Brief, datirt von Morton Castle, doch offenbar in London geschrieben, lautete wie folgt:

„Ich habe Ihre Glückwünsche zu beanspruchen, — ja, sogar Ihre doppelten Glückwünsche, meine theuerste Freundin; denn meine Ernennung wird am Sonnabend in der Zeitung erscheinen und meine Verheirathung ist endlich festgesetzt. Seit einiger Zeit müssen Sie dies vorausgesehen haben! denn das eine Ereigniß ist in der That eine Folge des andern. Der Herzog von Merioneth hatte vergangenen Herbst von hoher Stelle die An-

deutung erhalten, daß es für die Gesandtschaft in — unerläßlich sei, dieselbe auf einen Fuß herzustellen, welcher den britischen Minister in den Stand setzte, die Honneurs derselben mit freigebiger Gastfreundschaft und strengem häuslichen Anstand zu machen; ich sah daher sogleich ein, daß meine einzige Aussicht auf Beförderung in einer passenden Vermählung lag, einer Vermählung, wie meiner mit Lady Emily Morton erwartet, über deren Schwäche zu meinen Gunsten, theuerste Lady Hargreave, wir zuweilen lachten, die aber, wie Sie zugeben werden, die rechte Gemahlin für einen armen Gesandten wie ich ist.

„Ein Mann liebt nur ein Mal in seinem Leben. Glücklich der, welcher da liebt, wo er seine Hand bieten kann. Doch zunächst neben dieser seltensten aller menschlichen Segnungen steht eine passende Heirath, und aus einer solchen hoffe ich mein künftiges ruhiges Glück zu schöpfen. Daß ich dazu auf Ihre besten Wünsche rechnen kann, davon bin ich überzeugt, und Ihre langjährige Freundschaft mit Lady Emilie wird Sie, wie ich fest vertraue, bewegen, mit Nachsicht und Güte zu beurtheilen

„Ihren ergebensten und dankbarsten

„Gehorsamen Diener

„H. F.“

„Gut, daß der Haushofmeister die Vorhänge herabgelassen hatte, den Sonnenschein auszuschließen! — Margarethe würde es kaum ertragen haben, ihn auf ihre elende Lage blicken zu sehen; denn länger als eine Stunde saß sie regungslos in der Ecke des Sofa's, in welcher sie diesen herzlosen und arglistigen Brief durchlesen hatte: Und war dies das Ende von Allem? — Ja, das wirkliche Ende! — Sie war betrogen, getäuscht worden, zur Blende gemacht für Fanshawe's Bewerbungen, denn hätte er diese offen zur Schau getragen, so würde Lady Fitzmorton, die ihn nicht leiden konnte, sie sofort gehindert haben. Seit Monaten hatte sie diesen ehrenwerthen Posten in alberner Verblendung ausgefüllt, das Heil ihrer Seele dabei auf das Spiel setzend — die Ehre ihres Gatten — das künftige Wohl ihrer Kinder, — wegen des hohlen, eitlen Entzückens, sich von einem Gecken vergöttert zu glauben!

Und was sollte jetzt aus ihr werden? Wie konnte sie glauben, sich auf's Neue zu dem entheiligten Herde des häuslichen Glückes zu wenden? — Obgleich weniger schuldig, wie die Welt sie glaubte, — war sie nicht dennoch zu schuldbelastet, um auf Frieden hienieden, auf Verzeihung von oben hoffen zu dürfen?

Glücklicherweise hatte Lady Hargreave schon früher Befehl ertheilt, keine Besuche anzunehmen. Es störte oder belästigte sie daher Niemand.

Stunden blieb sie so sitzen, versunken in ihre Betrachtungen, — bis sie allmälig kälter und kälter wurde. — Sie wurde endlich durch ihres Bruders William Schritt und Stimme erweckt, der sich laut ihrem Zimmer näherte.

„Wie geht es Dir, theure Schwester? — Ganz allein? — Um welche Zeit sind sie diesen Morgen abgereist?" — rief er, indem er sich ihr näherte, ohne auf alle seine Fragen eine Antwort abzuwarten. „Ich bin gekommen, Dich um Verzeihung zu bitten, Meg; auf meinen Knien, wenn Du es verlangst; — denn ich bin viel zu glücklich, um stolz zu sein! Aber wie konntest Du, als Du neulich sahst, wie außer mir ich war, so grausam sein, ein halbes Dutzend Worte, die mich von meiner Angst befreit haben würden, zurückzuhalten? Weshalb überließest Du es mir, durch das Geklätsch der Clubs zu erfahren, daß Fanshawe verlobt und am Vorabend seiner Verheirathung war, und meine Anklagen deshalb eben so thöricht als falsch?"

Lady Hargreave starrte ihn ganz verdutzt an.

„Jedermann ist über die Verbindung entzückt,“ fuhr William fort, ihr verlängertes Schweigen ihrem Unwillen gegen ihn zuschreibend. „Lady Emilie ist allgemein beliebt, und die Leute sind froh darüber, daß ihre musterhafte Beständigkeit durch diese vortreffliche Anstellung belohnt wird, die meiner Meinung nach angenehmer ist, als irgend einer von den größten Gesandtschaftsposten.“

„So ist also die Ernennung eben so gewiß, wie die Heirath?“ fragte Margarethe mit heiserer Stimme.

„Als ob Du das nicht gewußt hättest! Doch ich muß gestehen, daß Du bessern Rath ertheiltest, als je zuvor eine Freundin, und das trug wahrscheinlich viel zu der glücklichen Beendigung des Geschäftes bei. Du brauchtest indeß mich nicht im Dunkel zu lassen. Mir hättest Du wohl vertrauen können. Und das würde mir Welten der Angst erspart haben.“

Lady Hargreave machte mehrere Versuche, ihn zu unterbrechen. Doch die Worte erstarben ihr in der Kehle.

„Komm her, William,“ sagte sie, als er geendigt hatte, matt, und deutete auf den Platz neben ihr auf dem Sofa. „Mir ist nicht wohl. — Ich habe kaum

so viel Athem, um sprechen zu können. — Aber ich will wenigstens meinen andern Fehlern nicht noch die Sünde der Heuchelei hinzufügen. Ich darf einen so guten, so freundlichen Bruder nicht irreleiten. Es würde leicht sein, Dich in dem Irrthum zu lassen, in dem Du schwebst. Aber ich kann es nicht, theurer William. Ich muß Dir die ganze, die ganze Wahrheit erzählen. — Niemand ist durch diese Heirath so überrascht worden, wie ich selbst. Herbert Fanshawe hat mich hintergangen — betrogen, wie Du mir sagtest, daß er es thun würde."

William Mordaunt warf sich auf den Sitz, den sie ihm andeutete. Alles Blut seines Körpers schien ihm zu den Schläfen zu stürmen. Er hatte kaum den Muth, weiter zu hören.

„Mißverkenne mich nicht," sagte Margarethe, belehrt durch seine Aufregung. „Glaube nicht, daß meine Erklärungen neulich Abend unwahr gewesen sind. Ich gestand Dir damals, wie ich es jetzt thue, mein ganzes Verbrechen, — daß ich diesem schillernden Versucher gelauscht und ihn nicht von meiner Thür gewiesen habe. Doch Schlimmeres that ich nicht. Wenn ich auf das Vertrauen meines Mannes kein Recht mehr habe, so

verscherzte ich doch wenigstens meinen Anspruch auf die Achtung und Liebe meiner Kinder nicht."

Die Hand ihres Bruders suchte augenblicklich die ihrige. Er fühlte sich vergleichsweise erleichtert. Wäre Herbert Fanshawe in diesem Augenblicke in das Zimmer getreten, so würde er ihm nicht nach der Kehle gesprungen sein, um ihn zu erwürgen, wie es vielleicht einige Augenblicke zuvor geschehen wäre.

„Hier ist sein Brief," fuhr gebrochenen Geistes die Frau fort. „Lies ihn, und sprich mich frei, wenn Du kannst. Ich klage ihn nicht an. Ich selbst bin es, deren Schwäche, deren Schlechtigkeit in diesem Augenblicke den Sturm meines Gemüthes veranlaßt."

William Mordaunt durchlas hastig den Brief. Sein erster Impuls war, das Papier zusammenzudrücken und es in das Feuer zu werfen. Die zweite Ueberlegung war weiser. Nachdem er es wieder geglättet und zusammengelegt hatte, gab er es seiner Schwester zurück. Es war ein Dokument, das in ihrem Besitze bleiben mußte. Doch nachdem er dies gethan hatte, ergriff er ihre Hand und hielt sie tröstend in der seinigen.

„Ich habe nicht den Wunsch," sagte sie, und ihr erstarrtes Blut begann nach diesem einfachen Beweise der

Sympathie freier zu fließen, „ein Wort zur Entschuldigung meiner Thorheit zu sagen. Das Wort, dessen Du Dich neulich Abend bedientest, und das ich unwillig zurückwies, — zurückwies, fürchte ich, weil es das richtigste war, das sich auf mein Betragen anwenden ließ: „Undankbar!" — Ja! Nie war eine Frau undankbarer, als ich gegen meinen Mann! Nie war ein Mann ergebener, nachsichtiger, treuer, edelmüthiger, als er gegen mich — als er gegen die Meinigen. Und dennoch gestattete ich einem bloßen angenehmen, wohlrednerischen Manne der Mode, ihn in meiner Gegenwart zu einem Gegenstande des Spottes zu machen. — Undankbar! — Undankbar!"

Ihr Bruder vermochte nicht, dagegen ein Wort zu sagen, so sehr er auch ihre Sorge bemitleidete.

„Und jetzt," sagte Lady Hargreave, als wolle sie die dreifache Last, die sie bedrückte, abwälzen, „sag' mir, William, welches meine Strafe sein soll? — Was meine gegenwärtige Pflicht ist? — Sei Deine Entscheidung, wie sie wolle, ich werde mich daran halten. — Du bist ein Mann von unwandelbaren Grundsätzen. — Wenn Richard mein Mann ist, so ist er auch Dein Freund. Du kannst nicht wollen, daß er verletzt oder

getäuscht werde. — Antworte mir! — Gebührt es mir, ihm Alles zu sagen? — Mich vor ihm zu demüthigen und mich seiner Gnade zu überliefern?"

Mordaunt's erster Gedanke sprach für rückhaltslose Aufrichtigkeit. Aber er zögerte, ehe er antwortete. Es war seine Sache, das Glück Hargreave's in Erwägung zu ziehen. Würde nicht sein übriges Leben unheilbar verbittert werden, wenn er entdeckte, wie wenig Vertrauen er auf die Grundsätze derjenigen setzen könnte, die seinen Namen trug, und welcher die Leitung seiner Kinder anvertraut war?

„Wäre Deine Schuld größer gewesen," lautete seine lange überlegte Antwort, „so würde ich es für Deine Pflicht gehalten haben, Dich sogleich und für immer aus diesem Hause zu entfernen. Wie es ist, muß ich erst ausführlicher Deine Reue — Deine Absichten — Deine Gefühle kennen lernen."

„Mein Gefühl ist das der bittersten Scham. Meine Absichten, wenn es mir gestattet wird, sie zu erfüllen, sind, die Erneuerung von meines Mannes Liebe und Vertrauen dadurch zu verdienen, daß ich ihm die unbegrenzte Ergebenheit gegen seine Wünsche, und die Dankbarkeit zeige, wegen deren Mangel Du mich so ge-

recht anklagtest. Meine Aufgabe soll mit Eifer erfüllt werden. — Ich will um seine Zuneigung sieben andere Jahre dienen, wie Jakob um Leah.“

„Du versprichst viel, meine arme Schwester,“ entgegnete Mordaunt, beinahe beunruhigt durch die herzhafte Festigkeit, welche die Worte zwischen ihren fest aufeinandergebissenen Zähnen hindurchpreßte, obgleich ein heftiges Zucken in ihren jetzt purpurrothen Augenlidern das Leben ihres innern Geistes zeigte. „Gott verleihe Deinem Streben Gedeihen.“

„Wenn ich erlahme, mache mir Vorwürfe,“ sagte sie, „wenn ich erlahme, stähle mich. Wenn ich erlahme, erinnere mich an die Todesqual und Demüthigung dieses Tages. Sei mir immer nahe, theuerster William. Du bist mein Stab im Guten und Bösen gewesen; weiche nie wieder von meiner Seite!“ schluchzte Margarethe, deren Thränen aus ihrer bisher gefrorenen Quelle hervorbrachen, sobald ihr Bruder, der sie an seine Schulter gelehnt hielt, ihr einen Kuß der Verzeihung und des Friedens auf die Stirn drückte.

„Du gestehst also,“ flüsterte er ihr zu, nachdem er ihre Aufregung zu beschwichtigen bemüht gewesen war, „daß Du Dick Hargreave so viel verdankst, wie je eine

Frau ihrem Manne? Sieh, das heißt redlich zahlen; mehr verlange ich nicht. Trachte, das Leben des Vaters Deiner Kinder in Zukunft zu beglücken, und laß uns Beide die Vergangenheit vergessen."

William sprang plötzlich auf, um das verstörte Aussehen und das in Unordnung gerathene Haar der Lady Hargreave der Beobachtung des Haushofmeisters zu entziehen, der in diesem Augenblicke, etwas in der Hand haltend, in das Zimmer trat. Hätte Mordaunt weniger an geistiger Aufregung gelitten, so würde er das bekümmerte Gesicht und die Athemlosigkeit des Mannes bemerkt haben. Aber er dachte nur an seine Schwester, und ging auf den Eingetretenen zu, wie um dessen Botschaft zu empfangen.

Statt über seine Einmischung überrascht zu sein, winkte der Diener ihm hastig aus dem Zimmer. Kaum hatten sie das Vorgemach erreicht, als er zitternd das Papier, welches er hielt, in die Hände von seines Herrn Schwager legte.

„Der Schreiber, der es brachte, wartet unten, Sir," stammelte er. „Ach, Mr. Mordaunt!" — Mein armer, armer Herr!"

Das Papier enthielt eine telegraphische Mitthei-

lung, welche ein furchtbares Unglück auf der Eisenbahn verkündete, durch welches mehrere Wagen des Zuges, mit welchem Sir Richard Hargreave an diesem Morgen gereist, zertrümmert und verschiedene Passagiere gefährlich beschädigt waren!

William hatte kaum den Muth, bis zu Ende zu lesen. Doch die technische Kürze solcher Depeschen brachte ihm bald die ganze Wahrheit vor Augen. „Sir Richard Hargreave und Sohn schwer verletzt; Bruch und Quetschungen. So bald als möglich die beste wundärztliche Hülfe zu bringen.“

Die Botschaft war von einer Station, vier Stunden von London entfernt, datirt. Der Schreiber, welcher wartete, wurde gebeten, anzuzeigen, daß binnen einer halben Stunde ein Extrazug von der Euston-Station abgehen würde, um die Freunde und Aerzte der Leidenden zu bringen.

Nicht eine Sekunde durfte verloren werden. Zu viel Rücksicht auf die Gefühle seiner Schwester konnte die Ursache werden, durch Zögerung das kostbare Leben zu opfern, das auf dem Spiele stand. Mit so viel Vorsicht, als die Zeit gestattete, theilte er daher Margarethe die fürchterliche Nachricht mit, übergab sie, halb ohnmächtig,

der Sorge der von Entsetzen ergriffenen Harston, und eilte, so schnell ein Hanson ihn fahren konnte, hinweg, Brodie oder Copland aufzusuchen. Keiner von Beiden war zu finden. Bei einem Dritten, einem kaum weniger berühmten Chirurg, war er glücklicher. Begleitet von einem Gehülfen, der seine fürchterlichen Geräthe trug, erreichten sie die Euston-Station fünf Minuten vor der festgesetzten Zeit. Hier war, zu dem Kummer und dem Entsetzen William Mordaunt's, die erste Person, die sie erblickten, Lady Hargreave, gestützt auf ihre Diener. Er hatte nicht einmal daran gedacht, sie zu beschwören, ihn nicht zu begleiten, weil sie in dem Augenblick, als er sie verließ, beinahe bewußtlos war.

„Mylady wollten kommen, Mr. Mordaunt,“ entschuldigte sich Mrs. Harston. „Es war moralisch unmöglich, sie zurückzuhalten.“

Sich hastig bei dem Wundarzt entschuldigend, daß er ihn allein ließe, brachte er die arme, ohnmächtig werdende Frau mit Harston in den zu ihrem Gebrauche zurückbehaltenen Waggon, und bereitete sich darauf vor, sie während der Stunden der ängstlichen Erwartung, die ihrer harrten, zu unterstützen. Aber wie sollte er das? — Sie hatte auf dem Telegraphenamte bereits

erfahren, daß die Nachricht von dem Tode Eines der Verunglückten eingegangen wäre.

„Es war nicht Sir Richard Hargreave, das Parlamentsmitglied; das wußten die Beamten. Aber von dem Kinde, das ihn begleitete, konnten sie nichts sagen!" — Für sie war das Kind nur ein Kind. Für Margarethe war es ihr schöner Knabe, — ihr eigener — ihr einziger! Kein Wunder, daß die Worte von selbst auf ihre Lippen traten, oder wenigstens der Gedanke in ihrem Herzen erwachte:

„Sündiger Macduff! Für Dich
Sind Alle sie erschlagen worden!"

Sie war zu schwach, um ihre Ahnungen selbst ihrem Bruder zu vertrauen. Die Eisenbahnpfeife ertönte. Sie fuhren ab. Sie waren auf ihrem schnellen Wege, doch für Margarethens verstörten Geist bildete jede Stunde, die über zwanzig Meilen hinwegtrug, einen ewig langen Tag. Obgleich sie aussah, als wäre sie in Stein verwandelt, zuckte jede Nerve ihres Körpers. Die ganze Geschichte ihres vergangenen Lebens schien aufgerollt vor ihr zu liegen; — ihre frühen Prüfungen; — die Verhärtung ihres Herzens; — die Erweichung ihres Herzens; — ihre nur zu vorüber-

gehende Liebe für das fehlerlose Wesen, dessen sie sich unwürdig gezeigt hatte; — das Erscheinen ihres Erstgeborenen, des schönen Knaben, des liebenden lieblichen Kindes, das sie jetzt zerquetscht und gemartert finden sollte, — vielleicht für immer dahin — vielleicht unfähig, einen Abschiedskuß auf die Lippen seiner Mutter zu drücken, deren Herz brach. Sie erinnerte sich an ihres Mannes Widerstreben, abzureisen. Sie erinnerte sich, daß sie in ihn gedrungen war, zu gehen. Sie erinnerte sich, weshalb sie dies gethan. Dann fuhr sie in ihrer Todesangst empor, und betete laut um Verzeihung; — betete laut, daß es ihr gestattet werden möchte, mit ihnen zu sterben, — mit ihnen, die sie gemordet hatte.

Oh! Stunden der Qual! — Doch solche sind schon erduldet worden, und werden wieder und wieder erduldet werden, — in diesem Zeitalter der Spekulation, wo, wie wir bereits früher versicherten, das Unerwartete vorherrscht und das Gefährliche ohne Scheu unternommen wird. Die Tage, in denen wir leben, haben in der That den Satz bewahrheitet: „daß wir in der Mitte des Lebens dem Tode nahe sind!"

Endlich, nach wie vielen vergeblichen Fragen, nach

wie vielen Täuschungen hielt der Zug plötzlich an, nicht auf den Schienen einer Station, sondern auf offenem Felde. Es war ein Signal gegeben worden. Sie konnten nicht weiter. Die Bahn war etwas weiter hin mit Trümmern zerbrochener Waggons bedeckt, von denen ein Theil die Tiefe eines Durchstiches füllte. Sie mußten die letzte Viertelmeile gehen. Sie mußten die — Station zu Fuß erreichen.

„Warte nicht auf mich. Die Diener werden für mich sorgen. Ich folge Dir, so schnell ich kann," sagte Margarethe muthig. „Eile, eile mit dem Wundarzt vorwärts. Leben und Tod hängen an jedem Augenblicke."

Mordaunt sah das Verständige ihrer Aufforderung ein, und folgte ihr. Ueber Trümmer zerbrochener Waggons und den in Staub verwandelten Inhalt eines Packwagens stolpernd, erreichten er und sein Gefährte mit einiger Schwierigkeit die Station, wo ein Regiment steifer und strenger Polizeimänner aufgestellt war, welche, wenn sie einige Stunden früher zur Stelle, und pünktlich in der Erfüllung ihrer Pflicht gewesen wären, diese furchtbare Vergeudung von Leben hätten verhindern können.

Mordaunt und sein Gefährte wurden durch einige Leute, welche Laternen trugen, zu einem kleinen Wirthshause, ein paar hundert Schritte von der Station entfernt, begleitet; dahin waren die todten und die sterbenden Passagiere der ersten Classe gebracht worden.

Der Wundarzt nahm jetzt seinen Posten der Ueberlegenheit ein, und amtliche Antworten wurden seinen amtlichen Fragen zu Theil.

Sir Richard lebte noch. Er litt an inneren Verletzungen und einer schweren Beschädigung des Rückgrates. Schwerlich konnte er die Nacht überleben.

Der Knabe! — Weder Mordaunt noch die Wundärzte dachten in diesem Augenblicke an den Knaben. Die Mutter war noch nicht angekommen. Es war Niemand da, um nach dem Knaben zu fragen!

Als Margarethe in die überfüllte Halle geführt wurde, war dies ihre erste Frage. William und der Londoner Wundarzt waren von den anwesenden Directoren in das Zimmer geführt worden, in welchem die zerquetschte, leidende Gestalt lag, welche einst Dick Hargreave gewesen war. Sie fragte nach ihrem kleinen Knaben und wurde in ein anstoßendes Wohnzimmer

gebracht; verlassen, vergessen, vernachlässigt lag hier auf einem Sofa ein geduldiger kleiner Bursche, den Kopf umwunden mit blutigen Bandagen; sein erstes, leises Geflüster war: „Theure Mutter, ich danke Dir — danke Dir für Dein Kommen! — Wie ist es mit dem armen Papa?"

Wie schnell begriff das Herz einer Mutter die Kunst, seine Leiden zu mildern! — Sie hob seinen herabgesunkenen Kopf in die Höhe, — sie reichte seinen trockenen Lippen zu trinken; aber ach, ein Blick auf den kleinen Leidenden bestätigte die Kunde, welche der Stationsdirector ihr auf ihre Fragen gegeben hatte: „Die Doctoren hofften, die Sehkraft des einen Auges zu retten, aber der unglückliche junge Gentleman würde wahrscheinlich gelähmt und entstellt bleiben."

Das Gemach, in welchem sie sich befanden, stieß an das Zimmer, in welchem Sir Richard lag, und das Haus war, wie die meisten Eisenbahngebäude, so leicht gebaut, daß in dem einen Zimmer kaum ein Wort gesprochen werden konnte, welches nicht in dem andern hörbar war. Die Thür der kleinen Wohnstube, in welcher sie sich befand, öffnete sich auf einen Gang, an welchem auch das Zimmer Sir Richard's lag; sie hatte

die Wundärzte vorübergehen sehen; sie wußte, daß sie bei ihm waren, und daß die Amputation bevorstand, und während der nächsten halben Stunde wagte sie es kaum, ihre Ohren dem Stöhnen und den freundlichen Worten ihres kleinen Knaben zu öffnen, aus Furcht, daß irgend ein Schrei, ein Schmerzensruf, durch die Marter dem Herzen dessen erpreßt, der jetzt die fürchterliche Operation erlitt, sie erreichen und zur Verzweiflung treiben möchte.

Sie hörte unterdrückte Schmerzenslaute, doch die Stimme war die ihres Bruders, — William's, — der an dem Lager des leidenden Freundes stand, kaum fähig, den Anblick der Qualen zu ertragen, die er mit so männlichem Muthe litt. „Mein Gott, mein Gott, erbarme Dich ihrer!" murmelte sie betend. Für sich selbst wagte sie die göttliche Gnade nicht anzurufen.

Endlich sah sie die Gehülfen, den Instrumentenkasten unter dem Arme, durch den Gang eilen. „Beim Jupiter, welch ein Riß!" ertönte der Ausruf des Jüngeren, den der Aeltere unwillig zum Schweigen verwies. Ihr Vorgesetzter — der große Operateur — folgte dicht hinter ihnen; sein Gesicht war ernst wie der Tod, doch der kalte Schweiß der höchsten Aufregung stand noch

auf seiner Stirn. Er ging feierlich und schweigend vorüber, und für einen Augenblick war Alles still.

Doch nicht so Margarethe. — Das Klopfen dieses armen verwundeten Herzens war deutlich hörbar!

In dem Vorgemache ließ sich auch Geflüster vernehmen. Der Geistliche, durch den Wundarzt benachrichtigt, wurde gemeldet. Ein leise=auftretender, ehrwürdig aussehender Fremder ging durch den Gang. „Ich muß Dich jetzt für einen Augenblick verlassen, Herzchen!" flüsterte Margarethe ihrem Knaben mit einer Stimme zu, die er kaum für die ihrige erkennen konnte. Und sanft ihre Hand aus seinen kalten, feuchten Fingern losmachend, schlich sie sich hinaus, und folgte still dem Fremden zu ihrem Gatten. Er brachte demselben die Gnade nach dem Ritus seines Glaubens, welche der Sterbende erbeten hatte; und während er mit milder, doch erregter Stimme die Verheißungen des ewigen Heils aussprach, kniete sie neben der Thür nieder, demüthig, unbemerkt, ohne nur zu wagen, die Augen zu dem Sterbelager zu erheben. Als gegen das Ende eine matte Stimme die Antwort gab, welche den Glauben, die Hoffnung, den Seelenfrieden dessen aussprach, dessen Leben in die Hände des Gebers zurückkehrte, wagte sie

einen flüchtigen Blick nach dem Lager. Sie sah ihres Mannes bleiches, entstelltes Gesicht, feucht von dem Thaue des Todes. Sie sah William, mehr todt als lebendig, ihm den Kopf stützend. Weiter sah sie nichts. Sie sank auf ihren Knien vornüber zu Boden.

Als sie zu dem Bewußtsein des Lebens zurückkehrte, lag sie ausgestreckt am Fußende des Bettes, und alle Anwesenden leisteten ihr Beistand, statt dem Leidenden, dessen Augenblicke gezählt waren. Sie gab ihnen durch Zeichen zu verstehen, sie zu lassen und ihm beizustehen. — Sie richtete sich mühsam auf dem Ellenbogen empor, einen Blick auf sein Gesicht werfen zu können.

„Meine Margarethe!" sagte er; „meine einzige Margarethe! Ich danke Dir, Herzchen, daß Du hier bist. Hätte ich in dieser Welt noch einen Wunsch hegen können, so wäre es der gewesen, Dein Gesicht noch ein Mal zu sehen. Theures Weib, Du hast meine Tage glücklich gemacht. Sei eben so freundlich gegen unsere armen Kinder. Ich habe Dich zu ihrem einzigen Vormund gemacht, und Du mußt leben, meine Margarethe, leben, um diese heilige Pflicht zu erfüllen. Du wirst gute Rathgeber haben, — unsern Bruder William und Ralph. — Wo ist Ralph? — Soll ich meinen armen

Ralph nicht wiedersehen? — Nein — mit mir ist es beinahe vorbei. — Lebe wohl, Margarethe. — Küsse mich, Frau! — Mein Dank — mein —"

Ein fürchterlicher Krampf verzog das Gesicht, das durch die Inspiration der Frömmigkeit und Liebe beinahe verklärt war.

Es wurde Chloroform angewendet, und wenn dieser auch nichts dazu beitragen konnte, dieses kostbare Leben zu verlängern, so diente er doch dazu, die Qualen der letzten Stunden zu mildern.

Wieder und wieder wurde es angewendet. Endlich machten die Wundärzte, welche zugegen geblieben waren, aus Sir Richard's zusammengepreßter Hand die seiner Frau los, beugten sich über den Todten und drückten ihm die Augen zu.

Als Mordaunt aufgefordert wurde, seine Schwester aus dem Zimmer zu führen, war er kaum fähig, sich selbst aufrecht zu halten. Er kehrte zwei Stunden später zurück, als Margarethe ihre Seufzer in den Kissen ihres schlafenden Knaben erstickte; und sich neben dem Lager des Todten auf die Knie werfend, küßte er die kalte Stirn, der nicht einmal die Verzerrungen des Todes den edlen,

männlichen und menschlichen Ausdruck zu rauben vermocht hatten.

„Ich bin sehr betrübt wegen Deiner, mein Bruder Jonathan" — lautete das klopfende Gefühl seines Herzens. Aber er sprach kein Wort. Der Kummer war zu groß, zu überwältigend, um sich aussprechen zu können.

Schluß.

Eine Stunde nach dem furchtbaren Todesfalle erfüllte eine Masse tiefbetrübter Freunde den Ort. Unter ihnen befand sich auch Ralph Hargreave, dessen schweigender Kummer mächtig gegen seine glühende Natur abstach; — Lord Delavile, der von London herbeigeeilt war, sobald das Ereigniß bekannt geworden, und die arme Elinor Royd, welche sich als die Ursache des verhängnißvollen Ereignisses anklagte, und bemüht war, Lady Hargreave und deren Knaben zu ihrer stillen Heimath, zehn Stunden entfernt, mitzunehmen.

Doch Margarethens Heimath war bei dem Todten: dem Todten, den sie so schwer verletzt, der sie so sehr

geliebt und ihr so innig verziehen hatte! — Sie wies die Dienste der Freunde ihres Mannes nicht kalt zurück. Sie gestattete der armen Elinor, sich unter dem geheiligten Dache niederzulassen, ihre Todtenwachen zu theilen, und bei dem leidenden Knaben die Nächte zuzubringen, dem sie selbst den nothwendigen Beistand zuweilen nicht zu leisten vermochte.

Endlich war das Werk des Todes vollständig gethan. Die bis in das Unendliche verlängerte Untersuchung — die Nachlässigkeit beweisend, aber den Nachlässigen freisprechend, und für die Zukunft größere Sorgfalt empfehlend, — achtlos auf den Leichtsinn, der unter vielen Leben auch eines zerstört hatte, dessen Verlust unersetzlich war. Durch die tiefe Trauer, mit der die Nachricht von dem fürchterlichen Ereignisse, welches sich zugetragen hatte, alle Gesichter der Freunde, der Collegen, der Nachbarn, der politischen Verbündeten überzog, — wurde es überzeugend bewiesen, ein wie treues, edles Herz zu schlagen aufgehört hatte.

Die treue Elinor übernahm die Sorge für den armen kleinen Willy, der zwar außer Gefahr war, aber noch nicht in dem Zustande, transportirt werden zu können. Lady Hargreave, ihr Bruder und Ralph be-

gleiteten während dessen nach Dursley, was von dem betrauerten Gebieter noch übrig blieb. Margarethe ertrug die prüfungsvolle Reise mit der steinernen Stille der Verzweiflung. Doch als sie durch das Gitterthor fuhren, suchte ihre Hand unwillkürlich die ihres Bruders.

In diesem Augenblicke kam das alte braune Lieblingspferd, welches, zuerst in Dursley von seiner geliebten Margarethe geritten, von ihrem Manne zum friedlichen Genusse seiner letzten Lebenstage frei in den Park gelassen worden war, wiehernd zu der Straße gelaufen; und obgleich durch das Alter halb blind, erschrak es bei dem Anblicke des Sarges, wie die Thiere dies instinktmäßig zu thun pflegen, wenn sie sich irgend einem ungewohnten Gegenstande nahen. Als es so dastand, erschreckt und zitternd, die wirre Mähne in dem heftigen Winde flatternd, der durch die blätterlosen Bäume rauschte, stürmte eine Welt von Gedankenverbindungen durch Lady Hargreave's Kopf. Kaum bewahrte sie noch den Gebrauch ihrer Sinne, als die feierliche Procession das Portal erreicht hatte, und die verzweifelnde Frau, wild schreiend, in das Haus getragen wurde.

Seit diesem beklagenswerthen Ereignisse, welches im öffentlichen wie im Privatleben allgemeine Trauer erweckte, sind mehr als zwei Jahre verflossen. Doch von dem Tage des Begräbnisses an war Dursley-Park verschlossen und verödet. Der Familiensitz, noch unvollendet, erhebt seinen gewaltigen Bau von weißen Quadersteinen in dem schönen Gehölze, daß Homerton begrenzt, gleich einem colossalen Grabsteine zum Andenken an den Todten. Doch die Stadt R. ist erbittert darüber, und kaum weniger auch Sir Hurst und Lady Clitheroe, daß Margarethe und die Testamentsvollstrecker sich geweigert haben, Dursley nach dem ursprünglichen Plane vollenden zu lassen und es so in ein Schaustück für die Müßiggänger der bischöflichen Stadt zu verwandeln; — es sei denn, daß der unglückliche Sir William Hargreave, der noch lebt, — entstellt, verstümmelt und kränklich, — das Alter seiner Volljährigkeit erreiche, und dann den Wunsch hege, seinen Aufenthalt auf dem Familiensitze zu nehmen.

Für jetzt wohnt er mit seiner Mutter und seiner Schwester in Bardsel Tower, welcher der Lady Hargreave bei ihrer Verheirathung als Witwensitz verschrieben wurde. Nach dem Tode der Tante Martha hatte sie

es nur selten besucht, und jetzt zog sie mit gebrochenem Herzen unter dessen schützendes Dach ein. Während des ersten Jahres ihrer Trauer hegte der Arzt, der dem beschädigten Knaben fortwährend seinen Beistand angedeihen lassen mußte, ernste Besorgnisse über den Gesundheitszustand seiner Mutter. Er fürchtete sowohl für ihren Verstand, wie für ihr Leben. Doch als die Leiden ihres Sohnes sich milderten, besserte es sich auch allmälig mit der Gesundheit der Lady Hargreave, und die theilnahmvolle Sorgfalt ihrer freundlichen und verständigen Nachbarn in Hargreen sowohl, wie die unablässigen Aufmerksamkeiten ihres Bruders haben viel zu ihrer Genesung beigetragen. Seit einiger Zeit zeigt sich auch wieder eine Spur der reizenden Margarethe früherer Tage, obgleich ihre Witwentrauer und ihr niedergeschlagenes Wesen noch immer fortfahren, das Eingesunkene ihres Auges und die Abmagerung ihres Gesichtes augenscheinlich zu machen.

An dem Tage, an welchem das zweite Jahr ihres Witwenstandes vollendet wurde, sah sich William Morton, jetzt ein vorzeitiger Graukopf, mit Widerstreben gezwungen, ihr einen Heirathsantrag des Lord Fitzmorton vorzulegen, welcher, wie es schien, schon lange für

sie eine zärtliche Neigung gehegt hatte, die sein richtiger Tact ihn jedoch hatte unterdrücken lassen, während es unpassend gewesen wäre, sie zu zeigen. Doch der Tod seiner Mutter, und die Niederlassung seiner Schwester, der Lady Emilie Fanshawe, in Italien, hatten Morton jetzt zu einem minder angenehmen Aufenthaltsorte gemacht, als es in früheren Tagen gewesen; und sehr glücklich würde er sich in der That geschätzt haben, hätte der Gegenstand seiner Zuneigung und Bewunderung überredet werden können, die menschenscheue Zurückgezogenheit zu verlassen, und sein Wappen wie seine Hand anzunehmen.

Doch bei der bloßen Erwähnung seines Namens schauderte Lady Hargreave, als ob der kalte Hauch des Grabes ihr Herz berührt hätte.

„Sage ihm, theurer Bruder," entgegnete sie, „daß ich ihm dankbar bin, sich meiner erinnert zu haben, und ihm ein gutes, treues Weib wünsche. In mir würde er eine Frau heirathen, deren Neigungen im Grabe ruhen; und alle ihre Gedanken, alle ihre Wünsche streben dahin!" fügte sie mit leiserer Stimme hinzu, indem sie auf den Gartenstuhl zeigte, in welchem ihr liebender, freundlicher, klageloser, kränklicher Sohn täglich

in Begleitung seiner liebevollen Schwester um den Rasenplatz gerollt wurde. „Mein Stolz ist in den Staub geworfen, William; doch so lange es Gott gefällt, mich zu erhalten, will ich meine Pflichten erfüllen, und geduldig danach trachten, meine Buße zu vollenden. Bringe mir aber keine solchen Botschaften mehr; sie ständen den Lippen meines Bruders Mildenhall viel besser, wie den Deinigen. — Ehre das Andenken des Freundes, den wir verloren haben. — Meine Kinder sollen in mir nie etwas Anderes kennen lernen, als ihres Vaters Witwe. Du allein, theuerster und bester der Brüder, magst Dich vielleicht besser geneigt fühlen, an der armen Margarethe unter dem Namen der Pfarrerstochter zu hängen.“

Druck von Otto Wigand in Leipzig.